Erscheint täglich morgens. Montags und nach Feiertagen als Mittagsblatt. Bezugspreis: Durch Boten frei ins Haus monatlich 2.30 Mk. einschl. 35 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post bezogen zuzügl. 53 Pfg. Postgebühren und 42 Pfg. Bestellgeld. Bei Abholung 2.00 Mk. Ständige Beilagen Sonntagsbote – Heiterer Himmel – Frauenland. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Gleiwitz Reichspräsidentenplatz 4, Telefon Sammel-Nr. 5131. Geschäftsstellen Beuthen Piekarer Straße 9 Tel. 4258/59. Ratibor, Wilhelmstr. 7–11, Tel. Sammel-Nr. 2441. Hindenburg, Dorotheenstr. 4. Tel. 2870 Neisse Entzmannstr. 13, Tel 585.
Mitglied des Vereins Schlesischer Zeitungsverleger.

Die einsp. mm-Zeile kostet 8 Pfg. Einzelpreis 15 Pfennig
Kleinanzeigen die mm-Zeile 7 Pfg.
Rabatt nach Tarif Finanzanzeigen ohne Rabatt Reklamezeile 0.6 Mk. Vereinskalender laut Tarif Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. Chiffregebühr 0.30 Mk. Zahlbar sofort spätestens aber innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserteilung Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt begründen keinen Anspruch auf Nachlaß oder Rückerstattung des Bezugspreises Gerichtsstand Gleiwitz Postscheckkonto Breslau 44813. – Verlagsort Gleiwitz
In Polen 25 Groschen Ausgabe A

Oberschlesische Volksstimme

Vereinigt mit Oberschlesische Volksblatt für Stadt und Land Zeitung und Oberschlesische Rundschau

Nr. 32 Freitag, den 1. Februar 1935 61. Jahrgang

Die große Aussprache der Fünf

Flandin und Laval bereits in London

Einigungsformel wird dementiert

DNB. **Paris**, 31. Januar.

Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval sind am Donnerstag mittag mit dem „Goldenen Pfeil" nach London abgereist. In ihrer Begleitung befinden sich der Generalsekretär beim Ministerpräsidium und Gesandte in Prag Noel, ferner der Generalsekretär am Quai d'Orsay, Léger, sowie der Leiter der französischen Abteilung beim Völkerbund, Massigli.

Macdonald begrüßt die Gäste

DNB. **London**, 31. Januar.

Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval trafen am Donnerstag kurz nach 19 Uhr in London ein. Sie wurden auf dem Viktoriabahnhof von Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Sir John Simon begrüßt. Der französische Botschafter und ein Vertreter der englischen Regierung waren den französischen Ministern nach Dover entgegengefahren.

Für die amtlichen Besprechungen in London sind Freitag und Sonnabend vorgesehen. Auf englischer Seite wird außer MacDonald und Sir John Simon auch Baldwin an den Verhandlungen teilnehmen. Während es allgemein als sicher gilt, daß Laval schon am Sonnabend abend oder am Sonntag wieder nach Paris zurückkehrt, wird der französische Ministerpräsident noch das Wochenende auf dem Lande verbringen, wo er, wie angenommen wird, Finanz- und Wirtschaftsfragen mit englischen Ministern und anderen Persönlichkeiten besprechen will. Vor allem liegt ihm die Frage der Währungsstabilisierung am Herzen, in der er jedoch kaum auf großes Entgegenkommen von britischer Seite rechnen kann.

Für die Besprechungen am Freitag und Sonnabend scheint eine eigentliche Tagesordnung nicht zu bestehen, obwohl

die Zusammenkunft mit ungewöhnlicher Gründlichkeit vorbereitet worden ist.

Dies hat seinen Grund vor allem darin, daß es bisher nicht gelungen ist, die beiderseitigen Anschauungen über wichtige grundsätzliche Fragen, die mit dem deutschen Gleichberechtigungsanspruch und den französischen Sicherheitsforderungen zusammenhängen, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. In amtlichen Kreisen in London wurde heute ebenso wie in Paris erklärt, daß die in der Londoner und Pariser Presse erschienenen Berichte über eine bereits gefundene feste Formel sowohl unrichtig als auch unautorisiert seien. In einer Pariser Reutermeldung heißt in diesem Zusammenhang, daß die auf beiden Seiten des Kanals über eine Abkommensgrundlage veröffentlichten Nachrichter mehr ein Wunsch als eine Realität seien. Nichts desto weniger scheine es klar zu sein, daß eine Erörterungsgrundlage gefunden worden sei, auf der sich arbeiten lasse und die eine beschleunigte Behandlung des Fragenbereiches gestatte; aber die beiden für Frankreich lebenswichtigen Punkte, die Bürgschaften und die Sanktionen, seien von einer Klärung noch sehr weit entfernt.

In unterrichteten britischen Kreisen wird erneut

vor der Annahme gewarnt, daß die französisch-britischen Besprechungen den Zweck verfolgen, feste Beschlüsse zu fassen, die danach etwa anderen Mächten „diktiert" werden sollen.

Wenn sich auch bei den Vorbesprechungen, die der britische Botschafter in Paris mit den französischen Ministern gehabt hat, in den letzten 24 Stunden eine gewisse Annäherung der beiderseitigen Auffassungen über die Behandlung der schwebenden Fragen ergeben zu haben scheint, so wird es doch als völlig irreführend bezeichnet, von einer Einigung über die Hauptpunkte der Pläne der beiden Regierungen zu sprechen.

Die britische Ansicht geht, kurz gesagt, dahin,

daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht, wie heute in einigen aus Paris kommenden Meldungen angedeutet wurde, zu einer zeitlichen Vorbedingung für die Gewährung praktischer Gleichberechtigung an Deutschland gemacht wird, sondern daß dieser Eintritt nur ein Teil eines allgemeinen Planes sein soll, in dem die Frage der Sicherheit, und zwar nicht nur für Frankreich, sondern für alle beteiligten Länder sowie ein Abkommen zur Beschränkung der Rüstungen enthalten sind. Dieser Plan müßte nach britischer Auffassung eine gleichzeitige Durchführung aller seiner Bestandteile vorsehen, so daß das kollektive Friedenssystem in einem von allen daran beteiligten Mächten erstrebten Sinn zur Tatsache wird. Dieser britische Plan setzt demnach weiter dauernde Fühlungnahme mit allen davon betroffenen Ländern voraus und schließt eine Festlegung der Teilnehmer an den morgen beginnenden französisch-englischen Verhandlungen auf eine starre unabänderliche Linie von vornherein aus.

Der Aufmarsch der englischen Presse

DNB. **London**, 31. Januar.

Die englischen Blätter befassen sich eingehend mit dem Besuch der französischen Minister. „Times" veröffentlicht einen Leitartikel, der eine

Mahnung an die unbelehrbaren Kreise Frankreichs

darstellt. „Die französischen Minister", heißt es darin, „kommen in dem kritischen Augenblick, wo es mehr als sonst notwendig erscheint, daß Staatsmänner ihre Aufmerksamkeit von allem der Hauptfrage widmen. Das Kernproblem in diesem Fall bestehe darin, daß eine Vereinbarung über die Begrenzung der Rüstungen mindestens zwischen den führenden Ländern Europas zustande kommen muß." Das Blatt äußert große Unruhe über „Anzeichen von Zynismus und Pessimismus, die sich in den letzten Tagen in Paris bemerkbar machten" und wendet sich gegen die Unglückspropheten und Obstruktionspolitiker in allen Ländern, die die größte Gefahr für den europäischen Frieden seien. Die drei britischen Unterhändler, MacDonald, Simon und Baldwin, brächten als Führer von drei in der nationalen Regierung vereinten Parteien den einheitlichen Wunsch der britischen Oeffentlichkeit zum Ausdruck, die seit vielen Jahren geführten Abrüstungsverhandlungen zu einem Abschluß gebracht zu sehen. An den Bemühungen, doch noch ein Abkommen zustande zu bringen, müßten sich natürlich andere Länder, und vor allem Deutschland, beteiligen. Aber die

unmittelbare Aufgabe der fünf Staatsmänner sei, zwischen Großbritannien und Frankreich eine Versöhnung der deutschen Gleichheitsforderung mit der französischen Sicherheitsforderung zustande zu bringen.

Frankreich beharre darauf, daß die Sicherheit entweder in einer gesamteuropäischen Lösung oder in einem Bündnissystem bestehen müsse. Es erwarte vor allem, daß Großbritannien sich an einem Kollektivsystem beteilige und dadurch ein Uebergewicht an Macht gegenüber dem Angreifer sicherstelle. Falls es von Großbritannien die Uebernahme einer aktiven Verantwortlichkeit nicht erhalten könne, dann werde es so gut wie sicher zu dem System der Bündnisse zurückkehren.

Die „Times" schließt, die britische Diplomatie werde ehrlich ihr Aeußerstes tun, um eine Lösung zu finden, und zwar auf Wegen, die den bei den Besprechungen nicht anwesenden, aber von ihrem Ergebnis nahe betroffenen Staaten ruhig anempfohlen werden könnten. Die deutsche Aufrüstung schreite vorwärts und je eher eine Regelung erreicht sei, desto besser. Es wird dann auf einen gleichzeitig in der „Times" erscheinenden Aufsatz von Lord Lothian verwiesen. Gleichzeitig wird ein weiterer Artikel des Lords für Freitag angekündigt. Lord Lothian vertrete die Ueberzeugung, daß Deutschland nur ein Heer haben wolle, das groß genug sei, um das deutsche Volk und besonders den Nationalsozialismus gegen den Kommunismus zu verteidigen, falls dieser jemals in der Form einer nationalen Invasionsarmee erscheinen sollte. Er sei nicht der erste Beobachter in Deutschland, der überzeugt sei, daß es

erstens keinen Krieg wünsche, und zweitens seine besorgten Blicke mehr nach Osten als nach Westen richte. Zuletzt sei kein Anlaß zu einem Krieg zwischen Frankreich und dem neuen Deutschland zu erblicken.

Der Artikel 2 des Locarno-Vertrages enthalte vielleicht ebenso sehr die Darstellung einer einfachen Wahrheit wie eine feierliche Verpflichtung. Großbritanniens Aufgabe sei es, die von ihm bereits eingegangenen Verantwortlichkeiten zu erörtern und erneut zu bekräftigen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Mornig Post" schreibt, die französische Zustimmung zu dem britischen Plan sei keineswegs sicher und werde bestimmt nicht ohne hartnäckiges Feilschen zu erhalten sein.

Auffällig ist, daß der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" Informationen veröffentlicht, die denen der „Times" vollkommen entgegengesetzt sind. Nicht nur glaubt er einen bemerkenswerten Mangel an Optimismus auch in amtlichen Londoner Kreisen feststellen zu können, er behauptet sogar, es verlaute, die letzten Beratungen der britischen Minister hätten zu dem endgültigen Beschluß geführt, daß Großbritannien keine neuen Verpflichtungen auf dem europäischen Festland eingehen könne. Es sei ein Kompromiß vorgeschlagen worden, wonach Großbritannien sich zu einer automatischen Teilnahme an einem „Locarno-Krieg" verpflichten wollte. Die Mehrheit der Minister sei aber dagegen gewesen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle" ist der Meinung, daß die Haltung der französischen Staatsmänner in London besonders von einer Art Ultimatum der Kleinen Entente beeinflußt sein werde. Sie habe damit gedroht, ihre Verbindung mit Frankreich zu lösen und anderweitige Unterstützung zu suchen, falls nicht der Abschluß eines Ostpaktes der Legalisierung der deutschen Aufrüstung vorausgehe.

Deutsche Rückfragen zum Donaupakt

DNB **Basel**, 31. Januar.

Schweizer Zeitungen bringen die Meldung, wonach in Berliner diplomatischen Kreisen die Nachricht verbreitet sei, daß die deutsche Regierung gestern durch ihre Botschafter in Paris und Rom die angekündigte Rückfrage bezüglich des Nichteinmischungspaktes habe überreichen lassen. Es seien bestimmte Fragen gestellt, jedoch werde als eine Vorbedingung für die Annahme des Paktes seitens der deutschen Regierung die Forderung erhoben, daß England und auch die Schweiz diesem Pakt beitreten.

Erkundigungen an zuständiger Stelle ergeben, daß die Reichsregierung ihre Botschafter in Paris und Rom beauftragt hat, eine Reihe von Rückfragen bezüglich Inhalt und Tragweite des Nichteinmischungspaktes (Donaupaktes) zu stellen. Von Vorbedingungen, Forderungen oder auch nur Vorschlägen könnte in diesem ersten Stadium der Klärung auf dem üblichen diplomatischen Wege naturgemäß nicht die Rede sein.

Abschluß des Jagdbesuches

Göring bei Pilsudski

Eine 1½ stündige Unterredung

DNB Warschau, 31. Januar.

Die große Staatsjagd im Waldrevier von Bialowiec wurde am Donnerstag beendet. Der preußische Ministerpräsident General Göring, der auf Einladung des polnischen Staatspräsidenten Moscicki an dieser Jagd teilnahm, ist am Donnerstag früh zurückgekehrt. Er war mittags beim deutschen Botschafter von Moltke zu Gast. An dem Essen nahmen polnischerseits teil: Der polnische Ministerpräsident Kozlowski, der Außenminister Oberst Beck mit Frau, der Innenminister Koscialkowski mit Frau, der Berliner polnische Botschafter Lipski, der Vizeminister des Auswärtigen Graf Szembek mit Frau, die Generale Sosnkowski und Fabrycy, der Wojewode Jaroszewicz, Departementschef Graf Potocki, der Chef des Protokolls Graf Romer mit Frau, der Chef des Militärkabinetts Oberst Glogowski, Ingenieur Koothe vom Landwirtschaftsministerium.

Am Nachmittag stattete Ministerpräsident General Göring dem Marschall Pilsudski im Schloß Belvedere einen Besuch ab, der über 1½ Stunden währte.

Der Befehl zur Flucht

Nach 16 Jahren rehabilitiert

Oberleutnant Marloh im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen

DNB. **Berlin**, 31. Januar.

Vor dem Kommandanturgericht in der Lehrter Straße fand Donnerstag die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den Oberleutnant a. D. Marloh statt, der im Dezember 1919 von dem damaligen Feldkriegsgericht wegen der Erschießung von 29 Angehörigen der Volksmarinedivision im März 1919 freigesprochen, aber wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe und Führens falscher Ausweise zu 3 Monaten Festungshaft und 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Seit Jahren hatte sich Oberleutnant Marloh, der jetzt Direktor der Strafanstalt in Celle ist, um seine Rehabilitierung von dem Vorwurfe der Fahnenflucht durch ein Wiederaufnahmeverfahren bemüht. Endlich wurde im vergangenen Herbst durch Entscheidung des Oberkriegsgerichts das Wiederaufnahmeverfahren für zulässig und begründet erklärt.

Mit Bitterkeit schilderte Marloh in der Verhandlung seine damalige Lage. Er hatte sich als alter preußischer Gardeoffizier

trotz fünffacher schwerster Verwundung der Gardekavallerie-Schützendivision zur Verfügung gestellt

und führte eine Freiwilligenabteilung von 40 Mann. Auf Grund des von dem damaligen Reichswehrminister Noske herausgegebenen sogenannten Schießerlasses und des von der Regierung verhängten Standrechtes, die den Regierungstruppen das Recht gaben, ohne weiteres gegen Ansammlungen mit der Waffe vorzugehen, hatte Marloh am 11. März 1919 in einem Hause 400 Angehörige der roten Marinedivision festgenommen, die kurz vorher gegen die Regierungstruppen gekämpft hatten. Marloh hatte 29 Führer dieser Spartakistenbande an die Wand stellen und standrechtlich erschießen lassen. Daß er dazu berechtigt gewesen war, beweist am treffendsten das Urteil des Feldkriegsgerichtes, das ihn von der Anklage des Totschlags freisprach. Aber Marloh ist einer von denen gewesen, die von einer verantwortungsscheuen Regierung geopfert wurden. Am 1. Juni des gleichen Jahres sollte er verhaftet werden. Sein unmittelbarer Vorgesetzter, der damalige Polizeihauptmann Kessel, verlangte von ihm, daß er fliehen sollte, drängte ihm falsche Papiere auf und erklärte nachdrücklich,

der Reichswehrminister Noske und die Regierung befehle ihm zu fliehen,

da sie auf alle Fälle einen Prozeß vermeiden wolle, bei dem zu befürchten sei, daß er Anstoß zu neuen Spartakistenaufständen gäbe. Marloh, der die Absicht hatte, sich selbst zu stellen, glaubte, einem Befehle gehorchen zu müssen, auch wenn es seiner Ueberzeugung widersprache, und floh nach Süddeutschland. Einige Monate später wurde er dann in Leipzig verhaftet.

Marloh erklärte mit Nachdruck, er habe diese Mitteilungen des Hauptmanns Kessel als dienstlichen Befehl ansehen müssen und er habe selbstverständlich angenommen, daß dieser Befehl mit Wissen und Willen des Reichswehrministers, also seines höchsten Vorgesetzten erfolge.

Der Vorsitzende verlas die protokollarische Vernehmung Noskes, der bestritt, einen Befehl zur Flucht gegeben zu haben.

Dem Antrage des die Anklage vertretenden Oberkriegsgerichtsrats folgend, sprach das Kommandanturgericht unter Aufhebung des damaligen Urteils Oberleutnant Marloh von der Anklage der Fahnenflucht und des Gebrauches gefälschter Ausweise frei.

Keine Goldsammlungen für den Rücklauf der Saargruben

DNB. **Berlin**, 31. Januar.

Aus Anlaß des überwältigenden Ergebnisses der Saarabstimmung und beseelt von dem Willen, der Reichsregierung, die sich aus der Rückgliederung des Saargebietes ergebenden wirtschaftlichen Lasten tragen zu helfen, hat sich eine große Anzahl von Volksgenossen erboten, goldene Schmucksachen zur Verfügung zu stellen. Diese Opferbereitschaft zeugt von einem vorbildlichen Patriotismus.

Die Ablieferung von Goldschmuck, wie sie im Jahre 1813 und zuletzt in der schlimmsten Notzeit des Weltkrieges stattgefunden hat, ist heute jedoch nicht erforderlich. Das neue Reich ist stark genug, um auf Notspenden im vorliegenden Falle verzichten zu können; es möchte den Opfersinn der Bevölkerung allein vorbehalten für die Linderung von Not und Armut im Lande. Im übrigen sind bereits Vereinbarungen getroffen worden, die sicherstellen daß die Bezahlung der Saargruben ohne Inanspruchnahme der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank erfolgen kann. Aber auch die Währungspolitik bedarf ganz allgemein der Ablieferung von Schmucksachen nicht, sondern bedient sich der bekannten wirksamen Wirtschaftsmaßnahmen, um den Zahlungsverkehr mit dem Auslande zu regeln.

Es wird daher gebeten, von derartigen Goldschmuckspenden abzusehen; Goldmünzen können selbstverständlich nach wie vor bei der Reichsbank umgetauscht werden.

Danziger Außen- und Innenpolitik

DNB **Danzig**, 31. Jan.

Der Danziger Senatspräsident Greiser erstattete in einer großen Massenversammlung der NSDAP in der Sporthalle in Danzig im Anschluß an seine jüngste Reise nach Genf und Warschau einen eingehenden Rechenschaftsbericht über die Innen- und Außenpolitik der nationalsozialistischen Danziger Regierung.

Der Völkerbund, versicherte Greiser, rechne es Danzig hoch an, daß es durch seine Politik gegenüber Polen eine Atmosphäre bereinigt habe, die Jahre hindurch dem Völkerbund immer wieder die größten Schwierigkeiten bereitete. Die Danziger Regierung sei die Vertreterin eines zwar kleinen Staates, der aber nach nationalsozialistischen Gedankengängen regiert werde und damit seine Zugehörigkeit zum gesamtdeutschen Volkstum unter Beweis gestellt habe. Sie habe zu erkennen gegeben, daß sie ihren Teil an dem großen Friedenswerk der nationalsozialistischen Idee für Europa und die Welt beitragen wolle. Diese Bereitwilligkeit schließe die selbstverständliche Voraussetzung ein, daß auch der Vertragspartner Polen der geschaffenen Situation ins Auge sehen müsse. Präsident Greiser wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß gewisse Fragen, wie z. B. die Verdrängung Danziger Eisenbahner deutscher Nationalität von ihren Arbeitsstellen und die Inhaftierung Danziger Staatsangehöriger deutscher Nationalität durch Polen nicht mit dem Entgegenkommen behandelt worden seien, das Danzig gegenüber polnischen Wünschen bewiesen habe. Die nationalsozialistische Bewegung und Regierung sei sich jedoch bewußt, daß der Wille zur Verständigung darunter nicht leiden dürfe.

Senatspräsident Greiser setzte sich weiter — wie das Deutsche Nachrichten-Büro weiter meldet — mit den Machenschaften des Danziger Zentrums und gewisser katholischer Geistlicher auseinander, die geeignet seien, die Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig gefährden und das gute Einvernehmen zwischen Danzig und dem Völkerbund zu stören. Der Senatspräsident ging dabei besonders auf die Behandlung der Petitionen ein, die die Danziger Zentrumspartei sowie zwei katholische Priester dem Völkerbund vor der letzten Tagung eingereicht hatten. Präsident Greiser wiederholte seine in Genf abgegebene Erklärung, daß die Danziger Regierung den Willen habe, durch direkte Fühlungnahme mit den Petenten eine Atmosphäre des Ausgleichs und der Vereinigung zu schaffen. Wenn er mit den Vertretern des Völkerbundsrates in gegenseitigen feierlichen Versprechen darüber Abmachungen getroffen habe, so werde er sich die Möglichkeit, sein Versprechen einzuhalten, nicht durch das provokatorische Verhalten der Opposition und ihrer Presse zerschlagen lassen. Der Senatspräsident richtete dabei sehr deutliche Warnungen an die Adresse der staatsfeindlichen Opposition und ihrer Presse. Grundsätzlich wies der Senatspräsident darauf hin, daß Danzig auf Grund seiner demokratischen Verfassung zwar kein nationalsozialistischer Staat im Sinne der gesetzlichen Einheit von Partei und Staat sei, daß die nationalsozialistische Danziger Regierung jedoch gerade nach dem Gesetz der Demokratie verpflichtet sei, den von der Mehrheit der Bevölkerung bekundeten Willen deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die Richtigkeit seiner Anschauungen werde dankenswerterweise auch im Jahresbericht des Hohen Kommissars des Völkerbundes für das Jahr 1934 bestätigt. Daher seien auch die von der Zentrumspartei als verfassungswidrig bezeichneten Verordnungen zum Schutze der öffentlichen Ruhe und zum Schutz der nationalsozialistischen Symbole und Verbände berechtigt und notwendig, weil sie von der Mehrheit der Danziger Bevölkerung gewünscht würden und der Aufrechterhaltung der Ordnung dienten.

Ein Verfahren gegen Justizrat Drucker

Urteil auf Ausschluß in erster Instanz

Leipzig, 31. Januar.

Der frühere Präsident des deutschen Anwaltvereins, Justizrat Dr. Martin Drucker (Leipzig) ist, wie die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" mitteilt, durch Urteil des Ehrengerichts der sächsischen Anwaltskammer Dresden vom 26. Januar wegen gröblichen Verstoßes gegen die Standesehre mit der Strafe des Ausschlusses belegt worden.

Nach Mitteilung sächsischer Blätter hat Justizrat Drucker gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Ueber die Vorgänge, auf welche das Verfahren zurückgeht und über ein früheres ehrengerichtliches Verfahren in dieser Angelegenheit berichten die „Leipziger Neuesten Nachrichten" folgendes:

„Im Jahre 1930 verriet ein gewisser B. die Pläne eines großen Werks an die französische Regierung und floh dann nach Frankreich. Es gelang, diesen Landesverräter nach Deutschland zurückzulocken und an der Grenze wurde er von der Kriminalpolizei verhaftet, nach Leipzig gebracht und des Landesverrats und der Werksspionage vor dem Reichsgericht angeklagt. Als Pflichtverteidiger wurde damals ein jüngerer Leipziger Anwalt Dr. G. bestellt. Dieser war der Meinung, daß die Verhaftung zu Unrecht vorgenommen worden sei, und erwog, ob man die französische Regierung nicht zu diplomatischen Schritten veranlassen könne, die deutsche Regierung zur Auslieferung des B. zu veranlassen. Bevor er in dieser Richtung etwas unternahm, holte er sich bei mehreren bekannten Anwälten Rat. Zu diesen gehörte auch Dr. Drucker, der die Möglichkeit eines solchen Schrittes bejaht haben soll. B. wurde später zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Die Reichsregierung meldete aber den Vorfall der Anwaltskammer in Dresden. Im Jahre 1931 wurde Dr. G. vom Ehrengericht der Anwaltskammer freigesprochen. Auf die Berufung des Generalstaatsanwalts hin hatte sich auch der Ehrenhof beim Reichsgericht mit der Angelegenheit zu befassen, der Dr. G. einen Verweis erteilte. Dr. Drucker ist nun zum Vorwurf gemacht worden, daß er als erfahrener Jurist einem jüngeren Kollegen einen Rat erteilte, der von höheren vaterländischen Gesichtspunkten keineswegs gebilligt werden kann."

Interessanter Ueberblick

Bilanz der Steuerpolitik

Ein Vortrag von Staatssekretär Reinhardt

DNB. **Berlin**, 31. Januar.

In der Gesellschaft der Berliner Freunde der Akademie sprach der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt über „Nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik". Der Staatssekretär ging in seinem Vortrag davon aus, daß die nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik,

so lange es in Deutschland Arbeitslose gebe, in erster Linie auf Verminderung der Arbeitslosigkeit abgestellt

sei. Die Reichsregierung habe seit Frühjahr 1933 ein Bündel von Maßnahmen eingeleitet, die darauf abgestellt sind, die Nachfrage nach Gütern und Leistungen zu erhöhen. Erhöhte Nachfrage führt zur Erhöhung des Beschäftigungsstandes in den verschiedenen Zweigen der deutschen Wirtschaft. Die Belegschaftsziffern werden erhöht, die Arbeitslosenziffer wird kleiner. Die Auswirkungen auf den öffentlichen Haushalt sind: Verminderung des Finanzbedarfes der Arbeitslosenhilfe auf der Ausgabenseite und Erhöhung des Aufkommens an Steuern, sonstigen Abgaben und Sozialversicherungsbeiträgen auf der Einnahmenseite.

Staatssekretär Reinhardt belegte diese Entwicklung durch einige Beispiele, wobei er besonders die Maßnahmen auf dem Gebiete der Kraftfahrzeugsteuer, das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen und die Vorschriften über Ergänzungen und Erweiterungen des Anlagevermögens behandelte. In diesem Zusammenhang kündigte der Staatssekretär an, daß

in den nächsten Tagen die erste Durchführungsverordnung zum neuen Einkommensteuergesetz erscheinen

werde. In dieser Verordnung werde die Vorschrift betreffend erhöhte Absetzungen für kurzlebige Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens auch auf solche Gewerbetreibende ausgedehnt werden, die zwar nicht Vollkaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches sind, die aber trotzdem ordnungsmäßige Bücher führen. Dadurch werde dem steuerlichen Interesse der Kleingewerbetreibenden und der Handwerker entsprochen. Die Durchführungsverordnung werde ferner auch Vorschriften darüber enthalten, was auf die Einkommensteuerschuld für 1934 anzurechnen ist.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages wies Staatssekretär Reinhardt auf den § 10 des neuen Einkommensteuergesetzes hin, auf Grund dessen

durch Absetzung der Sonderausgaben eine Ermäßigung der Einkommensteuer erzielt

werden kann. Er erinnerte dabei an die Möglichkeit, für jede Hausgehilfin 50 *RM* im Monat abzusetzen.

Eine weitere sehr bedeutungsvolle Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit sei das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933. Auf Grund dieses Gesetzes sind bis zum 31. Dezember 1934

365 591 Ehestandsdarlehen im Betrage von 200 Millionen *RM* gewährt

worden. Durch diese Maßnahme habe sich die Arbeitslosenziffer um mindestens 500 000 und der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe um etwa 250 Millionen *RM* vermindert. Ferner habe sich die Zahl der Eheschließungen und Geburten stark erhöht. 334 567 Eheschließungen im ersten Halbjahr 1934 stehen 252 592 Eheschließungen im ersten Halbjahr 1933 gegenüber. Bei der Zahl der Lebendgeborenen sind die entsprechenden Ziffern 576 843 und 490 340. Schließlich habe das Gesetz zu einer bedeutenden Erhöhung der Zahl der Hausstände und dadurch zu verstärkter Nachfrage nach Möbeln, Hausgerät und Kleinwohnungen geführt. Bei dem Gesetz zur Förderung der Eheschließungen handele es sich um eine Dauermaßnahme. Es würden laufend mindestens 20 000 Ehestandsdarlehen monatlich gewährt, im Jahre rund 250 000.

Als weitere Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit seien insbesondere noch das Arbeitsbeschaffungsgesetz vom 1. Juni 1933, das Gesetz über die Errichtung der Reichsautobahnen, das Gesetz über die Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, das Umsatzsteuergesetz, die Anpassung der Einkommensteuer, der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer an die bevölkerungspolitischen Grundsätze u. a. m. zu nennen.

Die steuerpolitischen Maßnahmen der Jahre 1933 und 1934 hätten der Gesamtheit aller Steuerzahler eine Entlastung um rund eine Milliarde Mark gebracht.

Im Rechnungsjahr 1934 werde das Steueraufkommen gegenüber dem Rechnungsjahr 1933 um 1 100 Millionen *RM* größer sein. Dieses Mehraufkommen sei notwendig zur Abdeckung der Vorbelastungen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm und der Fehlbeträge der früheren Jahre.

So lange dieser Mehrbedarf bestehe, müsse jegliches Aufkommensmehr grundsätzlich zur Deckung dieses Mehrbedarfs verwendet werden. Sobald die Vorbelastungen sich wesentlich vermindert haben und soweit das Aufkommen-Mehr nicht zur Bestreitung von Mehrausgaben gebraucht wird, die durch die allgemeinen Interessen des Volksganzen bedingt sind, werde die Voraussetzung für eine allgemeine Senkung der Steuern gegeben sein. Dabei werde in erster Linie an die Einkommensteuer und an die Gewerbesteuer gedacht werden müssen.

Im dritten Hitlerjahr würden, so schloß der Staatssekretär, die Ankurbelungsmaßnahmen, die noch im Jahre 1935 laufen, die Dauermaßnahmen, wie das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen und die neuen Steuergesetze sowie die rund 7,5 Milliarden *RM* Volkseinkommen-Mehr des Jahres 1934 zu weiterer Verminderung der Arbeitslosigkeit und zu weiterer Gesundung der Verhältnisse zwangsläufig führen.

Unsozialer Hausbesitzer in Schutzhaft genommen

DNB. **München**, 31. Januar.

Durch die bayerische politische Polizei wurde der Hausbesitzer Andreas Pabst, München, Mauerkircherstraße 10, in Schutzhaft genommen.

Pabst suchte sich auf Kosten der Mieter wie folgt zu bereichern: Mieter, die in seinen Häusern Wohnungen bezogen, mußten diese erst auf eigene Kosten instandsetzen, was bisweilen bis zu 1000 RM kostete. Waren die Wohnungen nun auf Kosten der Mieter in einen guten Zustand versetzt, dann erfolgten Mietpreissteigerungen von 20—33 Prozent. Nahm der Mieter diese ungerechtfertigte Steigerung, die nur auf mühelose Bereicherung abzielte, nicht an, dann erfolgte zum nächsten Termin Kündigung, weil Pabst hoffte, die wiederinstand gesetzte Wohnung teuer vermieten zu können. In einem Falle wurde eine Wohnung, deren Friedensmiete auf 30 RM angesetzt ist, bis zu 55 RM gesteigert.

Theaterkrach in Wien

:: **Wien.** Die Darsteller und das technische Personal des Theaters an der Wien hatten an den Direktor Marischka ein Ultimatum gerichtet. Wenn die rückständigen Gehälter bis Donnerstag nicht bezahlt sind, werden sie nicht mehr spielen. Die Schwierigkeiten dieses in der ganzen Welt berühmten Operettentheaters — fanden doch hier die Uraufführungen der meisten der klassischen Wiener Operetten statt — erregen das größte Aufsehen.

Da es Direktor Marischka nicht gelungen ist, das Geld für die Bezahlung der rückständigen Gehälter des Personals des Theaters an der Wien aufzutreiben, wird an der Stätte, an der fast alle klassischen Wiener Operetten ihre Uraufführung erlebt haben, ab Freitag ein Sprechstück-Ensemble des Theaters in der Josephstadt ein vorläufiges Gastspiel geben. Das weitere Schicksal des Theaters ist noch unbestimmt.

In Theaterkreisen werden Nachrichten verbreitet über ungeheure Summen, die Direktor Marischka seinen Gläubigern schulden soll. Es sollen Ansprüche von Millionen von Schilling, insbesondere gegen den Karczag-Operettenverlag, dessen Eigentümer und Leiter Direktor Marischka ist, seitens der bekanntesten Operettenkomponisten wie Lehar, Kalman usw. bestehen. Wie man von eingeweihter Seite erfährt, haben diese bereits Strafanzeigen gegen Direktor Marischka erstattet. Die Polizei hat Marischka den Paß abgenommen. Da vor etwa einem halben Jahr die Kreditanstalt Versuche zur Sanierung Marischkas unternahm, ist auch diese Anstalt und mit ihr der Staat von den Schwierigkeiten des Theaters an der Wien betroffen. Den Wiener Blättern wurde allerdings verboten, über alle diese Ereignisse zu berichten, da man offenbar vermeiden will, daß sich die Bevölkerung der Tatsache des Zusammenbruches der weltberühmten Wiener Operette bewußt wird.

„Wovon lebt Matz Braun?"

Erbitterung bei den verführten Anhängern des status quo

DNB. **Saarbrücken**, 31. Januar.

Unter den verführten Anhängern der einstigen status quo-Bewegung ist die Erbitterung gegen die einstigen separatistischen Führer und ihr jetziges Verhalten ständig im Wachsen begriffen. So veröffentlicht die „Forbacher Bürgerzeitung" am Donnerstag ein Eingesandt von Mitgliedern der Saarländischen Einheitsfront, in dem es u. a. heißt:

„Herr Matz Braun, welcher in so vielen Versammlungen seine revolutionäre Tapferkeit gepriesen und seinen Sieg oder Tod proklamiert hat, läßt sich nirgendwo mehr sehen. Noch am 13. Januar ist er großmächtig mit Fritz Pferdt, welcher ihm gleichwertig ist, im offenen Auto durch das Saargebiet gefahren, um zu zeigen, daß er nicht ausgewiesen ist. Und heute? Wo steckt er? Im nahen Forbach, und kümmert sich den Dreck um uns. Dann aber wirft man auch überall die Frage auf, welche Kontrolle über die mitgenommenen Gelder besteht, denn es ist doch wohl klar, daß das Leben, welches nach allen zu uns gekommenen Berichten Herr Matz Braun in Forbach führt, nicht mit seiner Erwerbslosenrente zu bestreiten ist. Allein seine Wohnungsmiete wird so groß sein, und noch größer als das Monatseinkommen eines Bergarbeiters. Von uns Erwerbslosen wollen wir dabei garnicht sprechen. Wir verlangen, daß Herr Matz Braun in das Saargebiet zurückkehrt und vor einer Versammlung von Vertrauensleuten Rechenschaft ablegt über seine Flucht und über das Finanzgebaren.

In der **Liste der 207 Ausgebürgerten** finden sich relativ wenig bekannte Namen. Man liest dort, wie ein Berliner Blatt berichtet unter anderen: **Dr. Alfred Braunthal, Ernst Lubitsch, Professor Dr. Melchior Palyi und Friedrich Zelnik, dieser mit seiner Frau Alexandra, genannt Lya Mara.**

Mosaik

Volksgemeinschaft

Die „Kölnische Volkszeitung" schrieb in einer Betrachtung zum 30. Januar u. a.:

An der Spitze aller staatlichen Aktionen steht ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Fragen wir nach den Fortschritten, die dieser Gedanke in den beiden letzten Jahren gemacht hat, so wird niemand zu bestreiten wagen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit aller erheblich gestärkt ist und die damit im engsten Zusammenhang stehende Milderung der Gegensätze zwischen den einzelnen Ständen unverkennbar weiter gediehen ist. Erinnert man sich an die politischen Kämpfe, die bis vor wenigen Jahren unser Volk aufwühlten, an die sozialen Spannungen, die das Wirtschaftsleben belasteten, so wird man hier eine höchst befriedigende Bilanz aus dieser Entwicklung der letzten beiden Jahre ziehen müssen. Nicht nur hat das Aufhören dieses inneren Kampfes viele Kräfte für aufbauende Arbeit freigemacht, der Segen, der aus dieser Stärkung und Pflege des Gemeinschaftsgedankens dem deutschen Volke erwuchs, ist größer als der sich daraus ergebende materielle Gewinn. Gemessen an der Größe des Fortschrittes im gemeinsamen Denken und Streben verschlägt es nicht viel, daß noch Restbestände aus vergangenen Tagen vorhanden sind. Die äußere Entwicklung des Gemeinschaftsgedankens hat nicht in voller Breite Schritt halten können mit dem Prozeß des inneren Reifens und geistigen Zusammenschlusses. Das ist keine Schmälerung der Anerkennung, die jeder den Erfolgen zollen muß, die die Entwicklung zur Gemeinschaft zu verzeichnen hat. Nicht jeder kann dem raschen Tempo des Fortschrittes folgen. Liebgewordene Vorstellungen und Gewohnheiten lassen sich nicht von heute auf morgen völlig beseitigen, und wie jedes gute Ding, braucht auch diese vorzügliche Sache ihre Zeit. Die Frage der Stellung zum Staate ist in diesen Jahren an jeden einzelnen mit besonderer Schärfe herangetreten. Viele haben sich die Sache sehr leicht gemacht. Sie sind nicht mit Ueberzeugungen belastet und wissen den jeweiligen berühmten Boden der Tatsachen mit Behendigkeit zu betreten. Wahrscheinlich rufen sie heute am lautesten Sieg und Heil. Aber dieser Zuwachs zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist nicht der wertvollste. Wie überall, wird sich auch hier auf die Dauer der Charakter bewähren, der es ablehnt, frühere Gesinnungen zu verleugnen oder gar zu beschimpfen, der aber weiß, daß Ueberzeugung und Eigensinn zwei verschiedene Dinge sind und sich den Notwendigkeiten des immer flutenden Lebens nicht verschließt. Auffassungen und Anschauungen werden durch bessere ersetzt; wer aber heute im Brustton der Ueberzeugung das Gegenteil von dem in die Welt schreit, was er gestern noch als seine Meinung verkündete, kommt in Verdacht, nie eine Weltanschauung besessen zu haben. Die maßgebenden Männer der Regierung haben denn auch wiederholt erklärt, daß ihnen an diesen Zeitgenossen weniger liegt, als an jenen, die sich ernsthaft mit den Problemen des neuen staatlichen Seins auseinandersetzen und bei aller grundsätzlichen Bejahung des Neugewordenen und bei aller Bereitschaft zum vollen Einsatz der eigenen Person doch nicht das Bedürfnis fühlen, sich lärmend in die vordersten Reihen zu drängen. Aus diesen Schichten erwachsen schließlich die stärksten Stützen, auf die der Staat und seine Führung rechnen kann. Sie sind es auch, die außerhalb der eigentlichen Bewegung am meisten zur Stärkung des Gedankens der Volksgemeinschaft neuer Prägung beigetragen haben, und für diesen Gedanken ist es sicher der stärkste Gewinn, daß er auch hier immer stärkere Wurzeln treibt. Dieses Heranreifen zum einheitlichen Volke wird nichts aufhalten können, weder Einzelvorgänge noch der Schatten, den große Körper nun einmal werfen. Das Ziel ist dafür zu groß, die Triebkräfte sind zu stark und der Bereitschaftswille ist zu mächtig. Uebergangserscheinungen werden überwunden werden und manches, was uns an der Peripherie der Entwicklung stört, wird sich schließlich doch harmonisch auflösen. Wir sind auf dem Wege zum wirklichen Staatsvolk in zwei Jahren ein gewaltiges Stück vorangekommen.

Statt zur Dienstreise in die Oper

Von der „Wachtablösung", wie die römischen Blätter die Umbesetzung des italienischen Kabinetts bezeichnen, wird jetzt folgende interessante und für die italienischen Verhältnisse bezeichnende Geschichte berichtet: Die völlige Neubesetzung des Kabinetts mit jüngeren Leuten war von Mussolini bis zum letzten Augenblick geheimgehalten worden. Donnerstag abend hatte sich eines seiner bisherigen Kabinettsmitglieder, der sich zu dieser Zeit immer noch Minister glaubte, zum Hauptbahnhof Rom begeben, um eine amtliche Reise in die Provinz anzutreten. Gerade als sein Gepäck im Schlafwagen verstaut wurde, eilte sein Sekretär mit einem Brief des Duce herbei.

Der Minister öffnete ihn und fand darin den Dank Mussolinis für die vorzügliche Art und Weise, in der er seine ministeriellen Aufgaben erfüllt hatte.

Er erkannte sofort, daß er nun Exminister war, schickte sein Gepäck nach Hause und fuhr in die Oper.

In Kürze:

:: **Der deutsche Botschafter bei Mussolini.** Nach seiner Rückkehr aus Berlin ist der deutsche Botschafter von Hassel am Donnerstag nachmittag vom italienischen Regierungschef empfangen worden.

:: Aus dem Bericht der Gesellschaft Reichsautobahnen für den Monat Dezember 1934 geht u. a. hervor, daß nunmehr **1191 km Autobahnen in Betrieb** sind.

Hindenburg

Oberschlesiens Uhrmacher in Hindenburg

1. Pflichtversammlung der neuen Innung.

Die neue Innung hielt am Dienstag ihre 1. Pflichtversammlung in Hindenburg, „Hotel Monopol", ab. Kreishandwerksmeister Rudolph, Beuthen, führte den neuen Obermeister, Krüger, Beuthen, ein. Der neue Obermeister dankte den Vorstandsmitgliedern der früheren Innungen für ihre Dienstleistungen und berief folgende Mitglieder in den Vorstand: Stellvertretender Obermeister: Uhrmachermeister Johannes Poerschke, Gleiwitz, Schriftführer: Uhrmachermeister Witschel, Beuthen, Stellvertreter Uhrmachermeister Alker, Hindenburg, Kassenwart: Uhrmachermeister Radomsky, Bobrek, Stellvertreter: Uhrmachermeister Knauer, Hindenburg, Lehrlingswart: Uhrmachermeister Kosmovsky, Mikultschütz, Stellvertreter: Uhrmachermeister Kusche, Beuthen, Gesellenwart: Pardella, Beuthen, Gesellenbeirat: (früher Gehilfenausschuß) Uhrmachergehilfen Daum, Gleiwitz, Woitinek u. Meister Wollnitza, Hindenburg. Gehilfenprüfungsausschuß: Obermeister Krüger, Beuthen, Witschel, Beuthen, Meisterbeisitzer: Kosmovsky, Mikultschütz, für Gleiwitz: Kraja, für Hindenburg Knauer. Gehilfenbeisitzer: Woitinek, Hdbg., Stellv.: Poerschke, Gleiwitz, Kreisobleute Poerschke, Gleiwitz, Alker, Hindenburg, und als Zellenwart für Stadt und Land Beuthen Pluszyk, Beuthen, (Stellvertreter Prädel, Mikultschütz). Das Pressеamt wurde Alker, Hindenburg, übertragen. Der Haushaltsplan wurde mit 830 Mark in Einnahme und Ausgabe für das Halbjahr Oktober bis März angenommen.

Der Kreishandwerksmeister sprach sodann über die Neuorganisation des Handwerks und des Lehrlingswesens.

Abschiedsfeier für Polizeirat Slowig

Ehrende Worte einem verdienstvollen Beamten.

:§: Am Mittwochabend scharten sich sehr zahlreich erschienene Beamte aus dem Gesamtbereich des Gleiwitzer Präsidiums in den „Deutschen Bierstuben" um den nach Breslau versetzten Polizeirat Slowig. Bereits bei Bekanntgabe seiner Versetzung nahmen wir gern Veranlassung, der vielseitigen Verdienste dieses allgemein beliebten Mitbürgers und Landsmannes zu gedenken. Im Kreise seiner hiesigen Mitarbeiter weilten u. a. Polizeipräsident Neubaur, Oberregierungsrat Orgler, Oberstleutnant Dank mit den Offizieren seines Stabes, Kriminaldirektor, Regierungsrat Haertel, die Polizeiamtsleiter von Hindenburg und Beuthen, Regierungsräte Stappenbeck und Wobbe, Polizeimajor Urban, Kriminalrat Kowalski u. a. m.

Polizeipräsident Neubaur gedachte in seiner Ansprache zunächst der Bedeutung des 30. Januar, feierte dann das Andenken des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, ehrte den kürzlich in Breslau verstorbenen einstigen Hindenburger Polizeiamtsleiter, Regierungsrat Richter, und dankte allen Beamten und Angestellten für die vorbildliche Opferbereitschaft im Dienste des WHW. Mit besonderer Aufmerksamkeit hob er die Verdienste des scheidenden Polizeirates Slowig hervor und wünschte ihm ein vollbefriedigendes Wirken an neuer Arbeitsstätte. Später überreichte der Polizeipräsident Kriminaldirektor Haertel und Polizeiamtsleiter Wobbe die Ehrenkreuze.

Mit kameradschaftlicher Freude und großer Herzlichkeit entbot auch Regierungsrat Stappenbeck, der Polizeirat Slowig in monatelanger, enger Zusammenarbeit schätzen gelernt hatte, dem Scheidenden die besten Wünsche des Hindenburger Polizeiamtes. Tief ergriffen dankte Polizeirat Slowig für die ihm erwiesene Ehrung und legte den Dank in die Hände seiner treuen Mitarbeiter zurück. Er versprach, am neuen Wirkungsort allzeit und gerne an seine Hindenburger Tätigkeit und Kollegen zurückzugedenken. Im Verlauf eines kollegialen Beisammenseins ergab eine Tellersammlung für das WHW einen recht ansehnlichen Betrag.

Bandenschmuggelprozeß in Hindenburg

Am Dienstag kam vor dem Hindenburger Schöffengericht ein Bandenschmuggelprozeß zur Verhandlung. 10 Personen aus Zaborze, die meisten von ihnen bereits als Berufsschmuggler bekannt und bestraft, waren angeklagt, im Hochsommer v. J. gemeinschaftlich mehrere Zentner Butter aus Ostoberschlesien unter Benutzung der Hauptbahnstrecke Ruda — Hindenburg geschmuggelt zu haben. Die Schmuggler warfen die Ware in der Gegend Zaborze—Biskupitz in Säcken verpackt aus dem Zuge. Drei der Angeklagten sorgten für den Verkauf der Schmuggelware. In der Verhandlung leugneten die Angeklagten hartnäckig. Die Beweisaufnahme nahm nicht weniger als 10 Stunden in Anspruch. Sie ergab, daß die Menge der geschmuggelten Butter und auch Eier weit größer gewesen sein muß, als angenommen wird. Ganz Zaborze sprach darüber.

In den späten Abendstunden verkündete das Gericht das Urteil. Es lautete gegen Joseph Brzoza, der erst kürzlich vom Gleiwitzer Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden war, auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 900 RM. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis, gegen Arthur Schendzielorz auf 3 Monate Gefängnis und 900 RM. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis, gegen Josef Zydek auf 5 Monate Gefängnis, 200 RM. Wertersatz und 1500 RM. Geldstrafe oder 50 Tage Gefängnis. Gegen vier weitere Angeklagte wurde das Verfahren auf Grund des Amnestieerlasses eingestellt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

In neuem Aufstieg begriffen

Mütterverein St. Andreas Hindenburg

Rege besuchte Kolendefeier mit Jahreshauptversammlung

:—: **Hindenburg**, 30. Januar.

Der Mütterverein St. Andreas hatte am Montag seine Mitglieder zu einer Kolendefeier ins Deichsel-Kasino eingeladen.

Nach Spendung des kirchlichen Segens durch den geistlichen Beirat des Vereins, Pfarrer Golombek, begrüßte die Vorsitzende Frau Cepok, besonders den Pfarrer, sowie die Vertreterinnen anderer Frauenvereine.

Pfarrer Golombek

erklärte in seiner Ansprache zunächst das Wort Kolende, die nur in unsern östlichen Provinzen bekannt wurde. Die Freude eines reinen Gewissens gebe jedem die Kraft, allen Schicksalsschlägen zu trotzen. Die Mutter soll Priesterin ihrer Familie sein und ihren Familienangehörigen stets durch herrliches Beispiel vorangehen. Da über die kirchlichen Sterbekassen noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden ist, kann ein Beschluß über die Müttersterbekasse noch nicht gefaßt werden.

Nach einem lebenden Bild und Prolog sang Frau Larisch (am Klavier Frl. Thomalla) „Maria sitzt am Rosenhaag" und das „Ave Maria".

Dann verlas Frau Muschalik den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: In der Generalversammlung vom 18. 2. 1934 wurde ein neuer Vorstand gewählt: Frau Cepok und Pytlik Vorsitzende, Frau Wylezol und Jablonka Kassiererin und Frau Muschalik Schriftführerin. Als Präses wirkte Erzpriester Zwior. Außer den 10 Monatsmessen wurden noch 15 hl. Messen für die verstorbenen Vereinsmitglieder gelesen. Im Dezember fand die erste feierliche Aufnahme von 22 jungen Müttern statt, so daß der Verein bereits

weit über 1000 Mitglieder

zählt. U. a hat der Verein an Unterstützungen 321,70 Mark gezahlt. Wochenpakete wurden ausgegeben und Krankenbesuche gemacht.

Der Kassenbericht von Frau Wylezol ergab, daß die Frauensterbekasse z. Zt. über 3625,32 Mark, die Männersterbekasse über 437 Mark verfügt. Davon sind in 5 Sterbefällen insgesamt 1500 Mark ausgezahlt worden.

Pfarrer Golombek dankte dem Gesamtvorstande und sprach seine Freude darüber aus, daß er den Verein so hochgebracht habe. Daran anschließend teilte er seine mit dem seit drei Wochen bestehenden „Pfarrblatt" gemachten vielversprechenden Erfahrungen mit.

Eine Serie von Unfällen

r. Am Donnerstag entstand bei einer öffentlichen Ausgabestelle in der Parisiusstraße ein unnötiges Gedränge, daß Frau Julie Skwara, Urbanstraße 6, mit inneren Verletzungen durch Rotkreuzmänner in ihre Wohnung geschafft werden mußte. Zwei andere Frauen erlitten leichtere Ohnmachtsanfälle. — Der 58 Jahre alte Julius Schymura ist Donnerstag abend an der Ecke Beuthener Straße gestürzt. Er zog sich dabei eine Schlagwunde am Hinterkopfe zu.

:§: **Seine Silberhochzeit** feiert heute, Freitag, das Ehepaar August und Marie Sobik von der Kronprinzenstraße 338.

:§: **Seinen 80. Geburtstag** begeht in voller geistiger und körperlicher Frische der frühere Gastwirt S. Schlockoff von der Schmulastraße 20 am heutigen 1. Februar. Glückauf zum 100.!

:§: **20 Jahre im Dienste der Kranken** steht am heutigen Freitag, 1. Februar, die z. Zt. im Frauenaltersheim am Kamillianerplatz wirkende Krankenschwester Frl Margarete Frühmark. Sie hat sich seit 1905 in ausschließlichen Diensten der hiesigen Stadtverwaltung als eine opfervolle, stets hilfsbereite Dienerin am Volkswohl erwiesen. Möge der Herrgott ihre künftige Arbeit weiterhin segnen!

:§: **MBG Hindenburger Bäckermeister** hielt kürzlich seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Besetzung wiedergewählt, nur wurden der Schriftführerposten durch Alfred Mah, 2. Archivar Paul Potrawa durch Wilhelm Kroll, neu besetzt. Der neue Chormeister Kutsche wurde im Jahresbericht geehrt, während der frühere Chormeister Porwik zum Ehren-Chormeister ernannt wurde. Ein Faschingsvergnügen soll demnächst stattfinden. Mit der Mahnung des Vorsitzenden, treu und fest zum Beruf und dem deutschen Lied zu stehen, wurde die Versammlung geschlossen.

:: **Kraftwagen verbrannt.** Am 30. Januar geriet gegen 20 Uhr auf der Sosnitzaer Straße, etwa 100 m hinter dem Schützenhaus, ein fast neuer Lieferkraftwagen infolge eines Fehlers am Vergaser in Brand. Der ganze Vorderteil des Fahrzeuges verbrannte. Personen wurden nicht verletzt. Die Feuerwehr löschte den Band und schleppte den Wagen ab.

#: **Einbruch in eine Gastwirtschaft.** In der Nacht zum 29. Januar stiegen unbekannte Täter durch ein Fenster in eine Gastwirtschaft an der Alsenstraße ein. Gestohlen wurden erhebliche Mengen Zigarren, Zigaretten, Likör und Schokolade sowie das Bargeld aus der Kasse. Auch wurde ein Schokoladen-Stechapparat erbrochen und daraus das Geld entwendet. Die genaue Menge der gestohlenen Waren steht noch nicht fest.

#: **Schaukästen erbrochen und beraubt.** In der Nacht zum 30. Januar haben unbekannte Täter das Vorhängeschloß eines Schaukastens an der Kronprinzenstraße erbrochen und daraus acht blaue Mützen und 2 weißgraue Sportmützen mit Nackenschutz gestohlen.

#: **Mit 10 Pfund Speck über die grüne Grenze.** Am 30. Januar wurde gegen 20 Uhr ein Mann aus Neudorf an der Winklerstraße dabei ertappt, wie er 10 Pfund Speck über die grüne Grenze nach Deutschland einschmuggeln wollte. Er wurde festgenommen.

r. **Der gestrige Schweinemarkt** wies nur ein mäßiges Angebot aus. Aufgetrieben waren 50 Ferkel zu 10 bis 15 Mark und 4 Läufer zu 25 bis 35 Mark. Ziegen wurden diesmal nicht angeboten. Die Nachfrage war schwach.

#: **Opfer des Bergbaues. Am Mittwoch abend erlitt der Häuer Leo Wollnyk auf den Delbrückschächten beim Bohren eine erhebliche Verletzung der linken Hand, die seine Einlieferung ins Knappschafts-Krankenhaus notwendig machte. — Der Häuer Alois Widera wurde durch fallende Kohle auf der Guidogrube am Kopf schwer verletzt. Der Unfall ereignete sich in den Freitag-Nachmittagstunden. Auch Widera fand rasche Aufnahme im Knappschafts-Krankenhaus.**

#: **Deutsche Arbeitsfront Hindenburg.** Sonnabend, 2. Februar, abends 8,30 Uhr Schlachthaus (Kubina), Glückaufstraße, Sitzung für sämtliche Handelsvertreter und Geschäftsreisende.

Lichtburg: Das neue Lichtburg-Programm bringt einen ganz entzückenden Tonfilmschlager „Ich sehne mich nach Dir" mit dem weltberühmten Tenor Louis Graveure und so ausgezeichneten Darstellern wie: Adele Sandrock, Theo Lingen, Paul Westermeier u. a. in den Hauptrollen von heute bis einschließlich Montag zur Aufführung. Mitreißende Schlagermelodien tragen mit zu dem großen Erfolg bei, den diese lustige Tonfilmoperette um das Schicksal eines großen Sängers, der eigentlich Sportlehrer werden sollte, allerorts hat — Schon heute sei darauf hingewiesen, daß die unterbrochene Vorführungsreihe des großen Ufa-Films „Ferien vom Ich" am kommenden Sonntag fortgesetzt wird.

Beuthen

Der Dreiklang der Primizen

„Die glückliche Trinitas" konnte gestern den Dreiklang der Primizen aus dieser Parochie vollenden. Zum dritten Male in dieser Woche geleitete Prälat Schwierk ein Kind seiner Pfarrgemeinde die Stufen des Altares hinan, damit er sein erstes heiliges Meßopfer darbringe. Diesmal war es der Neupriester Johannes Nickel, ein Sohn des bekannten Diplom-Ingenieurs Nickel. Die Geistlichkeit gab dem Primizianten unter frohem Glockengeläut das Geleit zur Pfarrkirche. Vorangetragen wurden die Banner der Kreuzbundjugend und die Fahnen des Kreuzbundes. Die in wunderbarem Kerzenglanz stehende Kirche entbot dem jungen Priester ihren Gruß ebenso wie am Montag und Mittwoch seinen heutigen Assistenten, den Neupriestern Winkler und Wlotzka.

An den Stufen des Altares klang das „Komm Geist und Schöpfer" auf, von der ganzen Gemeinde gesungen, die die Kirche wieder bis auf den letzten Platz füllte. Diese an allen Tagen gleich starke Anteilnahme der Parochianen ist ein besonders schönes Zeichen für den Zusammenhalt des gläubigen Volkes mit seinen Priestern. In der ergreifenden Festpredigt hob Professor Hoffmann, Neustadt OS., die Weihe und Würde des Priestertums, gesehen im Lichte der heiligen Messe, hervor.

Dann nahm das erhabene Opfer seinen Fortgang und klang nach der packenden Kommunion von Eltern, Geschwistern und Angehörigen in Tedeum und Segen aus. In Prozession geleitete man den Primizianten dann durch das dichte Spalier der Menschen zum Pfarrhause.

:: **Oberschlesisches Landestheater.** Freitag findet in Beuthen keine Vorstellung statt. — In Hindenburg am Freitag zum ersten Mal das bürgerliche Trauerspiel „Maria Magdalena". Beginn 20 Uhr. — Dorothea Braus, die bekannte deutsche Pianistin, wurde zu einem Gastspiel im Rahmen eines Sinfoniekonzerts für Sonnabend in Gleiwitz verpflichtet. Sie spielt das Klavierkonzert A-moll von Robert Schumann. Die Leitung des Sinfoniekonzerts hat Erich Peter. — In der Erstaufführung von „Jahrmarkt in Pulsnitz", eines dionysischen Schwanks von Walter Harlan, am Sonnabend sind unter der Spielleitung von Goswin Hoffmann beschäftigt die Damen Fuhst, Marion und Mainka, die Herren Gerhard, Hartwig, Hoffmann, Saebisch und Schott.

○ **Dienstag das Beuthener Gastspiel Hans Bund mit seiner Telefunkenorchester. (Mittwoch in Hindenburg, Donnerstag in Gleiwitz.)** Mit diesem Gastspiel steht den Beuthenern ein ganz besonderes Ereignis bevor: Das Hans-Bund-Solisten-Orchester ist heute in seiner Art unbedingt führend in Deutschland. Und erst vor einigen Tagen, als der englische Jazzkönig Jack Hylton in Berlin vor überfüllter Philharmonie spielte, fielen die von der Presse gezogenen Vergleiche zwischen dem Ausländer Hylton und dem Deutschen Hans Bund zu Gunsten von Hans Bund aus. Vor allem dürften seine Programme, die Konzert- und symphonische Tanzwerke enthalten, an Vielseitigkeit und Abwechslung nicht zu überbieten sein, da fast sämtliche Mitglieder der Kapelle solistisch hervortreten, — und über allen Hans Bund, der bei mehreren Kompositionen, die für zwei Klaviere geschrieben sind, den Taktstock beiseitelegt und selber den ersten Klavierpart übernimmt. Man muß Hans Bund sehen und hören, und dann erst begreift man, warum er mit seinem Telefunkenorchester heute der Liebling der Berliner ist, und warum er bei allen großen Ereignissen, so jetzt wieder für den Presseball zur Konzert- und Tanzmusik verpflichtet worden ist.

Aus dem Landkreis

Mikultschütz

Anwachsen der Schulkinderzahl

Für das neue Schuljahr 1935/36 sind bis jetzt 439 Kinder angemeldet worden; hierzu kommen die von auswärts zuziehenden Familien. Entlassen werden zum 31. März 365 Kinder; somit dürfte die Schülerzahl im neuen Schuljahr von 3412 auf über 3500 steigen.

r. **Der Kath. Arbeiterverein St. Joseph** beendete mit der Generalversammlung, die Häuer J. Kroll leitete, sein 26. Vereinsjahr. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 110 Mitglieder, neu hinzugetreten bei der Versammlung 8. Für die Führung des Vereins wurden bestimmt: Häuer Joseph Kroll und Tkocz 1., bezw. 2. Vereinsführer, Schriftwart Invalide Bytomski, Kassierer Häuer Johann Broja. Präses ist Kaplan Konietzko. Der Verein ist geschlossen der Caritas beigetreten. Am 3. Februar findet für die Mitglieder ein Faschingsvergnügen statt.

Ein Kollege feiert zum Jubiläum

Geburtstage sind an sich schon wichtige Stationen auf dem Lebenswege. Wenn man aber auf fünfzig Lebensjahre und eine dreißig Jahre lange Tätigkeit im Schriftleiterberuf zurückblicken kann, wie heute unser Kollege Alfred Walter, der in unserem Redaktionsbetrieb schon mehrere Jahre tätig ist und jetzt als verantwortlicher Schriftleiter für den „Sonntagsboten" unserer Zeitung zeichnet, dann darf man wohl voller Stolz auf die zurückgelegte Etappe seinen Blick werfen, die reich war an mancher schweren Arbeit, aber auch an manchem schönen Erfolg. Wenn man bei der Zeitung ist, dann steht man immer näher als die anderen den Ereignissen der Zeit. Unser Jubilar stand dabei sehr oft in vorderster Front dort, wo es galt, sich als ganzer Mann zu zeigen. Für Gott und Vaterland, für Heimat und Volk! Das waren dabei immer seine leitenden Prinzipien.

30 Jahre Schriftleiter! Diese Zeit umspannt das Schaffen und Wirken einer Generation, sie umfaßt mit den letzten drei ereignisreichen Jahrzehnten mehrere dicke Bände Weltgeschichte. Manche harte Zeit gab es da, wo es gerade für einen Schriftleiter galt, Charakter zu zeigen.

Alfred Walter ist als Ratiborer Kind ein echter Sohn seiner oberschlesischen Heimat. Seine hervorstechende Charaktereigenschaft ist oberschlesische Treue, die in echter Religiosität und wahrer Vaterlandsliebe ihre tiefsten Wurzeln hat.

Alfred Walter ist mit den Zeitungen unseres Verlages eng verbunden. Er begann seine Schriftleitertätigkeit bei der „Oberschlesischen Rundschau" in Ratibor; später war er dann, nachdem er in verschiedenen anderen oberschlesischen Redaktionsstuben mit Erfolg gearbeitet hatte, mehrere Jahre bei der „Oberschlesischen Zeitung" in Beuthen tätig. Vor etwa acht Jahren ist er zur „Oberschlesischen Volksstimme" nach Gleiwitz gekommen.

Welch' merkwürdige Wege geht doch manchmal das Leben! Walter war zunächst bei unserer jetzigen Ausgabe C; später kam er zur Ausgabe B, um dann in unserer Hauptredaktion unserer jetzigen Ausgabe A zu landen.

In den Jahren, in denen der Jubilar bei uns tätig war, haben wir ihn als einen lieben Kollegen schätzen gelernt. Kein Wunder, wenn wir alle heute an seinem Ehrentage freudigen Anteil nehmen.

In mitternächtlicher Stunde, mitten im Hochbetrieb des Umbruchs, Glockenschlag 24 Uhr, an der Schwelle des Festtages unseres Jubilars, haben wir uns alle in seinem Arbeitszimmer versammelt, um ihm von Herzen Glück zu wünschen. Mit den engeren Kollegen, den Schriftleitern, kamen die Mitarbeiter vom technischen Betrieb, die Metteure und Setzer, die Männer von den Rotationsmaschinen und aus der Expedition, um Alfred Walter die Hand zu drücken.

Diese kurze Betriebspause zeigte wieder einmal so recht die wahre Betriebsgemeinschaft in unserem Zeitungsunternehmen.

Selbstverständlich stieg auch die betriebsübliche Ehrung. Plötzlich umringten die Kollegen und Mitarbeiter den Jubilar, alle Arme griffen zu und wir ließen den Jubilar samt Redaktionssessel hochleben.

All' die guten Wünsche, die wir ihm in dieser Stunde zum Ausdruck brachten, vereinigen sich in dem einen Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, noch recht lange in unserer Mitte zu wirken und daß ihm nach des Lebens Müh' und Last ein schöner zufriedener Lebensabend im Kreise seiner lieben Familie, seiner teuren Gattin und seiner frohen Kinderschar, beschieden sein möge.

Leobschütz

Der älteste schlesische Franziskaner 90 Jahre alt

:: Am 3. Februar vollendet der Franziskaner Bruder Nikolaus Sedlag in Neustadt in geistiger und körperlicher Frische sein 90. Lebensjahr. Bruder Nikolaus (Josef) Sedlag ist am 3. Februar 1845 in Badewitz, Kreis Leobschütz, geboren und trat in seinem 26. Jahre in Neustadt als Bruder dem Franziskanerorden bei. Bei Ausbruch des Kulturkampfes mußte Bruder Nikolaus mit seinen Mitbrüdern sein Vaterland verlassen, fand aber in Holland eine neue Heimat. Nach Beendigung des Kulturkampfes nach Schlesien zurückgekehrt, war er in den Klöstern Breslau, Annaberg, Neisse und Neustadt bis in sein hohes Alter rastlos tätig. In dem Kloster, wo er vor einem Menschenalter das Kleid des hl. Franziskus erhielt, konnte er sein goldenes und diamantenes Ordensjubiläum feiern und vollbringt daselbst nun seinen Lebensabend, immer noch nach seinen Kräften tätig für Gott und seine Mitmenschen. Mögen ihm noch viele Jahre beschieden sein.

Möbel

Ganze **Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel** pp. kaufen Sie vorteilhaft bei

Gebr. Skubella, Gleiwitz Schröterstraße 8 An der Peter-Paul-Kirche

Das älteste fachmännisch geleitete **Möbelhaus** am Platze

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter Mann, unser nimmermüder, stets sorgender Vater, guter Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Konrektor i. R.

Johann Sliwka

im 67. Lebensjahre.

Miechowitz, Berlin, Schepankowitz, Beuthen OS., den 31. Januar 1935.

Dies zeigen in tiefer Trauer mit der Bitte, des unvergeßlichen Toten im Gebete zu gedenken, an

Marie Sliwka, geb. Andres
Luzie Dittrich, geb. Sliwka
Felice Böhm, geb. Sliwka, verw. gew. Stephan
Elisabeth Sliwka
Dr. med. Hans Sliwka
Helene Sliwka
Margot Sliwka, geb. Skrzipek
Josef Böhm, Rektor
August Dittrich, Bankvorsteher
Familie Baumeister **Skrzipek**
7 Enkelkinder; Hans-Werner, Stephan, Hertha, Irmgard, Manfred Böhm, Lore Dittrich, Peter u. Marie-Luise Sliwka

Beerdigung: Sonntag, den 3. Februar 1935, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhaus Kuhnastraße 8.

Reqniem: Montag, früh 7 Uhr, in der Kreuzkirche.

Mittwoch, den 30. Januar 1935, am Spätnachmittag, entschlief nach langem Krankenlager, gestärkt mit der hl. Wegzehrung, mein teurer Gatte, unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Tischlermeister

Adolf Niechoj

im Alter von 70 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten die trauernden Hinterbliebenen

Hedwig Niechoj als Gattin
Robert Niechoj, Konviktsdirektor
im Namen der Kinder.

Gleiwitz, Beuthen, Hohenlinde, den 31. Januar 1935.

Die Beerdigung findet in Gleiwitz, Montag 9 Uhr, von der Leipziger Straße 25 aus, statt.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen denen, die meinen tiefen Schmerz teilten, ein herzliches „Gott vergelt's!" Insbesondere danke ich Sr. Hochw Herrn Prälat Schwierk für die trostreichen und liebevollen Worte am Grabe.

Beuthen OS., im Januar 1935.

Richard Schlusa
und Kinder.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Henriette Kassel

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ratibor OS., den 30. Januar 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beisetzung: Freitag, den 1. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes.

Innigsten Dank

dem hlgst. Herzen Jesu, der Mutter Gottes von der immerwähr. Hilfe u. dem großen Nothelfer, dem heil. Judas Thaddäus, für die Erhörung einer großen Bitte. Veröffentl. gelobt.

Habe mich als

prakt. Tierarzt

in Ratibor niedergelassen.

Georg Juranek
prakt. Tierarzt
Ratibor, Troppauer Straße 3, I.

Gut und billig!

kaufen Sie

Porzellan
Keramik
Kristall
Trinkglasgarnituren
Marmorschreibzeuge
Rauchtischgarnituren
Bestecke aller Art sowie
Geschenkartikel

Besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit in Resten von Porzellan-Services sowie Kristall Wein-, Likör-, Biergläsern

ARNOLD PESE
Gleiwitz, Ring 2 Tel. 4447

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden bei mir angenommen.

CAFÉ METROPOL

HINDENBURG

Ab 1. Februar 1935, täglich abends 8 Uhr

Das große Winzerfest am Rhein

Musikalische Leitung:
Josef Kreitz
Verstärktes Orchester
Als Kellermeister
Julius Ohlsen
und weitere Künstler

Der tägliche **5-Uhr-Tee** findet unverändert und mit ungekürztem Kabarettprogramm statt.

Zum Ausschank gelangen:
1 Schoppen Rheinwein Schloß Böckelheimer 1933) 55 Pfg.
1 Schoppen Moselwein (Urziger Rissling 1932) 55 Pfg.

Die rheinische Stimmung wird bis zum Höhepunkt durch die weiteren Künstler gesteigert.

Verlängerte Polizeistunde!

Eintritt frei!

Ihre Magenstimmung

Sodbrennen, Magensäure und ähnl. Übel behebt sofort das milde, bekömmliche **Kaiser-Natron.** *Nur echt in grüner Original-Packung, in fast allen Geschäften. Damit Sie immer* **Kaiser-Natron** *zur Hand haben, kaufen Sie es am besten gleich. Rezepte gratis.*

Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (6)

Vereinskalender

Liturg. Runde Gleiwitz. Am Sonntag, den 3. Februar, Fahrt nach Rachowitz (Johannesheim). Um 9,30 Uhr liturg. Gottesdienst, nachm. liturg Vespern mit Blasiussegen, Vortrag usw. Hinfahrt mittels Omnibus früh 8,30 Uhr ab Kreuzkirche. Anmeldungen im Kreuzbundheim Gleiwitz. Freunde der Liturgie sind hierzu herzlichst eingeladen.

Haus- und Grundbesitzerverein Groß-Hindenburg e. V. Am Sonntag, den 3. Februar 1935, nachmittags 4 Uhr, findet bei Pilny (Konzerthaus), Kronprinzenstraße 330, eine Mitgliederversammlung statt.

Artilleristen-Verein Ratibor. Februar-Sitzung fällt aus.

Alter Turn-Verein Ratibor. In einer Woche am Donnerstag, den 7. 2., findet eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** abends 9 Uhr im Vereinslokal Schultheiß-Bierstuben statt. Tagesordnung: Bekanntgabe und Annahme der neuen DT-Satzungen. Ergänzende Führerbeiratsernennungen.

Der Verein christl. Mütter St. Johannes Ratibor-Ostrog feiert am 2. Februar, dem Feste Mariä Lichtmeß, sein Haupt- und Stiftungsfest. Um 7,30 Uhr ist Predigt, dann Mitgliederaufnahme, Hochamt mit Generalkommunion und nach dem hl. Segen Weihe des Judas Thaddäusbildes, das von den Mitgliedern des Müttervereins gestiftet ist. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Leset und verbreitet unsere Zeitung

Filme von heute

Kammer-Lichtspiele
Beuthen OS. Bahnhofstraße 16

Wo. 4.15 6.15 8.30
So. 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Heute die große Premiere
Ein Film der herrlichsten Melodien!
Martha Eggerth
in ihrer neuesten Filmschöpfung:
Ihr größter Erfolg
Die Geschichte der charmanten Therese Krones, der Wiener Nachtigall —
Ein herziges, übermütiges Erlebnis in der alten Donaustadt Wien, das ein bisserl wehmütig beginnt, aber voll lachender Heiterkeit ausklingt
Theo Lingen holt sich Lacher über Lacher
Leo Slezak in einer Bombenrolle
Albr. Schönhals, Gust. Waldau
Beiprogramm Neueste Ufatonwoche
Jugendliche haben Zutritt

Sonnabend, 2 Febr. 14 Uhr, Sonntag, 3. Febr. 11 Uhr
Ein Riesen-Märchen-, Micky-Maus- und Buntfarben-Tonfilmprogramm
Kinder 30 und 50 Pf. Erwachsene 60 und 80 Pf

DELI THEATER
Beuthen OS. Jyngosstraße 39

Wo. 4.20, 6.30, 8.30
So. 2.45, 4.30, 6.30, 8.30

Heute die gewaltige Premiere!
Die geniale Königin Ägyptens
schön wie die Venus, klug wie Aphrodite und gefährlich wie eine Schlange
Cleopatra
Die Herrin des Nils
Eines der unsterblichen Liebesdramen der Weltgeschichte - das Schicksal des edlen Römers Marc Antonius und der geheimnisvollen Ägypterin Cleopatra.
In deutscher Sprache!
Im Beiprogramm:
Bootsmanöver
und die beliebte Bavaria-Tonwoche

Schauburg
Beuthen OS., am Ring

W. 4.00, 6.30, 8.30
S. 3, 4.30, 6.30, 8.30

Die erste deutsche Heimat-Operette
Perlende Melodien mit echten Heimatbildern.
Schwarzwaldmädel
mit **Hans Söhnker, Maria Beling, Walter Janssen, Lotte Lorring Eugen Rex** usw.
Ein Film, der von Herzen kommt und zu Herzen geht.
Im Beiprogramm: **Freund oder Feind** und die reichhaltige Tonwoche.

Intimes
Theater, Beuthen Gerichtsstraße 2

Wo. 4.15, 6.15, 8.30
So. 2.30, 4.15, 6.15, 8.30

Ferien vom Ich - Fröhlichkeit für Dich!
Mach' Ferien vom Ich! ist die Parole für ganz Beuthen! Sorglose Stunden voll Lachen und Heiterkeit bietet das köstliche Ufa-Tonlustspiel
Ferien vom Ich
mit Herm Speelmanns, Carola Höhn, Cilly Feindt, Gina Falkenberg, Paul Henckels, Ernst Behmer u. v. a.
Beiprogramm / Neueste Deulig Tonwoche
Jugendliche haben Zutritt

Spielplan in Ratibor

Central-Theater
Troppauer Straße
Freitag bis Montag
Wo. 6 und 8.45
S. u. F. ab 3.45

PEER GYNT
mit **Hans Albers**
Der gigantische Bavaria-Großfilm nach Motiven von Ibsens „PEER GYNT"
eine Bildsymphonie mit ungeheurer Wucht und Dramatik

Gloria-Palast
Brunken 1
Freitag bis Montag
W. 6 u. 8.45 Uhr
S. u. F. ab 3.45

Achtung!
Wer kennt diese Frau?
Ein spannender Abenteurerfilm aus dem Leben einer schönen Hochstaplerin mit **Werner Fütterer, Hilde v. Stolz, Otto Wernicke**

Lesetzirkel

Kabarett Admirals Palast
Hindenburg Oberschl.

Programm
vom 1. bis 15. Februar 1935
Beginn der Vorstellungen 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends
Christoph
der zaubernde Conferencier
Zwei Shalleys
Lustige Tanz-Exzentrik
Grete Deditsch
Originellstes Kabarett der Zeit
Eltra Universal-Artist
Melodias Gesangsduett
Voranzeige: vom 16.-28. Februar Gastspiel der **Vier Kaeths**
Die heiteren **Faschingsabende** im **Admiralspalast** werden auch ihren ungeteilten Beifall finden

---

Spielplan
Gleiwitzer und Hindenburger Film-Theater

Capitol Stadtgarten - Gleiwitz
Jugendliche 30 Pfg.
-.60 -.70 -.90 Erwl. 30
Freitag — Montag
Der z. Zt. wohl größte Lustspiel-Erfolg
Die beiden Seehunde (Sr. Hoheit der Dienstmann)
mit dem weltberühmt. Münchener Komiker Weiß Ferdl in seiner einzigartig. Doppelrolle als Fürst und Dienstmann
Sonntag, vorm. 11 Uhr: Familien-Vorstellung mit vollem Programm zu niedrigen Matinee-Preisen ab 45 Pfg. Jugendliche 25 Pfg.

Ufa SCHAUBURG
Ruf 4675 - Gleiwitz
Markgrafenstraße 16
Beginn: 4.15, 6.20, 8.30 Uhr Sa. ab 2.40 Uhr
Ab heute ein Großfilm, der die ganze Stadt begeistern wird!
Oberwachtmeister Schwenke
Nach dem gleichnam. Roman der Berliner Illustrirten mit **Gustav Fröhlich, Marianne Hoppe, Sybille Schmitz, Cläre Fuchs, Emma Sonnemann**
Vier interessante Frauen um einen Schupo
Ein lebenswahrer Film — ein spannendes Dokument
Tonfilmbeiprogramm Ufaton-Woche

UP Lichtspiele
Gleiwitz gegenüber Hauptpost
Ruf 3855
Jugendliche 40 ₰
Erwerbsl. W. -.50 ℳ
Freitag Montag Allerorts ein gewaltiger Publikumserfolg!
Frühjahrsparade
Ein Film aus Oesterreich-Ungarns Vergangenheit mit der Entstehung des „Deutschmeister-Marsches"
Die große Besetzung
Die liebreizende **Franziska Gaal** - **Paul Hörbiger** **Wolf Albach Retty** - **Theo Lingen** - **Adele Sandrock**
Abwechslungsreiches Beiprogramm Die neueste Tonwoche

LICHTBURG Hindenburg
Stadtmitte
Ruf 2080
Erwl. W. nachm. 40 ₰
-.60, -.90, 1.10, 1.30, 1.50
Freitag - Montag Die neue lustige Geza von Bolvary-Tonfilm-Operette
Ich sehne mich nach Dir
mit dem weltberühmten Tenor **Louis Graveure**
Adele Sandrock Theo Lingen P. Westermeier
Dazu ein Variete-Kurzfilm **Ein Abend in Olympic**
Kulturfilm Woche

Gloria-Palast
Beuthen OS. Ring. Hochhaus

Des ungeheuren Andranges wegen die

2. Woche

verlängert
Franziska Gaal
muß noch in Beuthen bleiben, denn
tausende wollen
noch über Sie, Wolf Albach-Retty, Theo Lingen, Hans Moser, Adele Sandrock und Paul Hörbiger —
lachen!
—
Frühjahrs-Parade
seit langem die beste Film-Operette

Jugendliche haben Zutritt

SCHAUBURG, RATIBOR
Freitag 6, Sonnabend und Sonntag ab 3.45 Uhr
Der größte Erfolg dieser Saison!
Franziska Gaal, Paul Hörbiger
Das Glück kommt nur einmal im Leben
(Paprika) Eine lustige herrliche Tonfilmoperette Hierzu.
Szöke Szakall: Immer die Motorradfahrer
Sonnabend und Sonntag 1/2 2 Uhr nachm.: Jugendvorstellung.
2 Wildwestfilme Unkas der Held der Wildnis und 2 Lustspiele.

Mit dem heutigen Tage haben wir das

Restaurant Wartburg
Gleiwitz, Oberwallstr. 28, übernommen.

Meinen werten Gästen empfehle ich meine gut gepflegten Biere und vorzügliche Küche.

Eröffnung Sonnabend, den 2. Februar, abends 6 Uhr, verbunden mit

Eisbeinessen.

Es laden ergebenst ein **Weber und Frau**

Schweizer-Lehrburschen
von 17 bis 18 J., möglichst solche, die schon auf dem Lande beschäft. war., Tariflohn, Kost und Logis, Lehrzeit 2 Jahre, stellt sofort ein
Rudolf Hardegger
Oberschweizer
in Wesendahl
bei Werneuchen
bei Berlin.

Süße Meßweine

Tarragona-Meßwein weiß, alt, süß Ltr.	1.30
Span. Muscat doux vollsüß, gelagert Ltr.	1.50
Vino Santa Tecla Muscat das Feinste Ltr.	1.65

In span. Muscat-Meßweinen wird nichts Besseres geboten.
Die Preise verstehen sich per Liter frei jeder Station.
Außerdem gebe ich bei Abnahme von 130 Litern **ein neues Faß gratis.**
Flaschenweine in groß. Auswahl
Spirituosen lose und in Flaschen
Proben gerne kostenlos.
Weingroßhandlung
Josef Wolf
Ingolstadt/Donau
früher in Oettingen
Firma vereid. als Meßweinl. seit 1892

Für jüd. 3-Personen-Haushalt wird ein anständiges, perfektes **Mädchen** mit nur guten Zeugniss gesucht. Bewerb. u. M 88 a. d. Volksstimme in Hindenburg.

Zu verkaufen

6/25 Citroen
generalüberholte Maschine, preisw. zu verk. Off. unt. B. 347 a. d. Volksstimme in Gleiwitz.

Grundstücks-Verkehr

Vom Selbsträufer ein Grundstück
in Hindbg., Gleiwitz od. Umgd. b. groß. Anzahl zu kauf. ges. Off. u. H 563 a. d. Volksstimme, Hindbg.

Lagerplatz
an der Heinrichstraße in Hindenburg, ca. 1 Morgen groß, zu verkaufen. Offerten unter Nr. 561 an die Volksstimme in Hindenburg.

Zu vermieten

Klein. Laden
m. 2 mod. Schaufenstern mit oder ohne Nebenzim., ev. auch m. Wohnung, ist p. bald od. spät. billig zu verm. **Wietzorek, Hindenburg,** Dorotheenstraße 62 b.

Stellenangebote

Fleißige, ehrliche
Mädchen
für alle Hausarbeiten für bald gesucht.
Krause, Gleiwitz. Vier Jahreszeiten.

Gewandte Vertreter

die von Haus zu Haus Privatkunden besuchen (kein Hausieren), erhalten durch uns einen Artikel, mit dem noch **Geld zu verdienen** ist! Nur ehrliche, arbeits., christl. Herren (auch Damen) wollen sich melden unter A. 346 an die Volksstimme in Gleiwitz.

Druck und Verlag: Oberschl. Volksstimme GmbH. Hauptschriftleiter Wilh. Matzel. Stellvertr.: Liborius Himmel in Gleiwitz. Verantwortlich für Politik Wilhelm Matzel in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kommunalpolitik und Lokales für Beuthen OS.: Dipl.-Volkswirt Hubert Lachotta, für Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz, gleichzeitig i. V. verantwortl. für Sport, für Hindenburg: Kurt Mandel in Gleiwitz, für Ratibor: Dr. Rudolf Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich für Unterhaltung, Provinz, Handel, Wirtschaft und den übrigen Text: Gerhard Borowka, Gleiwitz. Verantwortlich für den Bilderdienst Jos. Herber in Gleiwitz. Verantwortlich für den Anzeigen- u. Reklameteil: Verlagsdirektor Hermann Riester in Gleiwitz. — In Urlaub; Dr. Krischker D.-A. 12. 34: 20133.

Für unverlangte Einsendungen, Bilder und Bücher übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Wochenend-Sonderzug Oberschlesien - Görlitz und Dresden

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Sonnabend, den 9. Februar, verkehrt ein Sonderzug mit um 60 Prozent ermäßigten Fahrpreisen von Heydebreck um 6,40 Uhr ab und trifft in Görlitz um 10,44, in Dresden Neust um 12,18 und in Dresden Hof um 12,27 ein, Rückfahrt Sonntag, den 10. Februar von Dresden Hbf um 18,54, von Dresden Neustadt um 19,03, und von Görlitz um 20,33 Uhr mit Ankunft in Heydebreck um 0,35 Uhr. Zum Anschluß an den Sonderzug werden auf der Hinfahrt aus Richtung Beuthen und Oderberg die Anschlußschnellzüge Beuthen OS ab 5,46, Ratibor ab 5,53 zur Benutzung mit Sonderzugfahrkarten freigegeben. Auf der Rückfahrt wartet Zug 545 Heydebreck ab 0,32, Gleiwitz an 1,09, Beuthen an 1,40 den Anschluß an den Sonderzug ab. Für die Fahrt nach und von den Einsteigebahnhöfen des Sonderzuges im Umkreis von 100 km werden gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte gleichfalls 60 Prozent Ermäßigung gewährt.

Nähere Auskunft über den Sonderzug, die Veranstaltungen in Dresden usw. gibt das Merkblatt, das bei allen Fahrkartenausgabestellen kostenlos zu haben ist.

Gleichzeitig wird nochmals auf den am Sonnabend, den 2. Februar verkehrenden und ebenfalls mit 60 Prozent ermäßigten Wochenendsonderzug zur Grünen Woche in Berlin aufmerksam gemacht. Ferner werden schon heute 3 billige Sonderzüge zur Automobilausstellung in Berlin angezeigt, die vom 14. bis 17., 17. bis 20. und 23. bis 24. Februar vorgesehen sind.

:: **Gerichtspersonalien.** Zum Vorsitzenden des Bezirksgerichts der Presse in Breslau ist an Stelle des durch Versetzung nach Naumburg/Saale aus diesem Amt ausgeschiedenen Oberlandesgerichtsrat Cramer Landgerichtsrat Dr. von Treskow in Breslau bestellt worden. Gerichtsassessor Dr. Kurtze in Görlitz ist mit Wirkung vom 1. April 1935 zum Amtsgerichtsrat in Konstadt ernannt worden.

Viertägige Priesterexerzitien finden im St. Ignatiushaus Zobten, Bez. Breslau, von Montag, d. 11. Februar, abends 7 Uhr, bis Sonnabend, d. 16. Februar, früh statt. Anmeldungen bald erbeten. (Fernruf: Zobten 267).

Oppelner Land

Die Ausgabe von Bezugsscheinen für Haushaltsmargarine

pp. wird auch für die Monate Februar/März in derselben Weise wie in den Vormonaten durchgeführt. Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt ab 1. Februar und zwar an die Unterstützungsempfänger an den üblichen Meldetagen durch die Sachbearbeiter, für die Klein- und Sozialrentner, sowie Kriegsbeschädigten durch das Fürsorgeamt und für die übrigen Bezugsberechtigten durch die bisherige Ausgabestelle. Um das lange Anstehen dieser Bezugsberechtigten zu vermeiden und eine schnellere Abfertigung durchzuführen, erfolgt die Ausgabe für die Buchstaben A, B, C am 1. bis 2. Februar; D, E, F, G am 4. bis 6. 2.; H, J am 7. 2.; K am 8. und 9. 2.; L, M, N am 11. und 12. 2.; O, P, Qu, R am 13. und 14. 2.; S, St, Sch, T am 15. 2. und 16. 2.; U, V, W, Z am 18. 2. und 19. 2. Ausnahmen werden in keinem Falle gemacht.

Die einzelnen Betriebe und Werkstätten pp. haben wie in den Vormonaten die Namen aller Bezugsberechtigten an das Wohlfahrtsamt, Mauerstraße 5, Zimmer 11, sofort einzureichen. Bei der Ausgabe der Fettkarten muß der Rentenbescheid und Ausweiskarte vorgelegt werden.

25 Jahre im Schuldienst

Rektor Wemmer von der Mädchenschule 10b begeht am 1. Februar sein 25jähriges Berufsjubiläum. Er ist ein Sohn der oberschlesischen Heimat. Am Seminar zu Pilchowitz erhielt er die Vorbildung für den Lehrerberuf, legte in Oberglogau die zweite Lehrerprüfung, in Breslau die Mittelschullehrerprüfung ab und wirkte bis zum Weltkriege als Lehrer in Ost-Oberschlesien. In der Aufstandszeit stand er als ehemaliger Frontoffizier mit an der Spitze der Heimattreuen Bewegung im Kreise Pleß. 1923 erhielt er in Gleiwitz eine Stelle an der Knaben-Mittelschule. 1932 wurde ihm die Verwaltung einer Rektorstelle übertragen. Neben dem Schulamt gehört seine Arbeit der Berufsfortbildung und den kulturellen Bestrebungen in Gleiwitz. Ganz besonders hat er sich für die Bestrebungen und Ziele des Deutschen Sprachvereins eingesetzt. Möge er noch viele Jahre im Dienst der Schule und der Jugend weiter wirken im Geiste des neuen Deutschlands!

1934 nur schwache Bevölkerungszunahme

Gleiwitz zählt 114 305 Einwohner

Das Jahr 1934 hat der Stadt nur ein geringes Wachsen ihrer Einwohnerzahl gebracht. Von 114 055 am 1. Januar 1934 ist die Zahl der Gleiwitzer am 31. Dezember 1934 auf 114 305, also nur um 250 gestiegen. Während vieler Monate des Jahres zeigte die Statistik sogar Verluste durch eine starke Abwanderungsbewegung, die in den letzten Monaten aber wieder aufgeholt werden konnten. Der Stand der Geburten blieb das ganze Jahr hindurch überschüssig. Davon gibt auch die Statistik für den Monat Dezember Kunde. Es kamen im letzten Jahresmonat insgesamt 248 Geburten zur Beurkundung, denen insgesamt nur 71 Sterbefälle gegenüberstanden, so daß ein Geburtenüberschuß von 142 zu verzeichnen war. Zugezogen sind 582 Personen, verzogen sind 470 Personen, so daß auch aus dem Wanderungsergebnis ein Zuwachs von 112 Köpfen resultiert. Daraus ergibt sich, daß der Monat Dezember eigentlich der einzige positive Monat des Jahres 1934 für die Bevölkerungsbewegung war. Das Plus dieses Monats war größer, als des sich am Ende des Jahres herausstellende Gesamtplus.

+ **25 Jahre kaufmännische Angestellte.** Am heutigen Tage kann die kaufmännische Angestellte Hedwig Trenczek aus Gleiwitz auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit in der Stadtspar- und Girokasse zurückblicken.

Ein gerichtliches Nachspiel

Die Versteigerungen beim Prinzen v. Pleß

Der Rechtsvertreter der Plessischen Unternehmungen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Kattowitz, 31. Januar.

Die Große Strafkammer beim Landgericht in Kattowitz verurteilte am Donnerstag nach viertägiger Verhandlung den früheren Rechtsvertreter der Plessischen Unternehmungen, Rechtsanwalt Chorselski, wegen unrechtmäßigen Eingriffs in die Zwangsversteigerungen des Eigentums des Fürsten von Pleß zu neun Monaten Gefängnis und 5 000 Zloty Geldstrafe. Weiter wurde Rechtsanwalt Chorselski wegen versuchter Verleitung eines Finanzbeamten zu einem Dienstvergehen zu sechs Monaten Haft verurteilt. Beide Strafen wurden zu insgesamt neun Monaten Gefängnis zusammengezogen, wovon zwei Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Dem Angeklagten wurden drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt.

Der mitangeklagte Kaufmann Lewkowicz erhielt drei Monate Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von vier Jahren wegen Mithilfe bei dem unrechtmäßigen Eingriff Chorselskis in die Zwangsversteigerung.

Der gleichfalls mitangeklagte Finanzbeamte Kasimir Rozkiewicz wurde freigesprochen.

Nach der Anklage wurde Chorselski beschuldigt, seinerzeit im Schlosse zu Pleß

Kaufleuten, die zu der bekannten Versteigerung erschienen waren, Geld ausgehändigt zu haben, um sie zu bewegen, an der Versteigerung nicht teilzunehmen.

Der Kaufmann Lewkowicz wurde beschuldigt, dabei die Vermittlerrolle gespielt zu haben, indem er von Chorselski Geld entgegengenommen und andere Kaufleute bewogen habe, bei der Versteigerung nicht zu bieten. Der angeklagte Finanzbeamte, der seinerzeit die Versteigerung der Holzvorräte auf dem Plessischen Holzsägewerk in Kobier vorgenommen hatte, wurde beschuldigt, sich bei der Versteigerung den Verkaufspreis von Chorselski nicht unverzüglich auszahlen zu lassen haben.

Aus der Beweisaufnahme war zu entnehmen, daß Chorselski von der geschiedenen Frau des Fürsten von Pleß, Daisy von Pleß, bevollmächtigt worden war, ihre Eigentumsansprüche an verschiedenen Einrichtungsgegenständen des Plesser Schlosses, die früher wegen Zollschwierigkeiten nicht nach Deutschland ausgeführt werden konnten, zu wahren. Die Fürstin hatte die Freigabe ihres Eigentums aus der Versteigerungsmasse durch Vermittelung des polnischen Konsulates in München erwirkt. In dem Verzeichnis dieser Gegenstände, das in Händen Chorsilskis war, waren die Gegenstände im einzelnen nicht genau aufgeführt, so daß es oft schwer war, die freigegebenen Stücke zu erkennen. Im Verlauf der Versteigerung hatte der Angeklagte Kaufmann Lewkowicz verschiedene Gegenstände, die der Fürstin gehörten, gekauft, worauf Chorselski mit ihm in Verbindung trat, um die Gegenstände zurückzuerhalten.

Bei der Holzversteigerung in Kobier hatte Chorselski auf Grund eines Auftrages eines Plessischen Beamten die versteigerten Holzbestände aufgekauft. Er hatte jedoch dem Finanzbeamten Rozkiewicz, der die Versteigerung durchführte,

den Kaufbetrag nicht gleich auszahlen

können, weil der Plessische Beamte infolge der plötzlich um eine Stunde vorverlegten Versteigerung nicht zur rechten Zeit an Ort und Stelle war. Am Schluß der Versteigerung konnte Chorselski die Unterzeichnung des Protokolls im Einvernehmen mit dem Finanzbeamten so lange hinauszögern, bis das Geld zur Stelle war. In dieser Hinauszögerung sah der Staatsanwalt einen Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen, die vorschreiben, daß das Kaufgeld sofort bezahlt werden muß.

Im Verlauf der Verhandlung kamen zahlreiche Einzelfälle aus den Versteigerungen zur Sprache, wobei auch verschiedentlich die Steuerangelegenheit des Fürsten von Pleß angeschnitten wurde. Dem Verteidiger des Angeklagten Chorselski gelang es schließlich, dem Prozeß jede politische Grundlage zu entziehen. Seinem Antrage, alle politischen Fragen außerhalb jeder Erörterung zu lassen, wurde vom Gericht stattgegeben.

Ansteckende Krankheiten in den Industriestädten

In den drei Stadtkreisen Gleiwitz, Beuthen OS. und Hindenburg OS. sind im Monat Dezember 1934 = 342 Fälle von übertragbaren Krankheiten festgestellt worden, und zwar:

	Gleiwitz	Beuthen OS.	Hindenburg
Scharlach	29	52	39
Diphtherie	52	58	71
Tuberkulose	7	17	15
Typhus	2	—	—

Von diesen Krankheitsfällen sind tödlich verlaufen: 1 an Diphtherie und 37 an Tuberkulose.

Die Notlage des Kraftdroschken-Gewerbes

Maßnahmen gegen Schwarzfahrer und Saboteure

Die Ortsfachschaft Kraftdroschken und Mietpersonenwagen Gleiwitz im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes nahm am Dienstag abend in einer Versammlung zu den schwebenden Fragen des um ihr Lebensminimum schwer ringenden Gewerbes Stellung. Ortsfachschaftsleiter Klumpp sprach über das vom Reichsverkehrsministerium erlassene und ab 1. 4. 1935 in Kraft tretende Gesetz über die Personenbeförderung zu Lande. Die Kraftdroschkenbesitzer versprechen sich sehr viel von diesem Gesetz, u. a. die Konzessionierung der Mietspersonenwagen, die Ausschaltung der Schwarzfahrer und Schmutzkonkurrenten, die Regelung der Mietspreise, die Rentabilität der Betriebe, die Möglichkeit, den Angestellten auskömmliche Löhne zu zahlen und dem Besitzer ein bescheidenes aber auskömmliches Leben zu sichern.

Eingehend wurden die Schwarzfahrer behandelt. Die schwer um ihre Existenz ringenden Kraftdroschkenbesitzer und Chauffeure die täglich kaum soviel Einnahme haben, um die Brennstoffkosten zu decken, müssen es täglich erleben, daß Geschäftsleute ihren Kunden die Privatwagen ohne Entgelt zur Verfügung stellen, wie auch Privatleute mit ihren Wagen gegen eine Gefälligkeitszahlung dem Gewerbe die Fahrgäste entziehen. So wurden beispielsweise auf diese Art im vergangenen Jahre von 500 Hochzeitsfahrten etwa 400 Fahrten von Schwarzfahrern ausgeführt. Das neue Gesetz schafft hierin gründlich Abhilfe. Zur Zeit schweben bereits 30 Verfahren wegen besonders schädigenden Verhaltens. Propagandaleiter der NS-Hago Ewertz versicherte, daß die NS-Hago sich stets für das Gewerbe einsetzen und insbesondere im Kampfe gegen die Schwarzfahrer die nötigen Schritte unternehmen werde, wie auch Verhandlungen mit den örtlichen Behörden über die schwebenden Fragen führen werde.

Nach Behandlung interner Fragen wurde der Appell an die Gleiwitzer Volksgenossen gerichtet, bei ihren Fahrten nur die konzessionierten Kraftdroschken zu benutzen; um dadurch das heimische Kraftdroschkengewerbe zu fördern.

:: **Silbernes Geschäftsjubiläum.** Friseurmeister Franz Wenth, Markgrafenstraße, „Haus Oberschlesien", feiert am heutigen 1. Februar das 25jährige Bestehen seines Geschäfts.

Silberhochzeit. Lokomotivführer a. D. Josef Stollorz und seine Ehefrau Maria, geborene Gralla, in Gleiwitz, Gründwaldstraße, feiern am 1. Februar den Tag ihres silbernen Ehejubiläums. Der Silberbräutigam hat bereits das 25jährige Fahrdienstjubiläum und das silberne Bürgerjubiläum gefeiert und ist seit 1908 Bezieher der Oberschlesischen Volksstimme. Wir gratulieren.

Achtung Hausbesitzer. Am 16. Januar ist auf der Gehbahn der Nikolai Straße eine Ehefrau infolge der Glätte gestürzt und zog sich innere Verletzungen zu. Gegen den nachlässigen Hausbesitzer wurde Anzeige erstattet.

:: **Gleiwitzer Erfolge bei den grauen Glücksmännern.** Auf der Wilhelmstraße wurden am Donnerstag beim Kollektivspiel bei einem grauen Glücksmann ein Gewinn von 50 *RM* gezogen. Die fünf glücklichen Gewinner erhielten je 10 *RM* bar ausgezahlt — Zwei Arbeitslose, die beide ihre letzten 25 Pfg. für den Kauf eines Winterhilfsloses zusammenlegten, wurden von Frau Fortuna für ihren Wagemut reichlich belohnt. Sie gewannen ebenfalls 50 *RM*, so daß jeder von ihnen anstatt nichts, 25 *RM* in der Tasche hatte.

Sonderzüge zur Beamten-Kundgebung in Gleiwitz

Der Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Neef, spricht am Sonntag, den 3. Februar 1935, um 15 Uhr, in einer öffentlichen Kundgebung in Gleiwitz, in der Halle des Reichsbahnausbesserungswerkes. Um 10.30 Uhr vormittags tagen die einzelnen Fachschaften in bereits bekanntgegebenen Tagungslokalen.

Es verkehren folgende Sonderzüge mit 75% Fahrpreisermäßigung (¼ des gewöhnlichen Fahrpreises): Oppeln—Heydebreck—Gleiwitz; Kreuzburg—Gr. Strehlitz—Peiskretscham—Gleiwitz; Neisse—Heydebreck—Gleiwitz; Beuthen OS.—Gleiwitz; Hindenburg—Gleiwitz. Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt dazu mit:

Sonderpersonenzug Nr. 1616/17 Beuthen ab 9.24, Gleiwitz an 9.54; zurück Gleiwitz ab 19.55 mit Halt auf allen Zwischenbahnhöfen. — Sp 1618/19 Hindenburg ab 9.13, Gleiwitz an 9.22; zurück Gleiwitz ab 19.45. — Sp 1609/10 Oppeln ab 8.05, Heydebreck ab 9.10, Gleiwitz an 10.01; zurück Gleiwitz ab 19.13 mit Halt auf allen Zwischenbahnhöfen. — Sp 1611/12 Neisse ab 7.02, Heydebreck ab 8,57, Gleiwitz an 9,34. Anschlußzüge Leobschütz ab 6.34, Dt. Rasselwitz an 6.54. Ratibor ab 8.04, Heydebreck an 8.44. Gleiwitz zurück 19.35. Halt auf allen Zwischenbahnhöfen von Neisse bis Heydebreck. — Sp 1613/14 Kreuzburg ab 7.50, Bossowska ab 8.44, Groß-Strehlitz ab 9.22, Gleiwitz an 10.10; zurück Gleiwitz ab 18.56. Halt auf allen Zwischenbahnhöfen außer Laband.

Genaue Abfahr- und Ankunftzeiten s. Aushänge auf den Bahnhöfen. Die Sonderzugfahrkarten gelten für Hin- und Rückfahrt nur für eines der oben angegebenen Zugpaare. Die zu den Hinfahrten angegebenen Rückfahrten sind daher für die Teilnehmer bindend. Für andere Rückfahrten sind die Karten ungültig.

Noch keine Spur von dem 10000 RM-Dieb

Die Polizeipressestelle meldet:

Zu dem Banknotendiebstahl von 10 650 *RM* in Gleiwitz wird der nachstehend beschriebene Mann gesucht: 28 bis 30 Jahre alt, 1,74 bis 1,78 m groß, schlanke Gestalt, ovale Gesichtsform, blasse Gesichtsfarbe, eingefallene Wangen, breiter Mund, glattrasiert, lange, wellige (doppelt eingebogene) Nase, ziemlich hohe Stirn, dunkles, nach hinten gekämmtes Haar, das an den Schädeldecken stark gelichtet ist; spricht oberschlesische Mundart.

Am Sonntag, dem 13. Januar 1935, war dieser Mann im Bahnhofshotel in Gleiwitz. Er war bekleidet mit einem dunklen, der Länge nach eingekniffenen Hut, einem zweireihigen alten, abgetragenen dunkelblauen Mantel, dessen schmaler Kragen mit schwarzem Samt besetzt war und mit einer dunklen, ebenfalls abgetragenen langen Hose. Seine ungewandte Handschrift und fehlerhafte Schreibweise, sein Auftreten, seine Erscheinung und seine Kleidung lassen auf einen Mann aus einfachem Stande schließen.

Trotz der bereits ergangenen Veröffentlichungen im Rundfunk und in den Zeitungen vom 23. und 29. 1. 1935 sind Angaben über diese Person bei der Kriminalpolizei Gleiwitz bisher nicht eingegangen.

An die Bevölkerung ergeht deshalb nochmals die dringende Bitte, zweckdienliche Mitteilungen über diese Person der Kriminalpolizei Gleiwitz Polizeipräsidium, Zimmer 121 oder 103, Ruf Nr. 3331, Hausanschluß 352 oder 358, Angaben zu machen. Die Mitteilungen werden streng vertraulich behandelt.

Auf die unter Ausschluß des Rechtsweges ausgesetzte Belohnung für die Ermittlung und Wiederherbeischaffung des gestohlenen Geldes wird gleichfalls nochmals hingewiesen.

Das Wetter

Feuchtmilde Luftmassen subtropischen Ursprungs sind vom Nordwesten in Schlesien eingedrungen und führen beim Aufgleiten über die Kaltluft zu verbreiteten Schneefällen in Schlesien. Die wärmeren Luftmassen dürften im Westen Schlesiens Tauwetter verursachen, im Osten dagegen ist noch mit Frostwetter zu rechnen.

Aussichten. Bei frischen westlichen Winden, trübe, neblig, Niederschläge teils als Schnee, teils als Regen. Im Flachlande Milderung bis zum Tauwetter.

Die Urlaubsreisen 1935

der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im vorigen Jahre durchgeführten Urlaubsreisen zu Wasser und zu Lande haben bei den Volksgenossen großen Anklang gefunden. Um in diesem Jahre weite Kreise der Volksgenossen für die Urlaubsreisen zu erfassen, sind die Reisen erheblich erweitert worden. Der Gau Schlesien führt 1935 etwa

50 Urlaubsreisen, darunter 10 Seereisen

durch. Was muß nun jeder Urlauber wissen und beachten, um sich die Teilnahme an einer der Reisen rechtzeitig zu sichern?

Zunächst muß er die jeden Monat erscheinenden Programmhefte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beziehen, in welchen alle Veranstaltungen und Urlaubsreisen verzeichnet sind. Ferner erscheint in Kürze ein umfangreiches Sonderheft, das alle Einzelheiten über die geplanten Fahrten enthält. Jedes Urlaubsgebiet wird darin ausführlich beschrieben. Das Programm gibt weiter Aufschluß über Fahrtzeiten, Unterkunftsorte, Teilnehmergebühren usw. Bilder über die zu bereisenden Landschaften verschaffen dem Urlauber eine Vorfreude auf die bevorstehende Urlaubsreise.

Die allmonatlich erscheinenden Programmhefte sowie das Sonderheft sind bei den Betriebswarten, Straßenzellenwarten und bei den Kreiswaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erhältlich.

Jeder Arbeitsfrontkamerad sichere sich rechtzeitig seine Teilnahme an einer Urlaubsreise. Die Kreiswaltungen stehen ab 15. Februar 1935, während der Geschäftszeit zu Auskünften gern zur Verfügung. Anmeldungen für die einzelnen Reisen werden von diesem Tage an angenommen. Jeder Urlauber kann bei seinem Betriebsführer rechtzeitig seinen diesjährigen Urlaub festlegen lassen.

Will jemand eine Reise unternehmen, so gehört selbstverständlich Geld dazu. Auch hier hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Urlauber eine große Erleichterung durch die Reisesparkarte geschaffen. Die Reisesparkarte ist bei den „KdF"-Betriebs- und Straßenzellenwarten und in der Kreiswaltung zu haben. Durch Bezug von Reisesparmarken zu 0,50 Mark kann sich der Arbeitskamerad das Reisegeld langsam ansparen. Die Sparmarken (und auch die Sparkarten) sind bei der Bank der Deutschen Arbeit, den Stadtspar- und Girokassen mit ihren Nebenstellen, den Kreissparkassen mit ihren Nebenstellen erhältlich. Auch werden die Sparmarken durch Sammelbestellung der Sparer durch die Betriebswarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beschafft. Die vollgeklebte Reisesparkarte hat den Wert von 40 Mark und wird vor Antritt bezw. Anmeldung der Reise durch die Kreiswaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Zahlung genommen.

Deutscher Arbeitskamerad! Sichere Dir eine Urlaubsreise mit „Kraft durch Freude" durch eine Reisesparkarte; denn dadurch erleichterst Du Dir und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die Durchführung der Urlaubsreisen.

Man singt, man tanzt, man lacht

bei der Familienfeier des Müttervereins Allerheiligen

Dieser fröhliche Dreibund, Gesang, Tanz und Lachen, ist um diese Zeit der Herrscher in jeder Gemeinschaft geworden. Das wäre keine rechte Vereinigung von Menschen mit einem ernsten Ziel, wenn sie nicht auch zu gebührender Zeit die Freude und Lebenslust zu ihrem Recht kommen lassen wollte. Diese Gedanken mögen wohl bestimmend gewesen sein, auch im Mütterverein Allerheiligen erstmalig etwas ähnliches wie ein Faschingsfest zu veranstalten. Daß damit einem vielgehegten Wunsche entsprochen wurde, bewies der übervolle Saal des Schützenhauses am Mittwoch. Erzpriester Pfarrer Sobek betonte in seiner Begrüßungsrede auch diesen Gedanken der Lebensfreude und der Unbeschwertheit fern von allen Sorgen des Alltages. Seiner Aufforderung, dem Tanze und der Freude sich hinzugeben, wurde in — die Tänzer meinten — überreichem Maße entsprochen, eine solche Fülle herrschte auf dem Parkett. Aber daneben gab es noch andere Ueberraschungen, die zur vergnügten Unterhaltung der Alten, wie der Jungen viel beitrugen. So sang Fräulein Lilli Feschonek, von Musikdirektor Kauf begleitet zwei Lieder, von denen der mit Charme und ausdrucksvollem Gefühl vorgetragene neckische Tango „Bleibe bei mir" vielleicht noch besser gefiel als die schwung- und temperamentvollen „Geschichten aus dem Wiener Wald" von J. Strauß. Eine wirklich ausgezeichnete Leistung war der witzige Solotanz von Gymnastiklehrerin Fräulein Muskalla, der eine entzückend parodierende Pantomime auf das Liebeswerben von der ersten schüchternen Annäherung bis zum ersten heißen Kuß war. Gleichwertig war die Polka Mazurka, die mit großer Drastik von den Damen Muskalla und Szczebny getanzt wurde. Die Marianische Kongregation tanzte schlichte Volkstänze. Den Beschluß des offiziellen Progromms bildete eine lustige musikalisch-tänzerische Angelegenheit „Die drei lustigen Brüder", die ausdrucksvoll von den Damen Censarek, Nowak und Zimnik zum Vortrag gelangte. Damit war der offizielle Teil beendet, und der weitere Verlauf wurde der Phantasie eines jeden einzelnen zur Ausgestaltung überlassen.

:: **Schwacher Fremdenverkehr.** Vom Verkehrsleben in Gleiwitz ist zu berichten, daß der letzte Monat des Jahres weit hinter dem des Vormonats zurückblieb. Nur etwa die Hälfte der Fremden suchten Gleiwitz auf. Polizeilich wurden 697 Fremde gemeldet. Unter den Zugereisten befanden sich 671 Deutsche und 21 Ausländer. Im Vormonat betrug die Zahl 1142 Fremde.

Premiere in der „Schanburg" Gleiwitz

„Oberwachtmeister Schwenke" — der neue Film des Schöpfers deutscher Welterfolge, Carl Fröhlich — ist ein lebensechtes Bild aus dem alten Berliner Westen unserer Tage, jenem interessanten Viertel der Reichshauptstadt, das Fontane liebte und das — umbrandet vom Großstadtverkehr — hinter Prunkfassaden und kärglichen Vorgärten ein romantisches Dasein führt. Aber der Schein trügt . . . auch hier wohnen Menschen mit allen Trieben und Verfehlungen der Menschen, aber auch mit allen großen Eigenschaften der Menschen, mit der Kraft zur überwindenden Liebe, zum vernichtenden Haß, mit der Fähigkeit zur Treue, Freundschaft und Pflichterfüllung. Unter all diesen Menschen, von denen der Film charakteristische Typen herausgreift — die vornehme Dame des eleganten Villenhaushalts, das einfache, triebhafte Dienstmädchen, die kleine und tapfere Blumenverkäuferin, den bedenkenlosen Geschäftemacher, um nur einige zu nennen —, unter all diesen Menschen lebt der einfache und gradlinige Oberwachtmeister Schwenke, den eine Verkettung tragischer und fast zufälliger Umstände zum Mittelpunkt eines dramatischen Geschehens macht und der nur durch die Liebe des kleinen, immer beiseitegeschobenen Blumenmädels aus den Nöten eines tragischen Konfliktes befreit wird. Ein ergreifender Film voll dramatischer Spannungen, ein Film mit einem Ensemble der ersten Darsteller: Gustav Fröhlich — Marianne Hoppe — Sybilli Schmitz — Cläre Fuchs — Harald Hoppe — Sybille Sabo — Emma Sonnemann — Walter Steinbeck.

Die Ausstellung „Kampf dem Krebs"

wurde bis jetzt von über 13 000 Volksgenossen und Volksgenossinnen besucht. Der Frauennachmittag am Dienstag, den 29. Januar, hatte wiederum einen Massenbesuch aufzuweisen. Ueber 1 200 Frauen besuchten diese sehenswerte Ausstellung. Der vortragende Arzt, Oberarzt Dr. Niesłony von der Landesfrauenklinik, sah sich infolge des starken Zuspruchs genötigt, seinen spannenden Vortrag zweimal zu halten. Auch der Frauennachmittag am Donnerstag, den 31. Januar, erfreute sich eines sehr guten Besuches. Etwa 1300 Frauen sahen an diesem Tage diese aufklärende Schau. Den ärztlichen Vortrag hielt Frl. Dr. Baron.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausstellung nur noch bis einschließlich Sonntag, den 3. Februar, geöffnet ist.

800 Volksgenossen gedenken des Führers

ie. Zu einer schlichten Feier hatten sich im Stadtteil Sosnitza anläßlich des 30. Januar eine große Zahl von Volksgenossen und Genossinnen eingefunden, um für das zu danken, was er in den letzten zwei Jahren getan hat. Ortsgruppenleiter Robra sprach in seinen Ausführungen über die Leistungen der Regierung und wies besonders in diesem Zusammenhang auf die Leistungen des WHW hin. Gerade der Stadtteil Sosnitza habe besondere Veranlassung, dem Führer dankbar zu sein. Sosnitza sei ein armer Stadtteil und ausgesprochenes Zuschußgebiet für das WHW. Pg Robra legte den Anwesenden dann die Arbeit des kommenden Jahres dar. Im Anschluß an seine Ausführungen sprach der Propagandaleiter über den Sinn und Zweck der Winterhilfsveranstaltung am 2. und 3. Februar.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen

NS Frauenschaft, Kreis Gleiwitz-Stadt. Die Mitglieder der NS Frauenschaft werden hierdurch aufgefordert, sich an der am 3. Februar um 15 Uhr im Reichsbahnwagenwerk stattfindenden ersten Oberschlesischen Beamtenkundgebung mit Pg. Neef möglichst zahlreich zu beteiligen. — **Deutsches Frauenwerk Gleiwitz-Stadt.** Freitag, 8. Februar, 20 Uhr, spricht Frau Maria Lowak im Münzersaal des Hauses Oberschlesien über ihre Erlebnisse bei der Saarabstimmung. Unkostenbeitrag 10 Pfg. — **NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz Ost.** Mitgliederversammlungen 20 Uhr Montag, 4. Febr., im Lokal Kubin, Welczekstraße 2, für Bezirk Petersdorf und Zernik; Dienstag, 5. Febr., Kantine des Lokwerks, Bergwerkstr. 48, für die Parteigenossen des Stadtwaldbezirks. — **Kreisleitung der NSDAP, Gleiwitz Land.** Im Bereiche der Kreisleitung Gleiwitz Land wird im Februar von der Gaufilmstelle Breslau der Film „Stoßtrupp 1917" vorgeführt. Es ist zu erstreben, daß Schulen und Verbände (SA, SS, NSKOV, Kriegervereine etc.) die Vorführungen geschlossen besuchen. 5. 2.: Groß-Kottulin, Gasthaus Kommander. 6. 2.: Chechlau, Gasthaus Blaszczyk. 7. 2.: Rudzinitz, Gerichtskretscham Ledwon. 8. 2. Kieferstädtel, Gasthaus Wiecorek. 9. 2.: Pilchowitz, Gasthaus Olex. 10. 2.: Ostroppa, Gasthaus Dylong. 11. 2.: Deutsch-Zernitz, Gasthaus Dragon. 12. 2.: Ziemientzitz, Gasthaus Grzeganek 13. 2.: Lubie-Koppinitz, Gasthaus Jaschombek. 14. 2.: Kaminietz, Gasthaus Orlowski. 15 2.: Groß-Watschin, Gasthaus Matulla. 16. 2.: Ponischowitz, Gasthaus Mitko. — **NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz-Sosnitza.** Freitag, 1. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptmitgliederversammlung.

+ **Betriebsunfall.** In einem Gleiwitzer Industriewerk auf der Bergwerkstraße, stürzte ein Schornsteinfeger beim Kaminfegen von der Leiter und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

:: **Die Bautätigkeit** war im abgelaufenen Jahre eine rege, die bis in die Dezemberwochen hinein währte. Am 1. Januar konnten 45 fertiggestellte Wohnungen ihrer Zweckbestimmung übergeben werden. Darunter befanden sich 13 Wohnungen mit je 2 Wohnräumen, 23 mit je 3 Wohnräumen, 5 mit je 4 Wohnräumen und 4 mit je 5 und mehr Wohnräumen.

Gestohlener Sandschneider nach einem halben Jahre wiedergefunden. Ein Pferdehändler aus Hindenburg, dem im August 1934 ein Wagen (Sandschneider) gestohlen worden war, sah zu seinem Erstaunen am 30. Januar auf dem Pferdemarkt in Gleiwitz inmitten des Wagengewirrs sein Fahrzeug wieder. Er erkannte es, obwohl dem Wagen inzwischen ein anderes Aussehen gegeben worden war. Die Kriminalpolizei konnte den jetzigen Besitzer, einen Schmiedemeister aus Gleiwitz, ermitteln, der den Wagen für 20 RM „gekauft" haben will. Er hatte ihn dann „in Ordnung" gebracht und wollte ihn auf dem Gleiwitzer Pferdemarkt für 200 RM weiterverkaufen. Der Wagen wurde sichergestellt und gegen den Schmiedemeister und den Vorverkäufer, der das Fahrzeug herrenlos „gefunden" haben will, das Strafverfahren eingeleitet.

Wenig Entgegenkommen!

Hindenburg und die Reichsbahn!

Der „Hauptbahnhof" bleibt in seiner bisherigen „Schönheit" bestehen

mdl.-Hindenburg, 31. Januar.

Bekanntlich tagten am 15. September 1934 die im Landesverkehrsverband Hindenburg zusammengeschlossenen örtlichen Verkehrsvereine, Werbeämter u. a. in einer Fahrplan-Konferenz in Görlitz Damals meldete der junge, im allgemeinen Ortsinteresse so wichtige Verkehrsverein Hindenburg eine Reihe von Wünschen an. Es handelte sich dabei durchweg um

Forderungen, die im Gemeininteresse unserer Grenzstadt schon seit Jahrzehnten von den verschiedensten Stellen erhoben wurden.

Sie sind gerade im Hinblick auf eine städtebauliche, verkehrspolitische und kulturelle Großstadt-Werdung Hindenburgs von so erheblicher Bedeutung, daß man von vornherein glaubte, die Reichsbahn würde sie als billig anerkennen.

Mitte Dezember erfolgten auch in dieser Hinsicht in Breslau entscheidende Verhandlungen. Nunmehr gingen die Hindenburg betreffenden Ergebnisse in einem Schreiben vom 24. 1. 35 unserem Verkehrsverein durch den Landesverkehrsverband Schlesien zu. Dieser kurze, aber so inhaltsschwere Brief der Reichsbahndirektion Oppeln macht

lang gehegte Hoffnungen auf weite Sicht zunichte.

Im einzelnen werden die Eingaben wie folgt abgelehnt.

Umbenennung der Bahnhöfe des Stadtrandgebietes

Es sollte der Bahnhof Ludwigsglück in Hindenburg-Nord, der von Dorotheendorf in Hindenburg-Süd umbenannt werden. Die Reichsbahn erklärt dazu, daß „kein eisenbahnseitiges Interesse" vorliege.

Angenommen, letzteres ist der Fall, so hat die gesamte Hindenburger Bevölkerung wie sicherlich auch die Stadtverwaltung ein naheliegendes Interesse an der Berücksichtigung dieser Forderung. Denn wer kennt — selbst als Einheimischer — einen Ort Dorotheendorf, der um 1780 als Bergarbeiter-Kolonie gegründet wurde, 1905 in die damalige Gemeinde Zabrze aufging. Der also zu Zeiten einer neuzeitlichen Verkehrsbelebung längst nicht mehr ein ortsüblicher Begriff war.

Im Falle der Umbenennung des Reichsbahnhofes Ludwigsglück liegen die Tatsachen noch kurioser. Eine Teilgemeinde Ludwigsglück hat es nie gegeben, nur die seit 1873 bestehende Grubenanlage. Nicht zuletzt aber durch die im vorigen Jahre in Betrieb genommene, verkehrswichtige Straßenbahnlinie Reichsbahnhof Mikultschütz—Hindenburg-Stadtmitte, ferner durch die kommende Reichsautobahn und deren Abzweigverbindung in unsere Innenstadt, weiter durch die 1935 beginnende DAF-Siedlung auf dem Gräflich Henckel v. Donnersmarck'schen Gutsgelände Neuhof gewinnt

dieser bisherige Außenbahnhof eine immer zentraler werdende Bedeutung.

Tatsache ist, daß man bei den beginnenden Arbeiten an der Reichsautobahn-Route Hindenburg-Nord — Gleiwitz-Stadtwald störende Reichsbahnbauten beseitigte, sogar von einer naheliegenden Neugestaltung und dem Ausbau des überalterten Bahnhofs Ludwigsglück sprach. Wir erinnern hierzu z. B. an die wegweisenden Ausführungen von Stadtbaurat Dr. Breuer beim Straßenbahn-Richtfest. Es steht auch längst zahlenmäßig fest, daß gerade die Benutzung der jüngsten, stadteigenen Straßenbahnlinie wesentlich mit dem Abzweigverkehr über Bahnhof Ludwigsglück zu tun hat. Dieser also längst in Hindenburg-Nord liegende Bahnhof verdient endlich seinen rechten Namen. Das ist eine Forderung, die die Hindenburger Volks- und Wohngemeinschaft allein schon aus Gründen der Selbstachtung erheben kann.

D-Zug-Haltestelle auf Bahnhof Ludwigsglück

Diese ebenfalls allgemein erwünschte Verkehrsförderung wird reichsbahnseitig mit dem Bemerken abgelehnt, da solche D-Zug-Halte der allgemein gesteigerten Fahrtbeschleunigung auf unseren Hauptstrecken zuwiderlaufen. Im übrigen sei der Ausbau des Bahnhofs Ludwigsglück bahnamtlich noch nicht so weit fortgeschritten.

Wir wissen zwar nicht, wie weit aus Gründen des Anhaltens der D-Züge in Ludwigsglück schwerwiegende bauliche Veränderungen nötig werden. Wir bezweifeln dies aber mit dem Hinweis darauf, daß früher ein D-Zugpaar in Ludwigsglück hielt. Im übrigen ist das D-Zugtempo zwischen Gleiwitz und Beuthen aus einer Reihe von Gründen nicht besonders flott. Seit Bestehen der Straßenbahn-Zufahrt ist gerade diese Forderung der durch unseren Verkehrsverein vertretenen Bevölkerung, besonders Industriellen und der reisenden Kaufmannschaft von ganz besonderer, gegenständlicher Bedeutung. Sie bedeutet nicht nur eine wertvolle Zeiteinsparung.

Mehr Kurswagen von und nach Hindenburg (Hauptbahnhof)

Bisher genießen die Bewohner von Schlesiens zweitgrößter Stadt die seltsame Gunst, ein einziges D-Zugpaar ohne Umsteigen in Gleiwitz von und nach Hindenburg benutzen zu können. Dies ist ab Hindenburg der nicht gerade beliebte D-Zug 8,02 Uhr, an Hindenburg 16,22 Uhr. Die Reichsbahn erwähnt hierzu, daß in der Hauptreisezeit zum 8,02 Uhr-D-Zug ganze 6 Fahrkarten pro Tag hier gekauft wurden. Dies bestätigt jedoch nur, daß

auf Grund jahrzehntelanger Verkehrsvernachlässigung

die meisten Fahrgäste gar nicht erst Notiz von diesem Zugpaar und seinen Kurswagen nehmen, sondern eben — weil sie ja sowieso mit dem leidigen Umsteigen in Gleiwitz rechnen müssen, — erfahrungsgemäß auf diese Ausnahmevergünstigung verzichten. Auf Grund praktischer Erfahrungen wird aber die Reichsbahn wissen, daß z. B. mit dem D-Zug an Gleiwitz 14,35 Uhr, der Kurswagen aus Basel, München u. a. mitführt, tagtäglich eine ganz erhebliche Anzahl Mitfahrer nach Hindenburg weiterreisen. Bei der vielfachen Verspätung dieses wichtigen D-Zuges haben die meist schwer bepackten Reisenden alle Eile zu entwickeln, um noch rechtzeitig in dem ab 14,40 Uhr nach Hindenburg fahrenden Anschluß-Personenzug mitzukommen. Jede Verspätung dieses gut besetzten Zuges bedeutet für die vielen berufstätigen Reisende, die ins Büro oder Geschäft müssen, eine Unannehmlichkeit. Zudem sind gerade die Züge auf der Strecke Gleiwitz—Hindenburg (besonders jedoch die Pendelzüge zwischen Peiskretscham und Hindenburg) vielfach aus Wagenmaterial zusammengesetzt, das nicht gerade verkehrswerbend wirkt. Die Einschaltung von D-Zug-Kurswagen, besonders auch der Eilzüge von und nach dem Gebirge (Glatz-Hirschberg) gehört zu den beharrlichsten Wünschen unserer an sich reiselustigen Hindenburger. Sicherlich würde sich der Verkehr von und nach Hindenburg dadurch heben. Wir denken dabei auch an die verhältnismäßig starke Benutzung des Berliner acht-D-Zuges, zu dem ab Hindenburg 20,28 Uhr ein Anschlußpersonenzug verkehrt. Aber selbst die Kurswagen des einzigen, bis Hindenburg verkehrenden D-Zugpaares will die RBD Oppeln in Zukunft aufhören lassen.

Sonntagsfahrkarten nach Mikultschütz

Dieser Forderung des Verkehrsvereins Hindenburg ist probeweise entsprochen worden Es handelt sich um Sonntagskarten, die laut Mitteilung vom 4. 12. 1934 von folgenden Bahnhöfen abgegeben werden: Miedar, Wieschowa, Kreuzburg, Sandowitz, Zawadzki, Tworog, Bossowska, Colonnowska und Bryhnek Diese Vergünstigung soll jedoch bei nicht genügender Nachfrage wieder aufhören. Sie ist gerade von den vielen verarmten Volksgenossen des nordöstlichen oberschlesischen Hinterlandes schon deshalb begrüßt worden, weil nicht nur eine große Menge von Arbeitern hiesiger Gruben aus den genannten Ortschaften stammen und oft hier Familienbesuch erwarten. Auch sind ziemlich viel dieser auswärtigen Käufer vor allem im Weihnachtsmonat auf dem bequemen Zwischenweg der Anschluß-Straßenbahn nach Hindenburg gelangt.

Kein Neubau des Hindenburger Hauptbahnhofes

Jedes Wort einer Begründung dürfen wir als längst und oft genug gesprochen vorausschicken. Die Forderung unseres Verkehrsvereins wird jedoch mit dem Hinweis abgelehnt: „Da es sich nicht um eine Fahrplan-Angelegenheit handelt". Wir fragen namens der gesamten Hindenburger Oeffentlichkeit:

Ist der gegenwärtige „Hauptbahnhof" nicht ein Schandfleck für ganz Oberschlesien?

Konnte die Reichsbahn nicht wenigstens dafür sorgen, daß bei einer Ueberholung zumindestens die stilistische Brüchigkeit der Bahnhofsfront — von den Aborten ganz zu schweigen! — vereinheitlicht wird. **Wenn die Stadt der unmittelbaren Umgebung dieses greisenhaften Bruchstück-Bahnhofs unserer größten oberschlesischen Grenzgemeinde ein neues, würdiges Aussehen gibt, wenn sie am Bahnhofsvorplatz störende Baulücken schließt, dann solle die Reichsbahn auch ihrerseits Pflichten dieser Art anerkennen.**

Zur Frage der Einrichtung eines Triebwagen-Schnellverkehrs zwischen den Bahnhöfen der Linie Gleiwitz—Poremba hat sich die Reichsbahn ebenfalls ablehnend geäußert. Vielleicht erinnert sie sich hier an die Vorkriegszeit, an den heutigen Breslauer Vorortsverkehr, besonders an die durchaus weniger belebte Linie Breslau (Hauptbahnhof) — Zobten.

Auch zur wiederholt angestrebten

Schaffung der Haltestelle an der St. Josefskirche

wird nichts Bahnamtliches verlautbart. Dabei hat gerade diese hochwichtige, zukunftsreiche Siedlungszone allein im Vorjahre für annähernd 1000 Volksgenossen Dauerwohnraum gebracht. Wir erinnern nur an die Siedlung am sogenannten Küsteracker.

*

Es wäre dringend erwünscht, wenn in den vom Verkehrsverein geforderten Angelegenheiten noch nicht das letzte Wort gesprochen sein würde.

Parteibeiträge bei der Steuer nicht abzugsfähig

Einem amtlichen Hinweis zufolge sind Beiträge an die politischen Organisationen der NSDAP bei der Einkommensteuer nicht abzugspflichtig, dagegen können Beiträge zu Berufsverbänden als Werbungskosten geltend gemacht werden.

Aus dem Landkreis

Boitschow

:: **Missionsabend.** Am Sonntag fand im reich besuchten Saale Steuer eine Filmvorführung zu Gunsten der Heidenmission statt. Kaplan Rasalski schilderte in kurzen Ausführungen das Leben und Wirken des hl. Franziskus, und ermahnte die Jugend zur weiteren Mitarbeit am großen Missionswerk. Anschließend wurde ein Lustspiel „Max und Moritz" aufgeführt, das von den Kleinen mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Koslow

Von der Kath. Schule. Der an hiesiger Schule tätige Lehrer Paul Heimann hat zu Beginn dieser Woche vor der staatl. Prüfungskommission seine 2. Lehrerprüfung bestanden.

Laband

:: **Jugendwaltersitzung.** Aus der Elternschaft sind vom Leiter der Schulgemeinde 2, Rektor Ludwig, folgende Jugendwalter berufen worden: Kotzyba Nikolaus, Dziendziol Friedrich, Sobek Julius, Wiedera Thomas, Stammführer Günther Saeftel und Frau Gasmeister Balluch. Die erste Sitzung brachte Aufklärung über die Richtlinien zur Schaffung von Schulgemeinden, den Staatsjugendtag und den Lehrmittelbeitrag. Als gemeinsamer Wandertag für Laband im 1. Quartal 1935 ist der 23. März festgelegt worden.

Peiskretscham

r. **Auf dem Eise verunglückt.** Der Schüler Koj tummelte am Dienstag nach Schulschluß mit einigen Mitschülern auf den gefrorenen Dramawiesen und stürzte so unglücklich, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Dr. Sarnes leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus an.

r. **Zwölf Ehrenkreuze verliehen.** Bürgermeister Tschauder überreichte 12 Kriegsteilnehmern das Ehrenkreuz des Weltkrieges.

r. **Die Flieger-Ortsgruppe** des Deutschen Luftsportverbandes veranstaltete am Dienstag im Hotel Wrasidlo eine Werbeversammlung. Bergschuldirektor Dr. Marx hielt einen aufklärenden Vortrag über die Fliegerei.

r. **Pokalspiel des F. C.** Am Sonntag steht der F. C. vor einer schweren Aufgabe. Im Pokalspiel steht ihnen als Gegner S. V. Laband gegenüber. F. C. erlitt von dieser Mannschaft zu Neujahr eine schwere Niederlage.

r. **Einstellung von Landjahrkindern in Lehrstellen.** Die Stadtverwaltung hatte im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt Gleiwitz alle Handwerksmeister- und Meisterinnen, Kaufleute und Gewerbetreibende zu einer Besprechung über die Unterbringung der Landjahrjungen und Mädels in Arbeitsstellen in Wrasidlo's Hotel eingeladen. Bürgermeister Tschauder schilderte die erfolgreiche Ausbildung der Landjahrkinder und die Notwendigkeit ihrer Unterbringung in Arbeits- und Lehrstellen. Es sei nationale Pflicht aller Handwerksmeister Lehrstellen zur Verfügung zu stellen. Kreishandwerksmeister Franz, Gleiwitz, versprach weitgehendste Berücksichtigung bei Einstellung von Landjahrkindern in geeignete Lehrstellen. Dr. Rittner forderte die Anwesenden zu Mitarbeit auf, damit die Jungen und Mädel, die in Heimen den Willen zu positiver Arbeit bekundet haben, in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Gewerbeoberlehrer Wierling sprach über den Berufsunterricht in der Berufsschule. Pg. Ziegler und Frl Schönborn legten die besonderen Wünsche der Jugend dar. N. S. Hago-Leiter Malaika erläuterte die Schwierigkeiten der Schaffung von geeigneten Lehrstellen in der Kleinstadt.

Tost

ak. **Feierstunde der NSDAP am 30. Januar.** Eine würdige Feierstunde veranstaltete die NSDAP-Ortsgruppe Tost anläßlich des Gedenktages der Machtübernahme im Schützenhaussaale. Feierlicher Fahneneinmarsch bildete die Einleitung. Ortsgruppenleiter Mundry sprach Begrüßungsworte, worauf das Lied „Volk ans Gewehr" gesungen wurde Schulungsleiter Pohl gab in seiner Festrede ein Bild von den Geschehnissen des 30. Januar 1933 und von den Erfolgen der zweijährigen Regierungszeit des Führers Adolf Hitler. Die „Liedertafel" trug zwei Lieder für gemischten Chor vor. Ortsgruppenwalter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Breitkopf, sprach von Ziel und Zweck dieser Gemeinschaft. Nach einem weiteren allgemeinen Liede nahm stellvertretender Bürgermeister Bujara die Verteilung von über 20 Ehrenkreuzen für Frontkämpfer vor. — Am Mittwoch abend hielt die Majoratsherrschaft Tost-Peiskretscham in der Schloß-Brauerei einen Betriebsappell ab. Im Anschluß daran marschierte die über 250 Mann starke Betriebsgemeinschaft unter Vorantritt einer SA-Kapelle mit ihren Betriebsführern geschlossen zur Feierstunde ins Schützenhaus.

ak. **Die NSDAP-Ortsgruppe** veranstaltet am 2. Februar in allen Räumen der Eichendorff-Klause ein Faschingsvergnügen. — In der letzten Mitgliederversammlung berichteten die einzelnen Gliederungen über die Tätigkeit im vergangenen Arbeitsjahre. Pg. Hiller wurde zum Ortsgruppenausbildungsleiter ernannt und Pg. Stanetzek zum Organisationsleiter.

Tages-Neuigkeiten

Flammende Ströme

Zwei Petroleumzüge prallen aufeinander

:: **Bukarest.** In der Nähe von Konstanza ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Petroleumzügen offenbar infolge falscher Weichenstellung. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Waggons mit Erdöl aus den Gleisen gehoben wurden und umstürzten. Das Oel fing sofort Feuer und ergoß sich in flammenden Strömen weit über die Strecke und das Land, so daß ein wahres Flammenmeer entstand. Der Eisenbahnverkehr mußte unterbrochen werden; Militär mit Hilfe der Bevölkerung der umliegenden Dörfer ist im Begriff, durch Schanzarbeiten die Flammen abzudämmen und ein Weitergreifen der Katastrophe zu verhindern. Der Geistesgegenwart des einen Lokomotivführers gelang es, die nichtbeschädigten Tankwagen abzukoppeln und mit größter Geschwindigkeit aus dem Feuerbereich zu fahren, so daß ein noch größerer Umfang der Katastrophe vermieden werden konnte.

186 Tabletten verschluckt

:: **Wien.** Ein arbeitsloser Haarschneider versuchte auf eine bisher noch nicht dagewesene Weise Selbstmord zu begehen. Er mietete sich in ein Hotelzimmer ein und verschluckte 186 Aspirin-Tabletten, worauf er den Tod erwartete. Sein Zustand ist ernst.

Der Apfelsinenkern in der Luftröhre

:: **Pyrmont.** Als in der Nähe von Bad Pyrmont ein Zigeunerehepaar mit seinem siebenjährigen Sohn durch die Straßen zog, bekam der Junge beim Essen einer Apfelsine einen Kern in die Luftröhre. Nach einigen Minuten fiel er leblos zu Boden. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Von Kälte und Hunger getrieben — Wilde Tiere richten großen Schaden an

:: **Kalkutta.** Getrieben von der bitteren Kälte, die auch in Bengalen herrscht, überfallen Herden wilder Tiere die wärmeren Niederungen Vorderindiens. Trupps von wilden Elefanten, oft 200 Stück zählend, verwüsten die Reisfelder des Ganges-Deltas und verbreiten unter der eingeborenen Einwohnerschaft Furcht und Schrecken. In vielen Dörfern hat die Panikstimmung ein unvorstellbares Maß erreicht, da Ueberfälle von Bären und Tigern sich Tag für Tag wiederholen. Vom Hunger getrieben, wagen sich die Tiere bis in die dicht besiedelten Gegenden vor und scheuen sich auch nicht, Menschen anzugreifen.

Lilian Harvey kehrt aus Amerika zurück

:: **Bremen.** Nach zweijähriger Filmtätigkeit in Hollywood kehrt die bekannte Filmschauspielerin Lilian Harvey mit dem Lloydschnelldampfer „Europa", der am 1. Februar in Bremerhaven eintrifft, aus Amerika zurück. In ihrer Gesellschaft befindet sich der bekannte Filmregisseur Paul Martin.

Ein tolles Gaunerstück

Mit echtem „Falschgeld" reich geworden – und doch reingefallen

:: **Warschau.** Eine phantastische Schwindelaffäre, bei der zwei Gauner über eine Million Mark erbeuteten, konnte in der polnischen Stadt Pultusk aufgedeckt werden — aber auch nur dadurch, daß die beiden Gauner in ihrer grenzenlosen Frechheit es wagten, einen Unschuldigen aus Rachsucht heraus den Behörden zu überliefern.

Die Schwindler hatten es

auf die reichen Bauern aus der Umgebung von Pultusk abgesehen

und sich einen Trick ausgedacht, der ihnen vollständige Sicherheit von der zugreifenden Hand der Staatsanwaltschaft zu verheißen schien und der sich in der Tat auch mehrere Jahre bewährte.

Einer der Gauner erschien bei den Bauern, die man sich als Opfer auserkoren hatte, zeigte ihnen ein Bündel Geldscheine und erklärte geheimnisvoll, daß diese

Geldscheine in einer Danziger Falschgeldfabrik mit einer neuen Maschine gedruckt worden wären,

die so gut arbeite, daß man die falschen Zloty-Banknoten nicht von den echten polnischen Staatsbanknoten unterscheiden könne. Wunderdinge wußte der Gauner von dem geheimnisvollen Danziger Unternehmen, das von Ingenieuren und Advokaten geleitet würde, erzählen.

Zeigten sich die Bauern interessiert, so ließ er durchblicken, daß ihnen

hier eine Gelegenheit gegeben sei, reich, schwerreich zu werden.

Denn um ihren Betrieb richtig ausbauen zu können, benötige die Danziger Falschgeldfabrik noch einiges Betriebskapital, wofür sie Anteile am Gewinn vergäbe.

Die Bauern kamen offenbar in den meisten Fällen nicht auf den immerhin naheliegenden Gedanken, daß sich eine so ausgezeichnet arbeitende Falschgeldfabrik ihr Betriebskapital doch wohl am besten selbst herstellen könnte, sie waren geblendet durch die „Großzügigkeit", mit der man ihnen die Geldscheine überließ, damit sie selbst die Probe auf ihre Absatzfähigkeit machen könnten. Die Probe gelang über Erwarten gut, denn die angeblichen Falsifikate waren echte polnische Staatsbanknoten.

War auf diese Weise ein Interessent gewonnen worden, dann reiste der freche Schwindler mit ihnen nach Warschau, wo er ihn mit dem „Generalvertreter" des angeblichen Fälscherkonsortiums, dem, wie er respektvoll sagte, der gesamte Falschgeldvertrieb in Polen anvertraut sei, bekanntmachte. War das Geschäft perfekt, wobei

der Bauer stets bereitwilligst eine größere Summe aus seinem Sparstrumpf zur Verfügung stellte,

so erschien plötzlich zur allgemeinen Bestürzung ein Polizist der den Herrn Generalvertreter für verhaftet erklärte und das Geld beschlagnahmte. Ueberflüssig zu sagen, daß der Polizist ein verkleideter Helfershelfer war.

Der Trick glückte immer,

denn der Bauer war heilfroh, sich unter Verlust seines Geldes aus der Affäre ziehen zu können. Er hätte ja auch schon deswegen niemals eine Anzeige wagen können, weil er dabei seine eigenen unlauteren Absichten hätte eingestehen müssen.

So ist es zu erklären, daß die beiden Gauner

ihre Schwindelaffären jahrelang betreiben

konnten. Allein in der letzten Zeit brachten sie es fertig, einem Bauern, der nach Kanada auswandern wollte und deshalb seine Besitzung verkauft hatte, 20 000 Zloty, das sind rund 9 600 Mark, abzunehmen und einen andern um 15 000 Zloty gleich ca. 7 200 Mark zu erleichtern.

Aber der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht und ihr Uebermut sollte den Schwindlern zum Verhängnis werden. Sie hatten nämlich eine

alte Feindschaft mit einem Apotheker in Pultusk.

Um ihm einen Streich zu spielen, veranlaßten sie einen der Betrogenen, gegen den Apotheker als den vermeintlichen Betrüger, dem der Bauer zum Opfer gefallen sei, Anzeige zu erstatten, wobei sie mit Gewißheit annahmen, daß der Bauer lieber das Blaue vom Himmel herunterlügen würde, als irgendeine Spur des wahren Geheimnisses seines Geldverlustes zu verraten. Aber sie hatten die noch größere Angst der Bauern vor der Atmosphäre des Gerichts nicht in Rechnung gestellt. In die Enge getrieben, gestand der Betrogene alles ein, und so kam das raffinierte Betrugssystem, das seinen „genialen" Erfindern nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis in einigen Jahren 2 Millionen Zloty eingebracht hatte, zur Kenntnis der Behörden.

600 000 schweizerische Franken unterschlagen

:: **Basel.** Die bekannte schweizerische Eisenhandlung Frikart in Zofingen ist in Konkurs geraten. Auf der ersten großen Gläubigerversammlung wurde dem ehemaligen Direktor und jetzigen Vertreter des Verwaltungsrates Max König vorgeworfen, daß er zum Schaden der Bank 600 000 Franken unterschlagen und sie ferner um einen weiteren Betrag von 800 000 Franken durch Kreditverschiebung geschädigt habe. Der Staatsanwalt hat die strafrechtliche Untersuchung gegen Max König eingeleitet.

Kinder spielen mit Dynamit

Ein Haus in die Luft geflogen — Drei Kinder zerfetzt

:: **Bukarest.** Ein furchtbares Unglück ereignete sich in dem Hause eines Bergarbeiters in der Gemeinde Dersida bei Klausenburg. Die drei Kinder des Bergarbeiters, die allein im Hause zurückgeblieben waren, fanden beim Spiel in einer Rocktasche ihres Vaters eine Dynamitpatrone und warfen sie, nachdem sie damit gespielt hatten, in das Herdfeuer. Die Folgen waren furchtbar. Das Haus flog buchstäblich in die Luft. Die Körper der drei Kinder wurden in tausend Fetzen zerrissen. Mit Mühe gelang es den Dorfbewohnern, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Als die Eltern zurückkamen, fanden sie nur noch die rauchenden Trümmer ihres Hauses und einige verkohlte Kleiderfetzen von ihren Kindern vor. Die Mutter erlitt einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden.

Ein Löwe skalpiert drei Dompteure

:: **Reval.** In Reval verstarb der Löwenbändiger Usöe an den schweren Verletzungen, die er durch seinen Löwen „Zappik" davongetragen hatte. Der Löwe hatte den Artisten mit seiner Pranke buchstäblich skalpiert. Vor wenigen Wochen hatte derselbe Löwe in Helsingfors seinen Dompteur auf die gleiche Weise umgebracht. Ein drittes Opfer des Löwen „Zappik", dem ebenfalls die Kopfhaut vom Schädel gerissen war, kam mit dem Leben davon.

Die Stricknadel in der Wade

:: **München.** In Mitterteich in Franken kam der Sohn des Hüttenschmiedes Güntner zu Fall und spürte darauf in der Wade stechende Schmerzen. Er begab sich zum Arzt, der eine Durchleuchtung des Beines vornahm und als Ursache des Schmerzes eine Stricknadel feststellte. Güntner trug diese Nadel seit vielen Jahren in seiner Wade ohne eine Ahnung davon zu haben. Die Nadel mußte operativ entfernt werden.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen internationalen Hoteldieb

:: **Berlin.** Vor der Potsdamer Großen Strafkammer hatte sich der bekannte aus Polen gebürtige 34 Jahre alte internationale Hoteldieb Franz Kowalski, der eine große Reihe raffinierter Diebstähle in Berliner, Kölner, Breslauer und anderen Hotels begangen hatte und zumeist unter falschem Namen arbeitete, neuerlich zu verantworten. Kowalski hat bereits viele Gerichte in Deutschland und Polen beschäftigt. Jetzt lautete die Anklage gegen ihn auf schweren Diebstahl in mehreren Fällen.

Kowalski war im Sommer vorigen Jahres in Potsdam festgenommen worden, als er gerade in einem großen Hotel Behältnisse ausraubte. Vorher hatte er u. a. zwei Hotels in Berlin sowie zwei Kölner Hotels Besuche abgestattet und Wert- und Schmuckſachen erbeutet. Vor Gericht spielte der Angeklagte den Unschuldigen. Das Gericht hielt ihn aber in allen Punkten der Anklage für überführt und verurteilte ihn wegen mehrfachen vollendeten Diebstahls in strafverschärfendem Rückfall zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Der vorzügliche Geist in unserer Wehrmacht

Wie der Oppelner Infanterist lebt und arbeitet

Ein Besuch in der Oppelner Kaserne

Oppeln, 31. Januar.

Durch die Einschränkungen, die das Versailler Diktat uns auferlegt hat, können wir Deutsche bei unserer Wehrmacht nicht die grandiose Masse technischer Kampfmitel bewundern, an denen sich andere Völker begeistern. Wir können unseren Soldaten nicht als den Wehrmann der Nation bewundern, der mit den stärksten und tödlichsten Kampfmitteln umzugehen versteht und mit ihrer Hilfe die Landesverteidigung sichert. Keine Riesentanks mit unheimlicher Durchbruchskraft, keine Flugzeuge mit ausgeklügelter Bestückung können wir bei unserer Truppe bestaunen. Sie ist aber gerade deshalb zu einem ethischen Moment im völkischen Leben unserer Nation geworden. Nach dem Willen unseres Führers ist sie

eine der wichtigsten Erziehungsstätten des jungen Deutschen zur Charakterbildung, Aufgeschlossenheit und Einsatzbereitschaft

für die hohen Güter des Volkstums geworden. Die Begeisterung der Volksgemeinschaft für diese auf den Grundlagen bewährter und geheiligter Tradition preußischer Soldatentugenden aufgebaute Einrichtung ist keine so oberflächliche, wie sie uns Deutschen gern unterschoben wird. Wir haben nicht die Bewunderung für die Form, die man verächtlich als Hang zur „Soldatenspielerei" bezeichnet. Bewußt oder unbewußt haben wir die auf der Ueberlieferung unserer glorreichen Armee fußende, uns zugestandene Wehrmacht eben wegen dieser treuen Pflege der Tugenden und ihrer allzeit volksverbundenen geistigen Einstellung lieben und schätzen gelernt trotz aller Wirrnisse.

Der Geist unserer kleinen Wehrmacht ist es, den wir bewundern;

dieses Moment ist es, das in den Zeiten parteipolitischer Wirrsale selbst die besessensten Bolschewistenjünger artig aufhorchen ließ, wenn unsere Soldaten in vorbildlichster Disziplin durch die Straßen marschierten. Dieser Geist ist es, der mehr denn je unsere Wehrmacht zu einem unersetzlichen ethischen Instrument in der Hand des Führers gemacht hat. Die zahlenmäßige und technische Festlegung unserer Wehrmacht durch die Bestimmungen des Versailler Diktates haben zu der folgerichtigen, grundsätzlichen Erkenntnis geführt, daß die besten Menschen gerade gut genug sind, den Ehrendienst im grauen Rock zu versehen. Daß demgemäß die Pflege und die zulässige Ausbildung auf militärtechnischem Gebiete dieser auserlesenen Waffendiener der Nation eine besonders sorgfältige sein muß, ist eine Tatsache, die immer den Neid anderer Nationen erregt hat.

Wir hatten in einer

Führung durch die Kaserne der Oppelner Garnison

wieder Gelegenheit, uns von diesem rühmenswerten Geist aus unmittelbarer Anschauung heraus zu überzeugen. Wir lernten unter Führung von Oberstleutnant Schroek und Major Wöhler eine Pflegestätte unserer braven Infanterie mit allen ihren Einrichtungen kennen.

Ein Gang über den Kasernenhof vermittelte einen Teilausschnitt aus der militärischen Tagesarbeit unserer Soldaten. In vielen Gruppen übten sie unter gewissenhaftester Aufsicht der zuständigen Offiziere. Der Nachrichtenzug führte in mehreren Abteilungen seine vielfältigen Uebungen vor. Hier konnte man besonders deutlich

die Notwendigkeit eiserner Disziplin,

die Ausrichtung des Willens einer Gemeinschaft auf eine Tätigkeit nach einem Befehl hin, feststellen. Im Marsch-Marsch-Tempo müssen in kürzester Zeit Telefonkabel gelegt und gezogen werden. Mit angespannter Konzentration werden die Meldungen des Blinktrupps gegeben. Hunde werden zur schnellen Uebermittlung von Befehlen eingesetzt, Tiere, die täglich ihren Dienst machen müssen wie ihre menschlichen Betreuer. Gehorsams-, Exerzier- und Sprungübungen müssen sehr gepflegt werden. Hier sieht man Uebungen des Dreieckszielens, dort werden die Soldaten mit den Geheimnissen des Gewehres vertraut gemacht, in einer Ecke lernen sie die Bedienung des Maschinengewehres, dort üben sie den Paradeschritt. Ueberall klappt es, doch der Ausbilder und der Offizier merken auch jeden kleinsten Fehlgriff und lassen ihn ausmerzen.

Unentbehrliche Gefährten sind auch den Infanterieformationen die Pferde.

In sauberen und luftigen Ställen werden sie untergebracht und genießen ein sorgsame Pflege, über die der Stall- und Futtermeister mit Argusaugen wacht. Auf dem Pflaster vor den einzelnen Boxen gewahrt man seltsam regelmäßige graue Liniengruppen. Das sind für den Futtermeister die untrüglichsten Beweismittel, ob die Pferde gut gestriegelt wurden. Die Linien sind nämlich die abgeklopften Staubteilchen aus der Kartätsche.

Nun zu einer anderen Seite des Soldatenlebens. Bei den anstrengenden Uebungen werden freilich viel Röcke und Stiefel beschädigt, und die Geräte werden auch in Mitleidenschaft gezogen. Diese Schäden beheben mit Geschick und Erfahrung

Waffenschmiede, Schuhmacher, Schneider und Tischler

in gut ausgestatteten Werkstätten. Ein Blick in die Kleiderkammer läßt uns neben anderen Ersatzstücken eine noch nicht bekannte Neuerung sehen, die von den Rekruten freudig erwartete neue Feldmütze, die, in Form der Honvedmützen, auch schief und fesch aufgesetzt werden darf.

Für das leibliche Wohl wird in einer großen Küche mit drei Riesenkesseln gesorgt. Hier hantieren unter Aufsicht des Küchenunteroffiziers blitzsaubere Köchinnen und bereiten mit Sorgfalt ein Essen, das durchaus

nichts mit dem angeblichen „Kommißfraß" gemein

hat. Der Speisenzettel für die ganze Woche sieht Gerichte vor, die jedem bürgerlichen Haushalt Ehre machen, und dem Soldaten nach anstrengendem Dienst das leibliche Gleichgewicht geben müssen. Am Freitag werden fleischlose kräftige Mahlzeiten verabfolgt.

In der Spalte „leibliches Wohlbefinden" hat naturgemäß die Wohnfrage einen wichtigen Rang. Ein Gang durch die langen Korridore läßt uns einen Blick tun in

die Mannschaftsräume.

Angenehm überrascht gewahrt man hier besonders den Wandel in einer Kasernenstube von einst und jetzt. Nicht daß der spartanische Geist der Einfachheit aus diesen Räumen vertrieben wäre. Einfach und schlicht wohnen die Soldaten auch heute noch. Aber man vermißt die eintönige Gleichförmigkeit der Ausstattung, die früher dem „Zivilisten" beinahe wohrig anmutete. Der Soldat von heute betrachtet seine Stube, durch seinen längeren Aufenthalt als früher bedingt, als gemeinsame Wohnung, an deren Ausstattung jeder Stubenkamerad teilhaben muß.

Freundlich und luftig sind die Räume,

in denen die Soldaten wohnen. In gewohnter Aufmachung stehen die Feldbetten da, aber der übrige Raum ist gewissermaßen als Wohnzimmer mit einfachsten Mitteln hergerichtet. Die Tische sind mit Decken belegt, die zum Teil von den Stubenkameraden selbst angeschafft werden. Bilderdrucke schmücken die Wände; vor den Fenstern stehen Blumenkrippen oder Ständer. Vielfältig sind die kleinen Beiträge, die zum Zimmerschmuck von diesem oder jenem Kameraden beigesteuert und angebracht worden sind. Ein Möbel, dessen sprichwörtliche frühere Winzigkeit manchem Rekruten das schwerste Kopfzerbrechen machte, ist aus der Oppelner Kaserne verdrängt worden:

das ist der Mannschaftskleiderspind von dazumal.

Heute verstauen die Kameraden ihre Sachen bequem in den früheren Unteroffiziersspinden, die reichlich Raum gewähren. Das soll nicht heißen, daß etwa der praktischsten Unterbringung der Soldatenhabe im kleinsten Raum keine Beachtung mehr geschenkt und die gefürchtete Spindrevision abgeschafft wird. Diese Erbstücke aus dem Soldatenreglement gehören zum eisernen Bestande, der treulich gehütet wird. Aber durch die Erweiterung des Raumes ist dem Soldaten von heute die moralische Verpflichtung, das Innere des Spindes geradezu als Schmuckkasten zu betrachten, gewachsen. Also, auch in diesem Punkte wird die bewährte Erziehungsarbeit zur Ordnungsliebe gepflegt in einem gesteigerten Maße.

Die Pflege der Kameradschaft

wird angestrebt in der Einrichtung der Kameradschaftsheime, die in mehreren anheimelnd ausgestatteten Räumen Gelegenheit zu vielseitiger gemütlicher Beschäftigung geben. Eine wohlsortierte Bücherei bietet unterhaltsamen nationalen Lesestoff in reicher Fülle.

In der Heeresfachschule, die nach den geistigen Fähigkeiten der einzelnen Soldaten und ihren Berufsabsichten in drei Abteilungen gegliedert ist, werden die ausscheidenden Wehrmachtsangehörigen in ihrer allgemeinen Bildung gehoben. Hier wird ihnen der Uebergang in einen anderen Beruf ermöglicht. Die meisten wollen Beamte werden und genießen hier unter berufener Aufsicht und Anleitung eine gediegene entsprechende Schulung, andere lernen Kurzschrift und Schreibmaschine, oder andere für ihren zukünftigen Beruf notwendige Dinge. Im Vordergrund, doch nicht als eigentliches Lehrfach, steht

die nationalpolitische Schulung.

Die Oppelner Fachschule dürfte eine der ersten sein, die diesen Unterrichtszweig ausgebaut hat.

Der sagenumwobene „Schrecken der Garnison", Vater Phillip, der seine weniger einladenden „Gemächer" bescheiden in einer Ecke des großen Kasernenkomplexes hat, ist seit langer Zeit einsam und ohne Gäste. Die Oppelner Soldaten sind sehr brav, wie Oberstleutnant Schroek zufrieden kundtat. Dieses beiläufige Urteil ist ein Beweis mehr für die eingangs aufgestellte Behauptung, daß die deutsche kleine Wehrmacht von einem vorzüglichen Geist beseelt ist, der uns sie so teuer und wert macht.

Georg Kubitza.

Fünf Beuthener ziehen ein Glückslos

Einen guten Griff taten vor einigen Tagen fünf Einwohner von Beuthen, die sich zusammengetan hatten, um gemeinsam ein Los der Winterhilfslotterie zu kaufen. Es brachte ihnen einen Gewinn von fünfhundert Mark, so daß jeder von ihnen beglückt mit einem Hunderter wieder nach Hause gehen konnte. Unser Bild zeigt die glücklichen Gewinner beim Abholen des Geldes. Links steht der Glücksmann, der ihnen das Los verkaufte. Foto: Wosniok-Beuthen.

Betriebsbesichtigung bei der Donnersmarckhütte in Hindenburg

1. Gauinspekteur Preiß, 2. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Westphal-Breslau, 3. Direktor Bannenberg, der Betriebsführer der Donnersmarckhütte, 4. DAF-Kreiswalter Stadtrat Ring, 5. stellv. Kreisleiter Kusch, 6. Stadtrat Abrahamczyk und 7. Betriebsobmann Kokoschka bei einer Betriebsbesichtigung in der Donnersmarckhütte. Foto: Köhler-Hindenburg.

Oberschlesische Primizfeiern

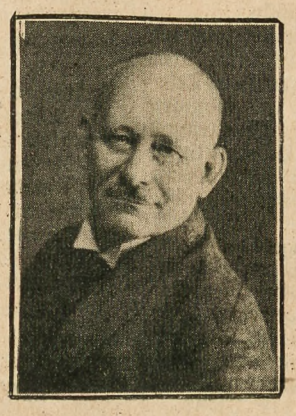
In Leschnitz OS feierte Neupriester Paul Müller sein erstes hl. Meßopfer. Unser Bild oben zeigt links den Primizianten vor der Kirche und rechts im Pfarrhofe inmitten der an der Feier teilnehmenden Geistlichkeit, Angehörigen und Gemeindemitglieder. — Bei St. Trinitas in Beuthen fand zu gleicher Zeit eine weitere Primizfeier statt. Bild rechts zeigt (in der Mitte) Neupriester Nickel und rechts neben ihm Prälat Schwierk in der Festprozession zur Kirche.

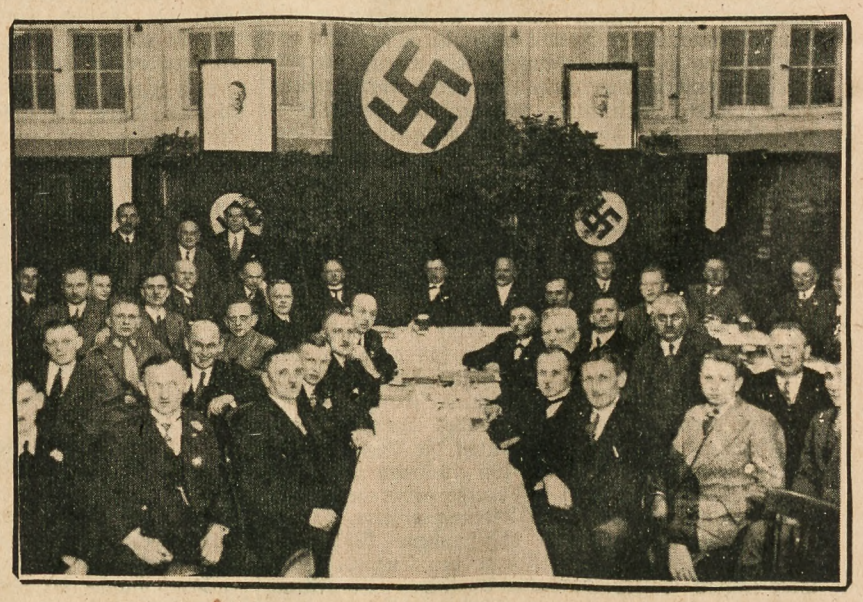
Festappell der Beuthener Sanitätskolonne

Hier fand ein Festappell statt, der mit einer Gefallenenehrung und der Ueberreichung von Ehrenkreuzen an eine Reihe von ehemaligen Frontkämpfern verbunden war. Unser Bild zeigt sie nach der Auszeichnung. In ihrer Mitte stehend der Vorsitzende Dr. Nawrath, rechts von ihm Kolonnenführer Janosch. Foto: Wosniok-Beuthen.

Hohes Alter

Werkmeister Franz Cichors in Gleiwitz feierte seinen 60. Geburtstag. — Oberhäuer i. R. Johann Ledwig in Hindenburg-Biskupitz wurde 80 Jahre. — Schuhmachermeister Peter Krafczyk in Hindenburg vollendete sein 60. Lebensjahr. — Frau Holzkaufmann Rosalie Powollik in Gleiwitz feierte ihren 80. Geburtstag.





Die neue Malerinnung Ratibor-Cosel

Nach der Neuordnung des Handwerks wurden die Malerinnungen Ratibor und Cosel zu einer Pflichtinnung Ratibor zusammengefaßt, die soeben unter Leitung des Obermeisters Jaksch und unter Anwesenheit des Kreishandwerksmeisters Sucharowski ihre erste Pflichtsitzung abhielt. Wir zeigen einen Blick in den festlich geschmückten Saal der „Zentralhalle". (Foto: Z.)

AUS ALLER WELT

Weil sie ihm die Zähne raubte . . .

Anton Tabbert ist ein tiefunglücklicher Mann. Die Ehe mit der einst so schönen und zärtlichen Julia ist ihm zur Hölle geworden. Zwar ließ es sich nicht leugnen: Die Krise war seit einiger Zeit im Anzug. Aber daß es so schlimm werden sollte, hatte er sich doch nicht träumen lassen. Eines Morgens fand er nämlich sein Gebiß nicht mehr vor. Er hatte es am Abend zuvor in gewohnter Weise auf das Nachttischchen gelegt. Und nun war es verschwunden. Er suchte in allen Ecken. Vergeblich! Er mußte ohne sein Gebiß zur Arbeit eilen. Natürlich konnte er nun auch nichts essen. Mit leerem Magen, den Kopf voll Zorn, kehrte er nachmittags in das eheliche Heim zurück. Als er seine Frau bat, ihm die Zähne wiederzugeben, begegnete er kühler Ablehnung. Alles Bitten, alles Drohen blieb vergeblich. Da ließ er sich hinreißen, die Frau an ihrer empfindlichsten Stelle zu verletzen: Er erwischte ihr schönstes Kleid und warf es in den Ofen. Das hätte er nun nicht tun dürfen. Denn die aufgebrachte Gattin eilte zum Richter und begehrte Trennung von dem grausamen Manne. Der Beamte war ein ritterlicher Herr. Er glaubte es Anton nicht, als dieser berichtete, Julia habe das Gebiß versteckt und damit den Ehemann in den Hungertod treiben wollen. Und der weise Salomo fand es empörend, daß Anton so ohne weiteres das schönste Kleid der Lebensgefährtin in den Ofen gesteckt hatte, da doch die Sache mit dem Gebiß gar nicht erwiesen sei. Der galante Richter zögerte nicht, die Ehe zu trennen und den schuldigen Mann zur Unterhaltungszahlung an die Frau zu verurteilen. Allerdings wurde der siegreichen Julia auferlegt, ihrem ehemaligen Gatten bei dem Suchen nach dem verschwundenen Gebiß behilflich zu sein.

Geld aus Gummi

In Siam hat man jetzt neue Scheidemünzen herausgebracht, und zwar aus Gummi. Fälschungen sind nicht zu befürchten, da der Materialwert jenem der Münze gleichkommt. Und die Nerven der Kassenfräulein werden nebenbei geschont, kein Klirren auf der Glasplatte macht sie mehr nervös. Nur die siamesischen Geizhälse kommen um ihren Genuß, mitternächtlicherweile den Strumpf voll Dukaten aus dem Strohsack zu graben und auf Marmor den sie betörenden Klang klimpernder Münzen immer wieder erklingen zu lassen. Mit Gummi ist dies schwer zu machen, denn die Dinger klimpern erstens nicht und haben die Tendenz, mit lustigen Sprüngen von dannen zu hüpfen.

Aber die neuen Scheidemünzen wurden ja auch nicht zum Zwecke des Hamsterns geprägt. Sie sollen kursieren oder von den Kindern in der Schule als Radiergummi verwendet werden, was die staatliche „Münze" wohl am liebsten sehen würde. Auch als Gummiabsätze dürften sie sich vorzüglich eignen und als Unterlagen unter wackelige Tische.

Schade, daß man erst heute auf diese Art der Kautschukverwendung gekommen ist. Mit dreißig Gummidingern wäre kein Judas zu verführen gewesen und die Anständigkeit der Menschheit hätten sie weniger auf die Probe gestellt, als harte Taler.

Gummi ist jedoch dehnbar. Hoffentlich ziehen Hochstapler und anderes Gelichter die siamesischen „Sechser" nicht derart in die Breite, daß man sie für „Louis" halten könnte.

Frankreich schlägt endlich das Gewissen

Der Elefant im Aussterben?

Von Hermann Schlüter

In einer bemerkenswerten Kundgebung aus Kreisen, die dem französischen Kolonialministerium nahestehen, wird eine Schonzeit für Elefanten in Frankreichs afrikanischen Kolonialgebieten gefordert. Es sei Frankreichs zivilisatorische Pflicht, heißt es, dem endgültigen Aussterben des stärksten und mächtigsten Tieres von Afrika vorzubeugen. (Das stimmt, obwohl der afrikanische Elefant bekanntlich kleiner ist, als der indische). Die meisten afrikanischen Elefanten leben auf französischem und belgischem Kolonialboden. Während aber Belgien (obwohl nicht gerade mit durchschlagendem Erfolg) und England (mit bemerkenswertem Erfolg) bereits strenge Richtlinien für die Großwildjagd mit dem Verbot des Abschusses von Elefanten erlassen haben, gilt in den französischen Kolonien noch fast absolute Jagdfreiheit. Von dieser Freiheit machen nun eigenartigerweise nicht die Wildjäger Gebrauch, sondern — die Eingeborenen.

Die Hauptschuld sollen vor allem einige Zwergvölker am Rande der großen Jagdgebiete tragen. Die

Häuptlinge dieser Stämme beziehen zum Teil große Einkünfte aus dem illegalen Elfenbeinhandel.

Die Männer des Stammes sind von Jugend an auf die Elefantenjagd geradezu dressiert. Zu jeder Jahreszeit wird der Elefant gejagt mit dem Erfolg, daß man in manchen Distrikten nur noch ganz junge Tiere antrifft, die noch keine entwickelten und ausgewachsenen Stoßzähne haben. Alle anderen sind ein Opfer der wilden Profitgier der Häuptlinge geworden.

Bei diesen wilden und menschenscheuen Zwergvölkern ist ein Jagdverbot freilich nicht ganz einfach durchzuführen. Verbote haben hier nur einen Zweck, wenn hinter ihnen ein gewisser Nachdruck steht. Um erst wieder eine gewisse Aufzucht der zusammengeschmolzenen Elefantenherden zu ermöglichen, müssen, so wird vorgeschlagen, große Wildschutzgebiete geschaffen werden, in denen überhaupt keine Jagd stattfinden darf. Wer innerhalb dieser Zone bei der Jagd angetroffen wird, soll schwer bestraft werden. Die Strafe soll so hart sein, daß der Gewinn beim Elfenbeinhandel und Schmuggel gar keinen Anreiz mehr bietet. Vorbildlich sind in dieser Beziehung die englischen Kolonialbehörden vorgegangen. Sie machten

überraschende Stichproben bei den Stämmen.

Wurden dabei versteckte oder vergrabene Stoßzähne vorgefunden, dann bedeutet das Steuerverdoppelung für das betreffende Jahr, die Häuptlinge wurden abgesetzt und in manchen hartnäckigen Fällen erhielten die Stämme einen neuen Zwangsaufenthalt fern der gewohnten Heimat zugewiesen.

Daß derartige drakonische Maßnahmen ihre Berechtigung haben, erkennt man daran, daß zum Beispiel in Belgisch-Kongo um die Jahrhundertwende nach guter Schätzung etwa eine Viertelmillion Elefanten vorhanden gewesen sein soll, eine Zahl, die um 1925 auf knapp zehntausend zusammengeschmolzen war.

Die Hauptschuld an diesen Zuständen trägt freilich

der illegale Elfenbeinhandel,

der heute seinen Sitz vornehmlich in Liberia hat. Auf dem Elfenbeinmarkt herrscht heute Ueberangebot, die Preise sinken und die Vorräte würden für lange Zeit reichen, ohne daß man einen einzigen neuen Elefanten zu erlegen brauchte. Aber die Häuptlinge sind nun einmal derart an diesen bequemen und leichten „Nebengewinn" gewöhnt, daß sie auch niedere Preise gern in Kauf nehmen, wenn sie damit nur in den Besitz von Geld oder Tauschwaren kommen. In sehr vielen Fällen wird das Elfenbein direkt in „Feuerwasser" eingetauscht.

Es scheint nun immerhin, daß auch die französische Kolonialverwaltung ernst macht. Tatsächlich kann dem afrikanischen Elefanten nur geholfen werden, wenn die dortigen Kolonialmächte auf dem Gebiet des Jagdschutzes eng zusammenarbeiten und sich gegenseitig Unterstützung angedeihen lassen.

Angus hebt dreitausend Pfund

Von manchem starken Manne weiß die Weltgeschichte zu berichten. Von August dem Starken von Sachsen und seinem körpergewaltigen natürlichen Sohne Moritz hörten wir schon in der Schule. Aber wer vernahm von dem gewaltigen Bayernherzog Christoph, der allein gegen 30 Türken standhielt und elf von ihnen zu Boden streckte! Ein Franzose, der in die Bastille geführt wurde, soll es fertig gebracht haben, die vierfachen Ketten zu zerreißen, die ihm die Freiheit raubten. Und nicht nur die Alte Welt kennt solche Geschichten.

Höchst seltsam ist der Lebenslauf von Angus von St. Ann. Der war der viertgeborene unter einem Dutzend Geschwistern. Seine Eltern besaßen normale Größe. Und auch der Knabe selbst zeigte in seinem Körperbau keinerlei Besonderheiten, bis er das zehnte Lebensjahr erreicht. Aber sein Appetit war schon seit seinem achten Lenz ganz außerordentlich angewachsen, und zwar vertilgte er vor allem ungeheure Mengen von Sahne und Hafergrütze. Diese Nahrung begann ihre Wirkung zu zeigen, sobald Angus das erste Jahrzehnt seines Lebens überschritt. Als er vierzehn zählte, wog er bereits zwei Zentner. Seine Muskeln wurden steinhart. Als er sechzehn alt war, wagte sich niemand mehr an ihn heran. Aber er blieb so sanft und gutmütig, daß niemand ihn zum Zorn reizen konnte. Im Rauchen und Trinken war er übrigens recht mäßig. Dieser Tatsache steht nicht entgegen, daß sein Verbrauch an Tabak und Alkohol wohl in der Lage gewesen wäre, einen normalen Menschen von Grund aus zu zerstören.

Angus betätigte sich als Zimmermann, Fischer und Landwirt, wobei er ebensoviel leistete wie zehn andere Männer. Und wenn ein Pferd krank war, spannte er sich ohne viel Federlesens selbst in den Pflug. Als einmal ein Freund zusammenbrach, lud er ihn auf die Schulter und trug ihn durch den strömenden Regen 35 Kilometer weit.

Hundert Pfund hob Angus mit einem einzigen Finger. Und dieses Gewicht konnte er ganze zehn Minuten in der Schwebe halten. Wenn ihn ein Besucher von St. Ann bewundern wollte, dann nahm Angus wohl unter jeden Arm ein Fäßchen mit dreihundert Pfund Salzfleisch und rannte damit die Hauptstraße entlang. Mehr als zweieinhalb Meter hoch, 480 Pfund schwer, hatte der Riese eine Stimme, die in der stillen Nacht auf einen Umkreis von einer Seemeile hörbar war.

Als Angus 25 Jahre alt war, ging er auf die Reise, um sich bewundern zu lassen. Die Fahrt dauerte fünf Jahre. Sie führte durch Kanada, die Vereinigten Staaten, durch Kuba. In Windsor staunte die Königin Viktoria über den Herkules. Sie nannte ihn den prächtigsten Vertreter der Männlichkeit, der je den Fuß über die Schwelle des Schlosses gesetzt habe.

Es war im Jahre 1855, Angus begann das dritte Jahrzehnt seines Lebens, da lud man ihn im Hafen von Neuyork ein an einem Anker von 2720 Pfund Gewicht seine Kraft zu erproben. Der Riese ließ sich nicht lange bitten. Ohne große Mühe hob er das gewichtige Stück auf seine Schulter und schleppte es auf dem Dock hin und her. Aber als er sich dann wieder von der Last befreien wollte, traf ihn eine der Ankerschaufeln in den Rücken, und der Riese sank zu Boden. Seitdem ging es mit Angus bergab. Er kehrte in die Heimat zurück. Acht Jahre später verfiel er in eine Krankheit, die ihn acht Tage lang ans Bett fesselte. Friedlich wie ein großes Kind schlummerte der Riese ins Jenseits hinüber.

Welt und Wissen

Ein kostbares Archiv im Vatikan. Nach dem Willen des kürzlich verstorbenen Fürsten Gelasio Caetani aus dem alten römischen Adelsgeschlecht ist das berühmte Familienarchiv, das ihm den Stoff zu mehreren großen Veröffentlichungen geliefert hat, in die vatikanische Bibliothek übernommen worden. Das Archiv enthält außer einer Bibliothek 200 000 Dokumente, unter ihnen 4 600 Pergamenthandschriften, und umfaßt nahezu 1 000 Jahre; seine Bedeutung ist namentlich von Gregorovius hervorgehoben worden, dem es ausnahmsweise zugänglich gemacht wurde. Besonders wertvoll sind die Briefwechsel der aus dem Haus der Caetani hervorgegangenen bedeutenden Kirchenfürsten, Politiker, Soldaten und Gelehrten.

Adolf-von-Menzel-Gedächtnisausstellung in Berlin. Die Preußische Akademie der Künste wird in Gemeinschaft mit der Nationalgalerie am 2. Februar in ihren Räumen am Pariser Platz eine Adolf-von-Menzel-Ausstellung eröffnen. Anlaß zu dieser Schau, die wohl zum ersten Male einen umfassenden Ueberblick über das Schaffen der „Kleinen Exzellenz" bieten wird, geben der 120. Geburtstag und der 30. Todestag Menzels, die beide in das Jahr 1935 fallen.

Adolf von Menzel wurde am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren und starb am 9. Februar 1905 in Berlin. 1830 kam er bereits in die Reichshauptstadt und besuchte hier kurze Zeit die Akademie, bildete sich dann aber selbständig weiter. In seinem langen Leben hat er eine beispiellose Fülle von Kunstwerken aller Art geschaffen. So bewahrt allein die Berliner Nationalgalerie an 10 000 Zeichnungen von seiner Hand. Berühmt sind seine großen historischen Gemälde, die ebenfalls in Berlin zu sehen sind. Die Tafelrunde Friedrichs des Großen (1850), und das Flötenkonzert in Sanssouci (1852), weltbekannt auch seine 200 bezw. 400 Illustrationen zu einer Prachtausgabe der Werke Friedrichs des Großen und zu Kuglers „Geschichte Friedrichs des Großen".

Verleihung. Dem Privatdozenten in der medizinischen Fakultät der Universität Erlangen Dr. Kurt Groß wurde auf die Dauer seines Wirkens im bayerischen Hochschuldienst die Amtsbezeichnung eines Professors verliehen.

Neuordnung des Bach-Hauses in Eisenach. Das Haus am Frauenplan zu Eisenach, in dem Johann Sebastian Bach am 21. März 1685, vor 250 Jahren, geboren wurde, ist jetzt in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt worden. Der Saal, in dem eine kostbare Sammlung alter Musikinstrumente untergebracht ist, wurde von seiner späteren Bemalung befreit und gibt jetzt mit seinen weißgekalkten Wänden und der altertümlichen Balkendecke die typische Raumstimmung des 18. Jahrhunderts wieder. Die Instrumente wurden neu hergerichtet und sind jetzt sämtlich spielbar. Der dem Saal gegenüberliegende Raum wurde zu einer Weihestätte ausgestaltet. Er birgt u. a. die Bachbüste von Seffner, die nach dem in Leipzig wiedergefundenen Schädel Bachs geformt wurde. Das Obergeschoß umfaßt eine kleine Küche im Stil von 1690, das Wohnzimmer der Familie Bach und einen weiteren Raum, in dem eine interessante Sammlung von Dokumenten zur Musikgeschichte Eisenachs während der Bachzeit untergebracht ist.

Ein unbekanntes Selbstbildnis Dürers? Wie eine Kunstzeitschrift der Tschechoslowakei berichtet, hat Dr. Josef Polak, Direktor des Ostslowakischen Staatsmuseums in Kaschau, in einem Schloß der dortigen Gegend ein auf Holz gemaltes Selbstbildnis Albrecht Dürers entdeckt. Man hält es für möglich, daß es sich um eine Vorstudie zu dem auf dem berühmten „Rosenkranzfest" enthaltenen Selbstbildnis handelt.

„Literaturpreis für die Jungen" in Polen einem 30jährigen zuerkannt. Die polnische Literaturakademie beschloß in geheimer Abstimmung, den „Literaturpreis für die Jungen", der an Schriftsteller vergeben wird, die das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dem Dichter Jalu Kurek zuzuerkennen. Der Preis beträgt 3000 Zloty. Kurek, 1904 in Krakau geboren, hat seine ersten Bücher 1925 drucken lassen. Er ist ein Vertreter der modernen Romantik.

Wettbewerb für Filme aus dem Landleben. Während der Brüsseler Weltausstellung wird ein Wettbewerb für Filme aus dem Landleben veranstaltet. Ehrendiplome und Medaillen sind bestimmt für den besten Film über den Fortschritt der ländlichen Wohnweise, den besten Film über die rationelle Organisation des Lebens im Landhaus, und den besten Film über den Fortschritt der ländlichen Familienerziehung, namentlich im Hinblick auf die Charakterbildung des Kindes.

Eine Römerstadt wird ausgegraben. Dicht vor dem Clever Tor der alten Siegfriedstadt Xanten sind mit Hilfe des Arbeitsdienstes in den letzten Monaten Ausgrabungen vorgenommen worden, durch die es gelungen ist, das alte Lager des Römerfeldherrn Varus zu ermitteln, von dem aus dieser im Jahre 9 n. Chr. zur Schlacht im Teutoburger Walde aufgebrochen ist.

Schon in zwei Metern Tiefe stieß man auf die Grundmauern eines Tores und auf die Reste der großen Lagermauer. Ferner fand man das Uferbollwerk des alten Rheinhafens und die Umfassungsmauern des Stadions, das an der Südostecke des quadratisch angelegten, 1 km langen Lagers gelegen hat. In der Mitte des Stadions, das einen Durchmesser von 100 Metern hatte, befand sich die von einer Mauer umgebene Arena mit unterirdischen Zugängen für die wilden Tiere und offenen für die Kämpfer. Ein um die Arena angeordneter Kranz von Mauerstützen deutet auf die Zuschauertribünen hin. Sämtliche Bauten sind von den Römern aus festgefügten Bruchsteinen errichtet worden.

Das Grab des Comenius. Die Grabkapelle des Comenius in dem holländischen Städtchen Naarden wird gegenwärtig einer Erneuerung unterzogen, die bis zum 28. März, dem Geburtstag des großen Erziehers, vollendet sein soll. Soweit als möglich, soll die Kapelle wieder in den Zustand gebracht werden, in dem sie den Waldensern als Kirche diente.

Eine Handschrift auf Dachshaut. Der Direktor des Rustaweli-Instituts für Sprachen und Literatur in Leningrad teilt mit, daß in dem früheren Woronzowschen Archiv, das sich jetzt in dem archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Leningrad befindet, eine unerforschte Handschrift auf Dachsfell entdeckt worden ist. Die Handschrift wird dem Rustaweli-Institut übergeben werden.

Die Erkrankungen an Lungentuberkulose in Preußen im Jahre 1934. Die Lungentuberkulose einschließlich der Tuberkulose der übrigen Atmungsorgane forderte auch im Jahre 1934 mehr Opfer als alle anderen Infektionskrankheiten zusammen. Wie das Reichsgesundheitsblatt mitteilt, wurden 1934 allein in Preußen 41 579 Erkrankungsfälle und 21 298 Todesfälle an Lungentuberkulose gemeldet.

Sowjetrußland hat zu wenig Aerzte. Die Sowjetregierung hat festgestellt, daß das Land unzureichend ärztlich versorgt wird. In ganz Rußland sind nur 76 000 Aerzte vorhanden. Ihre Ausbildung dauert nur 2½ Jahre, was gleichfalls zur Erwerbung guter ärztlicher Fähigkeiten nicht ausreicht. Obendrein sind von 48 000 Medizinstudenten 74 Prozent Frauen. Es sollen in Zukunft die Zahlen der Medizinstudenten erhöht werden und das Studium auf fünf Jahre verlängert werden.

Negergehirne sind leichter. Die Feststellung, daß Negergehirne leichter sind als die von europäischen Menschen ist nicht neu. Sie wurde erneut durch umfangreiche Untersuchungen des englischen Forschers Professor Raymond Pearl bestätigt, der unter Einbeziehung älterer Untersuchungen zu dem Ergebnis kam, daß das Gewicht des Negergehirns durchschnittlich um 8 Prozent geringer ist, als das der weißen Menschen. Bei Reihenuntersuchungen an Negern aus Kenia stellte Professor Raymond Pearl sogar fest, daß der Prozentsatz durchschnittlich 10,6 beträgt. Der Amerikaner Russel gelangte bereits im Jahre 1865 zu ähnlichen Schlüssen, als er die Gehirne von nordamerikanischen Negern untersuchte, die im Bürgerkrieg gefallen waren.

Pest in China. In der Nähe von Hwaingan in der Provinz Kiangsu nördlich von Nanking sind bis jetzt viele Tausende an Pest erkrankt. Die Todesopfer sind sehr zahlreich. Der Zentralwirtschaftsrat hat von Nanking sämtliche verfügbaren Aerzte in das Seuchengebiet geschickt. Von den Provinzbehörden werden schleunigst weitere Hilfsmaßnahmen getroffen.

Wien — die geburtenärmste Stadt der Welt. Der Geburtenrückgang entwickelt sich in Oesterreich zu einer Katastrophe. Während in Wien im Jahre 1900 auf 1000 Einwohner 31,3 Geburten kamen, betrugen die Geburten im Jahre 1932 6,0 auf 1000. Damit ist Wien die geburtenärmste Stadt der Welt geworden und wird bei Anhalten des Geburtenrückganges vergreisen.

Ein seltener Fall von Ueberfruchtung. In England gebar eine Frau ein gesundes Kind von Normalgewicht, und nach 56 Tagen ein zweites gleichfalls gesundes Kind. Es muß angenommen werden, daß die Entwicklung des zweiten Kindes schon kurze Zeit nach Beginn der Schwangerschaft vom ersten Kind begann. Bisher wurden solche Fälle von Ueberschwängerung bestritten.

Einrichtung eines Röntgenarchivs in Berlin. Die Berliner Kassenärzte müssen alle Filme, die sie bei Röntgenuntersuchungen anfertigen, einem neu eingerichteten Röntgenarchiv überlassen. Dieses Archiv wird die Filme und Befundberichte sämtlicher Mitglieder und Familienangehöriger der Berliner Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen im Bereich des Oberversicherungsamts Berlin enthalten.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Senkung der Stickstoffpreise

Der Reichskommissar für Preisüberwachung teilt mit:

Aufgrund der in den letzten Tagen mit dem Reichs- und preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, dem Reichsnährstand und dem Stickstoffsyndikat gepflogenen Verhandlungen ist folgendes festgesetzt:

Zur erfolgreichen Durchführung der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft wird mit sofortiger Wirkung für den Rest des Düngejahres ein Sonderabschlag auf den Stickstoffpreis gewährt; er beträgt für Stickstoffdünger 5 Pfennige, für Kalkstickstoff 3 Pfennige je kg Stickstoff. Dies bedeutet im Durchschnitt eine Preisermäßigung um etwa 7 Proz.

Um die Abnehmer der zu Dezember- und Januarpreisen vom Stickstoffsyndikat bezogenen Düngemittel vor unmittelbaren Verlusten zu schützen, gewährt das Stickstoffsyndikat auf diese Mengen insoweit eine Vergütung, als der Februarpreis abzüglich des Sonderabschlages unter den Dezember- und Januarpreisen liegt. Darüber hinaus wird eine Rückvergütung nicht gewährt.

Im Zusammenhang hiermit wird die Barzahlungsvergütung auf 1½ Proz. festgesetzt.

Die deutsche Landwirtschaft kann auf die Weitergewähr der Preisverbilligung für das Düngewirtschaftsjahr 1935/36 nur dann rechnen, wenn eine wesentliche Absatzsteigerung der stickstoffhaltigen Düngemittel erreicht wird.

Berliner Börse

:: **Berlin**, 31. Januar.

Die Börse setzte bei geringer Beteiligung des Publikums in uneinheitlicher Haltung ein, auch die Kulisse verhielt sich abwartend, zumal der Rückgang von Orenstein um 3 Proz. infolge der ungeklärten Dividendenausschüttung etwas verstimmte. Verkehrswesen waren in Erwartung einer 5prozentigen Dividendenausschüttung, eine Nachricht, die allerdings als verfrüht bezeichnet wird, einachtel Proz. höher. Farben gewannen einviertel Proz., Schiffahrtswerte einviertel bis einhalb Proz. Während Feldmühle 1fünfachtel Proz., Reichsbank dreiviertel Proz., Schultheiß fünfachtel Proz., Schuckert einhalb Proz. und Aku einviertel Proz. verloren. Am Rentenmarkt waren Reichsschuldbuchforderungen einviertel Proz. und Altbesitz 22einhalb Pfennig niedriger. Umschuldungsanleihe gaben um zehn Pfennig nach.

Tagesgeld versteifte sich auf 3siebenachtel bis 4einachtel Proz.

BERLINER METALLNOTIERUNGEN

Berlin, 31. Januar. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (in RM für 100 kg) 39,50. Original-Hütten-Aluminium 98—99%, in Blöcken 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148. Reinnickel, 98—99% 270. Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg 44,25—47,25.

Breslauer Börse

:: **Breslau**, 31. Januar.

Der Aktienmarkt verlief wieder etwas ruhiger, aber keineswegs unfreundlich. Die Kursbesserungen und Kursabbröckelungen halten sich die Waage. Fest lagen Bauwerte, von denen Sturm auf 90 (plus einviertel) anzogen. Huta behaupteten sich mit 74,50 und Portland Zement wurden mit 111 (plus 1) gesucht. Zuckeraktien waren gut behauptet, nur Trachenberger büßten 1 Proz. ein. Von Brauereiwerten profitierten Gorkauer einhalb Proz. (114). Terrainwerte tendierten leicht gedrückt. Immobilien gaben einhalb Proz. (60,50) nach. Tarifwerte leicht gebessert. EW Schlesien gingen mit 114 (plus einhalb) um. Von Spezialwerten behaupteten sich Chem. Reichelt mit 84 und Gebr. Junghans mit 76. Liegnitz-Rawitsch A wurden erst mit 32,75 angeboten. Reichsbahnvorzugsaktien 119einachtel. Reichsanleihe Altbesitz auf 113,80 (plus 0,25) gebessert. Still lagen die Emissionen der Schles. Landschaft und der Bodenbank bei geringfügigen Kursveränderungen.

BRESLAUER EFFEKTENKURSE

Breslau, 31. Januar. 8% Schles. landschaftl. Goldpfandbriefe 94,50. 4% Schles. landschaftl. Reichsmarkpfandbriefe 90. 8% Bodenkredit-Goldpfandbriefe 3 95,50. 8% Bodenkredit-Goldpfandbriefe 5 95,50.

Breslauer Getreide-Großmarkt

:: **Breslau**, 31. Januar.

Getreide p. 1000 kg frachtfr. Breslau. Tendenz: abwartend. Weizen (schles.) hl 76/77 kg ges. u. trock. Durch-

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau. Tendenz: stetig. Weizen (schles. hl 76/77 kg ges. u. trock. Durchschnittsqual. Erzeugerpreis W I 192, W III 194, W V 196, W VI 197, W VIII 199, Ges. Mühl.-Einkaufspreis vom Handel plus 4 RM. Roggen (schles.) hl. 71/72 kg ges. und trock. Durchschnittsqual. Erzeugerpreis R I 152. R III 154, R V 156, R VI 157. R VIII 159. Ges. Mühl-Einkaufspreis v. Handel plus 4 RM. Hafer mittl. Art u. Güte 48/49 kg Erzeugerpreis H I 146, H II 148, H IV 150, H VII 154. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 RM. pro Tonne Braugerste, feinste, Ernte 1934 Handelspreis f. Breslau 210, Braugerste, gute, 206, Industriegerste, 68/69 kg 204. Futtergerste, Ernte 1934, 59/60 kg Erzeugerpreis: G I 152, G III 154, G V 156, G VII 159. Händlerpreis 6 RM. p. To. Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. 10 1934. — Mehl für 100 kg zuzügl. 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnung 9 der W. V. Weizenmehl (Type 790) Festpreisgebiet: I 25,50, III 25,80, V 26,10, VI 26,25, VIII 26,55. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen Aufschlag v. 3 RM. per 100 kg, von 10% Auslandsweizen Aufschlag v 1,60 RM. per 100 kg. Roggenmehl (Type 997) Festpreisgebiet: I 21,20, III 21,45, V 21,75, VI 21,95, VIII 22,25. Tendenz: freundlich.

Oelsaaten p. 100 kg frachtfrei Breslau. Tendenz: stetig. Winterraps, Festpreis ab Verladestation 30, Leinsamen 33, Senfsamen 44—52, Blaumohn 65. — Kartoffeln per 50 kg ab Erzeugerstation (Erzeugerpreis). Tendenz: Speisekartoffeln wegen Frostes geschäftslos. Fabrikkartoffeln franko Fabrikstation zur Stärkeherstellung und für Brennereizwecke 0,10½ je Stärke-Proz., zur Flockenherstellung 0,09¾ je Stärke-Proz.

Abnahme der Brandschäden. Die Brandschäden bei den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten (Brandversicherungsanstalten, Sozietäten, Brandkassen) betrugen im Monat Dezember 1934 insgesamt 3,45 Mill. RM. gegenüber 3,48 Mill. RM. im November. Im Verlauf des ganzen Jahres haben die Anstalten 61,83 Mill. RM. Brandschäden vergütet. Das sind rund 8⅓ Mill. RM. weniger als im Vorjahr mit 70,17 Mill. RM. Gesamtschaden. Entsprechend ging auch die Zahl der Schadenfälle zurück, und zwar von 73 450 Schäden (Gebäude und Mobiliar) im Jahre 1933 auf 67 196 Fälle im Jahre 1934. Die Anstalten führen die Verbesserung des Schadenverlaufs in den letzten Jahren zurück auf die von ihnen betriebene systematische Brandverhütungsarbeit und auf die dem Nationalsozialismus zu verdankende allgemeine Festigung der Moral. Die scharfe Bekämpfung besonders der Brandstiftungen läßt hoffen, daß mit der Einschränkung dieser wesentlichen Schadenursache der Brandschadenverlauf in Deutschland sich auch weiterhin zum Wohl der Gesamtheit verbessern wird.

Müll zur Land-Verbesserung. In der Generalversammlung der Berliner Müllabfuhr AG., die den Abschluß für 1933/34 (wieder 5 Proz. Dividende auf ein Aktienkapital von 6 Millionen Mark) genehmigte, machte der Aufsichtsratsvorsitzende Staatskommissar Engel interessante Mitteilungen über neue Pläne des Unternehmens. Während bisher die Müllabfuhr in Berlin durch das sogenannte Aufladen an entsprechenden Stellen der Außenbezirke erfolgte, sollen nunmehr umfangreiche Meliorations-Arbeiten mit Müll ausgeführt werden. Den ersten Schritt dazu bedeutet die Anwendung des sogenannten Spülverfahrens im Golmer Luch, wo bisher unbrauchbares Land in wertvolles Acker- und Kulturland verwandelt wurde.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten beträgt im Durchschnitt Januar 1935 122,4 (1913/14 = 100); sie ist somit um 0,2 v. H. höher als im Vormonat. Die Kennziffer für Ernährung hat sich hauptsächlich infolge höherer Preise für Gemüse um 0,3 v. H. auf 119,4 erhöht. Die Kennziffer für Bekleidung ist um 0,6 v. H. auf 116,8 und die Kennziffer für Heizung und Beleuchtung um 0,1 v. H. auf 127,6 gestiegen. Die Kennziffer für Wohnung (121,2) und die Kennziffer für „Verschiedenes" (140,4) sind unverändert geblieben.

NEUESTE SPORT NACHRICHTEN

Christel Cranz wieder deutsche Meisterin

Die Frauenmeisterschaft im Slalom- und Abfahrtslauf wurde am Donnerstag in Garmisch-Partenkirchen entschieden. Wieder schlug sich die Freiburgerin Christel Cranz, die fast eine olympische Gegnerschaft vorfand, ausgezeichnet. Zu ihrem Abfahrtssiege des Vortages kam am Donnerstagnachmittag auch noch der im Slalom dazu und wurde so mit der höchsten Note 200 erneut deutsche Meisterin. Am Hausberg war im 1½ m hohen Schnee eine 300 m lange Strecke mit 25 Toren gesteckt, die aber keine großen Schwierigkeiten boten, da die Abfahrt verhältnismäßig flach war. Nun war zwar der Schnee nicht gerade der beste, das Thermometer pendelte bei null Grad. Aber man muß sich doch fragen, ob der Hang am Hausberg wirklichen Olympiaanforderungen entspricht. Nichtsdestoweniger wurde ausgezeichnet gefahren. Besonders gefiel Christel Cranz, die blitzschnell durch die Tore ging und ihren Schwung stets richtig einsetzte. Sie verlor nie an Fahrt und es war kein Wunder, daß sie in beiden Läufen mit 50,9 und 52,4 die beste Zeit herausfuhr. Ihr am nächsten kam Hädi Pfeiffer-Lantschner, die wie eine Katze durch die Tore schlüpfte, aber mit Christels Schnelligkeit nicht mitkam. Mit 53,9 plus 54,2 = 1:48,1 blieb sie beträchtlich hinter der Zeit 1:43,3 der Freiburgerin zurück. Lisa Resch belegte in 1:59,6 (57,6 plus 62) den dritten Platz vor Lotte Bader, die nur um 7/10 Sekunden langsamer (59,4 plus 60,9 = 2:00,3) war. Großes Pech hatte Käthe Grasegger, die mit flatternden Zöpfen energisch und kühn dahergeschossen kam, aber schon im ersten Lauf zweimal stürzte. Das gleiche Schicksal erlitt auch die Norwegerin Turid Jespersen, die dazu im zweiten Gang noch drei Tore ausließ.

Norwegen verstärkt seine FJS-Mannschaft

Der norwegische Skiverband hat jetzt auch Birger Ruud, Reider Andersen und Randmod Sörensen in die Hohe Tatra beordert. Diese drei werden am Spezialsprunglauf teilnehmen und die Zahl der bei den FJS-Rennen startenden Norweger auf 13 erhöhen.

Tag der Vielseitigkeitsprüfung

Der Erfolg des Kaiserdamm-Turniers hält weiter an. Der Abend stand im Zeichen der Vielseitigkeitsprüfungen. Die Einleitung bildete das Jagdspringen zum Amateurpreis, zu dem nur deutsche Amateurreiter zugelassen wurden. Unter den Fehlerlosen befanden sich auch Kaiserlingk, Robiner, die Gewinnerin des Großen Preises der nationalsozialistischen Erhebung im Vorjahre, die beide mit 168,4 und 170,3 Sekunden die beste Zeit erzielten. Die Entscheidung fällt erst in den letzten Tagen bei der Dressurprüfung.

Anschließend wurden die Sieger und Plazierten der Großen Vielseitigkeitsprüfung vorgestellt. Die Dressur hat auf die Gesamtwertung großen Einfluß, denn weder der Sieger der Galoppier- und Springprüfung noch des Jagdspringens konnten sich durchsetzen.

Hochschulmeisterschaft im Fußball

Vorrundensieg der Universität Breslau

Die Endkämpfe um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball wurde am Donnerstag mit dem Vorrundenspiel in Breslau-Grüneiche zwischen den Mannschaften der Universität von Breslau und Halle eingeleitet. Die Breslauer sicherten sich die weitere Teilnahme durch einen Sieg von 6:4 (2:2). Auf dem schneebedeckten Platz wurden von beiden Seiten keine aufregenden Leistungen gezeigt. Im ersten Abschnitt ging Halle zweimal in Führung, doch jedesmal glichen die Schlesier aus. Nach der Pause lag Breslau mit 5:2 in Front, als die Hallenser durch weitere Tore bedrohlich aufrückten.

Deutsch-polnischer Boxkampf in Hindenburg

Der K. S. V. Germania 04 Hindenburg veranstaltet am Freitag, dem 1. Februar 1935, um 20,15 Uhr im Hindenburger Konzerthaus Pillny (Eisner) einen Internationalen Boxkampf gegen den Polnischen Boxklub Slawia Ruda Sl. Ostoberschlesien. K. S. Slawia Ruda hat eines der besten Boxmannschaft in Ost-O.-S. Die Boxermannschaft des K. S. V. Germania hat nach dem letzten Kampf mit Heros Gleiwitz sehr viel zugelernt. Man wird zwei harte Mannschaften im spannendem Kampf zu sehen bekommen. Die Namen der sind: Fliegengewicht Adamiec gegen Medias, Bantamgewicht Golomb gegen Skoda, Federgewicht Urbitzek gegen Cieslik, Leichtgewicht Bialas gegen Plaschmonka, Weltergewicht Flaszinski gegen Stache, Mittelgewicht Jasiulek gegen Berger, Halbschwergewicht Skalec gegen Otzisk, Schwergewicht Cebula gegen Matecziok. Vorher steigen drei Rahmenkämpfe der Jugendgruppe des K. S. V. Germania. Uebungsabend ist jeden Sonnabend in der Oberrealschule am Kamillianerplatz von 19—22 Uhr.

Schlesiens Kraftfahrsport im Jahre 1935

In einer gemeinsamen Besprechung der Motorbrigade und des Gaues 9 Schlesien des DDAC sind nachstehende Sporttermine der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (ONS) vorgeschlagen worden:

1. 3. März „Schlesische Winterfahrt 1935";
2. 18./19. Mai „Schlesische Grenzlandfahrt 1935";
3. 4. August „Bergrennen";;
4. 22. September Fahrt „Durch Schlesiens Berge 1935".

Außer diesen Groß-Veranstaltungen gelangt voraussichtlich als Ortsgruppenveranstaltung wiederum das Groß-Wartenberger Dreiecksrennen, sowie eine Sonderveranstaltung in Oberschlesien zur Durchführung.

Der Gau 9 des DDAC hat darüber hinaus eine Anzahl touristischer Veranstaltungen geplant. Ebenso wird voraussichtlich am 16. und 17. Februar 1935 in Bad Flinsberg von der dortigen DDAC-Ortsgruppe ein Motor-Skijöring veranstaltet.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung

für Sonnabend, den 2. Februar 1935:

Fest Mariae Lichtmeß.

Gleiwitz

Pfarrkirche Allerheiligen. 6 Uhr Cant. für verst. Stefan und Marie Rzepka. 7,30 Uhr Cant. für Brautpaar Honka-Thiemel. 9 Uhr Cant. f. die Parochianen. 10 Uhr Kerzenweihe. Cant. für verst. Loga u. Baron. 20 Uhr 3. Predigt v. Pater P. Bollonia für alle Parochianen.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz". 5,30 Uhr stille hl. Messe. 6 Uhr stille hl. Messe. 7 Uhr Kerzenweihe und hl. Amt. 9 Uhr Singmesse. 10,30 Uhr keine hl. Messe. 14,30 Uhr deutsche Vespern zu Ehren der Mutter Gottes danach Erteilung des Blasiussegens. — Am Sonntag, den 3. 2. Kollekte für unsere Kirchenheizung.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Fest Mariae Lichtmeß. Kein gebotener Feiertag: in Gleiwitz gefeiert. 6 Uhr Segensamt zu Ehren der Mutter Gottes für die poln. Jungfrauen-Kongregation aus Anlaß des Titularfestes und u. Kerzenweihe. 6 Uhr still für das Brautpaar Schorek-Babisch und gefl. Valentin Schorek. 7 Uhr Amt für das Jahrkind Hildegard Pander. 8 Uhr Amt zur göttl. Vorsehung als Dank, und Kerzenweihe. 9 Uhr Kindergottesdienst, still, zur göttl. Vorsehung für Lebende und Verstorbene der Familie Nietsche. 15 Uhr poln. Vesperandacht und Blasiussegen. 16 Uhr deutsche Vesperandacht und Blasiussegen.

St. Michaelskapelle. 8 Uhr Segensamt, Int. noch frei. Kerzenweihe. 15 Uhr Vesperandacht und Blasiussegen.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. 6 Uhr für den deutschen Mütterverein mit Generalkommunion. 7,45 Uhr zur göttl. Vors. für Familie Stollorz. 9,30 Uhr zur göttl. Vorsehung als Danksagung für erhaltene Gnaden.

Heilige-Familie-Kirche. 6 Uhr für verst. Franziska Marondel, aufgeopfert von den Bewohnern der Gemeinnützigen Siedlung Birkenallee. 7,30 Uhr als Dank für erhaltene Gnaden für Familie Wosniok. 9 Uhr Hochamt und Kerzenweihe. 11 Uhr Kindergottesdienst für das Jahrkind Günther Janus, nachm. 2,30 Uhr feierl. Vespern, Blasiussegen.

Gleiwitz-Richtersdorf

Pfarrkirche St. Antonius. 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen. 7,30 Uhr deutscher Kindergottesdienst, für verst. Marie und Blasius Serzysko. 8,30 Uhr Kerzenweihe, darauf deutsches Hochamt für verst. Valentin Hajok, verst. Kinder. 10 Uhr Kerzenweihe, darauf poln. Hochamt zu Ehren der Gottesmutter. 3 Uhr nachm. poln. Vesperandacht und Erteilung des Blasiussegens. 5 Uhr nachm. deutsche Vesperandacht und Erteilung des Blasiussegens.

Gleiwitz-Zernik

St. Johanneskirche. 7 Uhr Kerzenweihe mit Prozession, anschl. Cant. für verst. Wilhelm und Theresie Peschke, deren 4 Söhne, Pauline Machon, Hermann Shga, Jakob und Hedwig Millik, Karl und Johann Herschowski, hl. Segen. 9 Uhr Kerzenweihe mit Prozession, anschl. Hochamt für den poln. Verein christl. Mütter mit hl. Segen. 3 Uhr feierl. poln. Vespern. 5 Uhr feierl. deutsche Vespern, anschl. Generalversammlung des deutschen Vereins christl. Mütter.

Gleiwitz 4 (Ellguth-Zabrze)

St. Josef-Kirche. 8 Uhr Singmesse zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe als Dank.

Gleiwitz-Sosnitza

Pfarrkirche St. Maria. 6,30 Uhr Brautmesse Czambor-Jenschek. 8,45 Kerzenweihe, hl. Messe auf die Meinung des deutschen Mütterverein. 10 Uhr auf die Meinung des poln. Mütterverein.

Ostroppa

Hl. Geist-Kirche. 7,30 Uhr für verst. Mutter Florentine Puscher. 9 Uhr Kerzenweihe, hl. Messe für verst. Viktor Rückert, Söhne Franz und Johann, Tochter Marie, Agnes Herforth, Anastasia Schöpe, verst. Großeltern, Sylverius Kalnik, verst. Ehefrau Albine und Kinder. 14 Uhr Marianische Vespern. Nachher Beichtgelegenheit.

Schönwald

6,30 Uhr Hochamt für lbd. und verst. Mitglieder des Mütterverein mit Opfergang, Generalkommunion und hl. Segen. 7,45 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe für die Parochianen. 8,30 Uhr Rosenkranz. 9 Uhr Lichterweihe und Lichterprozession, Hochamt für lebd. und verst. Mitglieder der Mar. Jungfr.-Kongreg. mit Opfergang und Generalkommunion. Nachm. 2 Uhr Segensandacht und Erteilung des Blasiussegens.

Laband

6 Uhr in besonderer Meinung. 7 Uhr für Josef Podkowik und Verw. beiderl. 8,15 Uhr Parochialmesse. 9,45 Uhr Kerzenweihe, hl. Messe; zu Ehren der göttl. Vorsehung in bes. Meinung. 11,45 Uhr Intention Kiehl-Gröger. 1,30 Uhr Taufen. 2 Uhr poln. Segensandacht. 3,30 Uhr deutsche Segensandacht. 4 Uhr deutsche Predigt, danach Beichtgelegenheit für Frauen und Mädchen zwecks Gewinnung des Jubiläumsablaes (deutsch). Nach beiden Segensandachten Erteilung des Blasiussegens.

Peiskretscham

6,30 Uhr für verst. Vater, dessen verst. Eltern und Schwiegereltern. 7,45 Uhr für den Mütterverein mit Generalkommunion. 9,30 Uhr für die Pfarrgemeinde. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 2,30 Uhr letzte Krippenandacht. 3,30 Uhr Generalversammlung d. Mütterverein im Jugendheim.

Kieferstädtel

7,30 Uhr Hochamt für die Parochianen. 9,30 Uhr Kerzenweihe, Hochamt für die poln. Kongregation.

Hindenburg

Pfarrkirche St. Andreas. (Heute Kollekte für kirchliche Bedürfnisse). 6 Uhr Pfarrmesse. 7,30 Uhr Int. des Dritten Ordens, Segen, Gen.-Abs. 8,30 Uhr Kerzenweihe mit Prozession. Int. der Frauenkongregation mit Gen.-Komm. und Segen. 9,30 Uhr Mathesdorf. 10,30 Uhr Kerzenweihe. 3 Uhr poln. Vesperandacht. 6 Uhr deutsche Vesperandacht.

St. Josef-Kirche. 6,30 Uhr für verst. Johannes Pradella und Helene Pradella. 8 Uhr Kindergottesdienst, für die armen Seelen, an die niemand denkt. 9,15 Uhr auf die Meinung des Müttervereins, vor dem Hochamt Kerzenweihe. 11 Uhr auf besondere Meinung. 4 Uhr Marienvespern. 5 Uhr Predigt für die Mütter.

Pfarrkirche St. Anna. 5,45 Uhr Int. pro parochianis (still). 7 Uhr Int. des dtsch. 3. Ordens, Generalkomm. Segen, dtsch. 8,30 Uhr dtsch. Predigt, Int. Familie Jasiulek zur Mutter Gottes, Segen, dtsch. 10 Uhr Kindergottesdienst. Kerzenweihe und Prozession. Int. verst. Paul Neudecker. 10,45 Uhr Kerzenweihe und Prozession. Int. des poln. Mütterverein, Segen, poln. bes. Opfergang. Nachm. 2,30 Uhr dtsch. Vesperandacht. 3,30 Uhr poln Vesperandacht. Nach den Vesperandachten Erteilung des Blasiussegens.

Hl. Geist-Kirche. 7 Uhr Abschluß der Novene der Frauen und Mütter. Segen, Predigt. 8,30 Uhr Predigt, zur göttl. Vorsehung, Int. Gorek, Segen. 10 Uhr Predigt für verst. Eltern Wischniowski, Anton Schablitzki und Kinder, Segen.

St. Kamillus. 6 Uhr für verst. Eltern Leopold und Maria Drinda. 7 Uhr zum 70. Geburtstage als Dank und Bitte; Int. Wich. 8 Uhr in der Int. des Mütterverein St. Anna. 9 Uhr Int. der Herz-Jesu-Verehrerinnen. 10 Uhr zum hlgst. Herzen Jesu zum silbernen Ehejubiläum; Int. Glowalla. 3 Uhr poln. und 5 Uhr deutsche Segensandacht.

Hindenburg-Zaborze

St. Franziskus. 5,45 Uhr für die Parochianen. 7,15 Uhr für verst. Nikolaus und Marie Pichura. 8,20 Uhr für lebd. Mitglieder des 3. Ordens, vorher Kerzenweihe. 10 Uhr für die beim Kreuzweg gebetet wird, vorher Kerzenweihe. 11,30 Uhr für verst. Siegfried Jakubowski. 3 Uhr poln. marianische Vesperandacht, vor und nach der Andacht wird Blasiussegen erteilt. 5 Uhr deutsche marianische Vesperandacht, vor und nach der Andacht wird Blasiussegen erteilt.

St. Antonius. 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr für verst. August und Theresie Parucha, Josef Schramm und Verw., vorher Kerzenweihe.

Hindenburg-Poremba

St. Hedwig-Kirche. 7 Uhr Gemeindemesse. 9 Uhr für Verst. aus den Familien Abrahamczyk-Schulz. 2 Uhr hl. Taufen, 2,30 Uhr poln. Segensandacht.

Groß-Strehlitz

Mariä Lichtmeß. Aufgehobener Feiertag; der Besuch der hl. Messe ist keine Pflicht; knechtliche Arbeiten können an diesem Tage verrichtet werden. Keine Predigten. 5,30 Uhr J. für verst. Leopold Muschkiet, Ehefrau Agnes, poln. 6,30 Uhr in der Meinung der Rosenkranzbruderschaft mit gemeinsamer hl. Kommunion. 7,45 Uhr Schülergottesdienst. 8,30 Uhr Kerzenweihe und Hochamt in der Meinung der deutschen Kongregation. 10 Uhr Kerzenweihe und Hochamt, für verst. Florentine Kuschidlo. Nach der hl. Messe um 5,30 Uhr Generalabsolution für den 3. Orden. 2,30 Uhr Litanei und hl. Segen; dtsch. Nach der Segensandacht wird der Blasiussegen erteilt.

Heydebreck

7 Uhr zu Ehren der Mutter Gottes für alle Verst. des 3. Ordens. 8.15 Uhr Kindergottesdienst: zu Ehren der Mutter Gottes als Danksagung für empf. Gnaden. 9,30 Uhr Kerzenweihe und Prozession. 10 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde.

Klodnitz

Um 6,30 Uhr deutsches Hochamt für verst. Valeska und Paul Harendza mit hl. Segen. Um 8,30 Uhr Kerzenweihe, Hochamt für eine lebd. Person und deren verst. Verw. beiderl. mit hl. Segen.

Slawentzitz

8 Uhr für verst. Ignaz Gorzella, 2 Söhne u. Verw. 10 Uhr für verst. Anton Koletzko, Lichterweihe mit Prozession. 2,30 Uhr nachm. poln. feierliche Vesper.

Birawa

7,30 Uhr poln. Rosenkranzbruderschaft. 10 Uhr deutsch, von der Kongregation für Mrosek, Wochnik.

Oderwalde

Ablaßfest. 7,30 Uhr für die Jungfrauen von Oderwalde mit Generalkomm. (dtsch.) 10 Uhr Hochamt für die Parochianen. 14,30 Uhr feierliche Vespern.

Roschowitzwald

7,30 Uhr Segensmesse für verst. Vinzent Fitza und Marie Tochter (dtsch.) 9,45 Uhr Kerzenweihe und anschl. Hochamt für die Mitglieder der Marianischen Kongr.

Synagogen-Gemeinde Gleiwitz

Freitag, den 1. Februar 1935: Abendgottesdienst 16,30 Uhr. Sonnabend, den 2. Februar 1935: Morgengottesdienst 9,30 Uhr; daran anschl. Hauptgottesdienst mit Neumondweihe und Predigt 10 Uhr. — Jugendgottesdienst 15,30 Uhr. — Sabbatausgang: 17,20 Uhr. (Gottesdienstbeginn 17,10 Uhr.)

Gottesdienst an den Wochentagen: Morgengottesdienst 6,30 Uhr. Abendgottesdienst 16,30 Uhr.

Synagogen-Gemeinde Hindenburg

Freitag, den 1. Februar: Abendgottesdienst 16,45 Uhr. Sonnabend, den 2. Februar: Morgengottesdienst 9,30 Uhr. Neumondweihe. — Sabbatausgang 17,23 Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen: Morgengottesdienst 7 Uhr. Abendgottesdienst 16,45 Uhr.

Duja und die Schlange / Von Gerd Feuerhake

Sie fuhren über die Ostsee. Mitten im Winter. Wer weiß, womit sie den Zorn des Meerbeherrschers erregt hatten. Jedenfalls polterte er. Tobte mit Windstärke 11 gegen die Schiffsplanken, spritzte berghohe Wellen über das Vordeck, wusch auch ab und zu einen Ballon mit Schwefelsäure vom Vordeck, wo sich im ewigen Auf und Ab ein Tau gelöst hatte. Wenig Gäste schifften sich an Bord der „Dulcinea" von Lettland nach Deutschland, ein paar Zirkusleute, ein junger weltverbummelter Draufgänger, ein stilles verträumtes Mädchen. Zeit hat man bei einer Seereise. Viel Zeit. Und diese Zeit kann man gut verbringen in munterem Geplauder mit einer Jemandin, die auch über das baltische Wasser kutschieren muß. Wie ausgestorben gähnte der weiße Speisesaal. Keine Menschenseele in dem achtern gelegenen Rauchsalon. Die Zirkusleute wälzten sich in ihren Kojen und stöhnten unter den fühlbaren Stößen des erzürnten Poseidon.

Unseren Weltenwanderer störte das nicht. Seekrankheit war ihm so fremd, wie „Nicht mehr ein noch aus wissen", aber auch so fremd wie sehnende Liebe. Hier aber haschte die ihn. Gleichsam als Entschädigung für die ausgebliebenen Seekrankheitsschrecken. Duja nannte er die fremde Frau mit den pechschwarzen Augen, den Blicken, die so tief eindrangen . . . Renners stand mit Duja hoch über dem Vordeck, gleich vor der Kapitänskajüte. Dicht aneinandergelehnt die beiden Fahrgäste. Der Sturm sollte sie nicht immer neu fröstеln lassen.

Schwer holte der 1500 Tonnendampfer über, rollte einmal nach vornüber, bäumte sich auf wie ein übermütiges Ziegenböcklein, sank sogleich darauf mit der Nase tief in den leuchtenden Wasserberg. Jetzt hing das Schiff nach backbord, dann zur Abwechslung einmal nach steuerbord, stand gleich wieder, just einem Stehaufmännchen zu vergleichen. Duja hakte sich fest in den Arm ihres Beschützers, barg ihren Kopf an seinem Mantel. Aengstlich war sie keineswegs, im Gegenteil, in dieser Sturmumgebung sehnte sie sich nach starken männlichen Küssen, die so herb ihren Mund streichelten.

Die Türme von Riga waren im Dämmerlicht vertaucht, die letzten grünen und roten Lichter hinter dem Heck der „Dulcinea" verschwunden. Hei, wie der Sturm durch die eigene Takelage heulte, wie die Wellen gegen die Bullaugen plantschten, fast schien das Unterdeck Wasser zu schaufeln. Die beiden Liebenden lachten über das wütende Getue des Meeres. Sie hatten sich zu lieb und sie sprachen davon, denn ihr Leben war sonst ganz einsam auf diesem Planeten.

Sie standen lange dort oben an der Reling und starrten auf dies gebirgige Meer, das immer dunkler anschwoll. Einzig die hellen Schaumkronen zeigten dem Auge, was vorging. Jürgen Renners küßte die jungen Lippen von Duja. Woher mochte dies dunkle Kind wohl stammen? Wo würde sie den Blicken Jürgen Renners wieder entschwinden? Der junge Mensch sah sie immer wieder an. Irgendwo war er ihr schon einmal begegnet? Wo mochte das gewesen sein? Vielleicht irrte er sich auch? Gleichgültig. Das Jetzt war für ihn maßgebend, nicht das Gestern und erst recht kein Morgen. Duja stand neben ihm, er hörte sie atmen, merkte auch, wie sie langsam zu frösteln begann . . . . sie wollte ein wenig ruhen, dann wieder frisch und munter zum Abendbrot heraufkommen. Jürgen begleitete sie herab zur Tür der Kammer, konnte nur schwer dem Mädchen die Hand zum Abschied reichen . . .

Wie er der Tür zugekehrt vor Duja steht, sieht er den langen schmalen Gang zwischen den weißlackierten Kammerwänden hinab . . . Da, was ist denn das da vorn? Lebt er, Jürgen Renners, ist er denn noch im afrikanischen Urwald? Wie gelähmt steht er da. Zitternd fast . . . nur um Duja schlingt er noch fester den Arm . . . er kann nicht schreien, nicht um Hilfe rufen . . ., vor ihm kriecht eine Schlange heran, jetzt erkennt sie die Menschen . . . sie bäumt sich hoch, sie züngelt ihr gefährliches Maulzeug . . . Entsetzlich, so langsam den Tod herankriechen zu sehen, immer wieder die gleiche Angst, die gleiche Unbeweglichkeit des Opfers.

Nun fühlt Duja, wie Jürgen zittert. Sie wendet sich um . . . sieht das Reptil. Mit einem Ruck hat sie sich von Jürgens Arm befreit. Auf die Schlange geht sie zu . . . einen Schritt nur . . . Duja hebt die Arme, sie hebt sie auf und nieder, jetzt dreht sie sich, sie tanzt — ein Lied singt sie, da beugt sich die Schlange, sinkt nieder, kriecht ehrfürchtig in sich zusammen, tanzend nähert sich das Mädchen dem Tier, faßt es an mit beiden Händen, schlingt sich die Schlange um den Hals und streichelt die getupfte Haut. Duja lächelt: „Nein, du brauchst keine Angst zu haben. Sie tut dir nichts zuleide. Ungiftig ist sie. Bei dem Sturm wird sie den Artisten ausgerückt sein . . ."

Leise und behutsam wie eine Fee geht Duja mit der Schlange auf dem Arm den schmalen Gang entlang zur Kammer der Zirkusleute. Froh und munter, sie trällert ein Lied . . . Sie lacht, aber sie weiß ganz genau, daß sie den Liebsten anlog. Das Reptil ist sehr giftig. Ein Biß, und dem Menschen, in dessen Fleisch sie ihre Zähne krallt, ist nicht mehr zu helfen . . . Auf einmal weiß Jürgen Renners, wo er Duja schon einmal sah: in einem Vorstadt-Zirkus von Amsterdam. Er glaubt jetzt nicht mehr so recht an die Ungefährlichkeit der Schlange, aber er glaubt an Dujas Liebe zu ihm. Er weiß selbst nicht warum. Aber er vertraut ihr blind.

Duja hat er nach dieser Seefahrt zu sich genommen, ist mit ihr kreuz und quer durch Europa gezogen. Nie hat er ein Wort von ihrer Zirkusherkunft zu ihr gesagt, nie hat ihm Duja gestanden, in welcher Gefahr er damals bei der Schlangenbegegnung schwebte. Duja aber ist auch später, als sie schon längst Frau Renners hieß, immer noch der Meinung gewesen, daß der erzürnte Poseidon dies Reptil ihnen schickte, damit sie abließen von Liebesgetuschel und Zärtlichkeit inmitten der dräuenden Wellen . . . In ihr aber müßte kein rechtes Zirkusblut stecken, wenn sie auch jetzt auf Seereisen nicht immer noch ihren Mann — und er ist jetzt ein gut situierter Herr, wie man so zu sagen pflegt — wenn sie diesen ihren geliebten Gatten nicht stets bei Sturm um einen Kuß bäte, um eine Zärtlichkeit.

Im stillen aber hofft sie dann immer noch, Poseidon würde ihr noch einmal eine Schlange heraufschicken, die sie dann bändigen könnte, wie damals, als sie sich ihren Jürgen noch eroberte . . .

Ein Liebhaber in Nöten / Von Tito Colliander

Man sah dem alten Kapitän wohl an, daß er in seiner Jugend ein großer Schelm gewesen war. Schon ehe er anfing, etwas zu erzählen, blitzte es in seinen Augen auf, und der gestutzte Schnurrbart über der Lippe zitterte. Ein kleines, anhaltendes Lachen schüttelte ihn dann innerlich.

Es ist so eine Sache, seine Frau an Bord zu haben, wenn man einen Passagierdampfer führt", begann er einmal eine seiner unzähligen Geschichten. „Ist sie dazu jung und hübsch, wie meine Frau es vor einer ganzen Anzahl Jahren war, und ist man noch dazu etwas eifersüchtig veranlagt, dann ist es nicht so einfach, seine Frau und den Dampfer auf einmal zu hüten! Sie will ja nicht dauernd auf der Kommandobrücke stehen, sie will Gesellschaft haben, sich mit den Passagieren unterhalten . . . Und manchmal kommt es vor, daß sich unter denen ein junger Offizier befindet, oder ein Entdeckungsreisender oder sonst ein Kerl, der Frauenherzen anzieht.

Es geschah einmal, als ich zwischen Helsingfors und Kopenhagen fuhr — wie gesagt, vor vielen Jahren —, daß ich meine Frau, mit der ich kaum ein halbes Jahr verheiratet war, mitnahm. Oh, war ich verliebt. Und so eifersüchtig!

Auf dieser Reise bemerkte ich, daß ein junger, hübscher russischer Gardeoffizier meiner Frau schmachtende Blicke zuwarf, wenn sie über das Promenadendeck ging. Ich sah es, aber ich sagte nichts. Ich machte auch meiner Frau gegenüber keinerlei Bemerkungen, als sie zu mir auf die Kommandobrücke kam. Und so wurde es Abend.

Groß und gelb, wie eine Melone, schimmerte der Mond am Horizont und bildete eine Brücke über das Wasser, direkt zum Schiff, eine solche Brücke, auf der alle verliebten Menschen so gerne gehen. Und Amor ist mächtig auf einem Passagierdampfer Ende Juli!

Ich hatte meine Korrespondenz und andere wichtige Dinge in meiner Navigationshütte erledigt, und nun suchte ich meine Frau. Hinten am Achterdeck sah ich ihre Silhouette, sie saß zurückgelehnt in einem Liegestuhl, und ich freute mich, als ich sah, wie schön sie war. Aber ebenso hastig verging die Freude. Dicht neben ihr saß der junge Offizier, saß und drehte an seinem Schnurrbart und sogar dort, wo ich stand, konnte ich sehen, wie er sie mit den Augen verschlang.

Und nun — nun beugte er sich vor, sagte etwas. Meine Frau wandte den Kopf, lachte, ihre Schultern hoben und senkten sich, und sie machte eine einfache Handbewegung. „Ich versteh nicht", schien sie zu sagen. Die Uniform des Offiziers blinkte, er beugte sich noch mehr vor, war dicht neben ihr, und seine Arme bewegten sich. Er sprach. Aber meine Frau schüttelte den Kopf — und lachte geschmeichelt.

Nun muß das aber ein Ende haben, dachte ich und ging langsam auf das Paar zu. Aber ich hatte noch nicht viele Schritte gemacht, als ich sah, wie der Offizier aufstand und mit verwirrten, wie suchenden Blicken sich umsah. Sein Blick fiel auf mich, der ich im Schatten dastand, und mit entschlossenen Bewegungen kam er hastig auf mich zu. Man sah ihn an, daß er ganz aufgeregt war.

„Ach, das ist ja der Herr Kapitän! Herr Kapitän!", flüsterte er dann in seiner Muttersprache, „verstehen Sie mich? Oder Französisch — oder Englisch?"

„Ja", sagte ich, „oui, yes."

„Herrlich", sagte er. „Sie müssen mir helfen.

Sehen Sie die entzückende Frau da hinten? Sehen Sie ihre Augen, ihr Haar, ihr — also — Sie begreifen — ich bin schrecklich verliebt. Aber sie versteht nicht die Sprachen, die ich spreche, und ich kann ihre Sprache nicht. Entsetzlich. Ist das nicht Pech?"

„Großes Pech", antwortete ich.

Er wurde fröhlicher. „Also — Sie verstehen — Sie allein können mir helfen." Er war sehr aufgeregt.

„So sagte ich, „und womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ach, ich will ihr nur sagen — daß ich — sie liebe! — In der Sprache, die ihr die liebste ist. Verstehen Sie mich?"

Ich nickte, schwieg eine Weile und sagte dann: „Wenn ich mich recht erinnere, steht in der Passagierliste, daß sie Finnin ist. Also müßten Sie es ihr auf finnisch sagen, ja?"

„Ja, ja! Und können Sie finnisch?"

„Gewiß. Hören Sie gut zu. Gehen Sie zu ihr, flüstern Sie ihr ins Ohr:" — ich sagte ein paar Worte — „das bedeutet, ich liebe dich. Wiederholen Sie also."

Gehorsam, mit steigendem Eifer wiederholte er die Worte, die ich ihm vorsprach. So lange, bis er sie konnte. Dann drückte er mir die Hand und ging zu meiner Frau zurück, die noch immer im Liegestuhl saß. Aber ich ging in meine Kabine.

Und wie ich geahnt hatte, brauchte ich nicht lange zu warten. Es vergingen keine zwei Minuten, bis meine Frau kam — sie warf die Tür hinter sich ins Schloß und sagte erregt:

„Denk dir, wie unverschämt — dieser Affe, dieser — dieser —"

„Was ist denn los?" fragte ich sehr erstaunt.

„Dieser Flegel, ein Offizier noch dazu, weiß du, was er zu mir gesagt hat? Er beugte sich zu mir und flüsterte so ironisch als möglich:

„Du bist aber eingebildet!" Denk dir! Auf finnisch! Unerhört!

Berechtigte Uebersetzung aus dem Finnischen von Karin Reitz.

Armer kleiner Hann

Roman von Liane Sanden / Copyright: Horn-Verlag Berlin W. 35

42)

Nun begann er systematisch zu gehen, orientierte sich nach dem Mond und den Sternbildern, die langsam heraufzogen. Er mußte sich in Richtung auf das Sternbild des großen Wagen halten. Er besann sich, daß er bei der Rückfahrt von Gut Sobittken links von ihm gestanden hatte. Er hatte sich noch über den wunderbaren Glanz des Sternbildes gefreut. Es wurde dunkel im Walde. Aber er hatte lange genug in der freien Natur gelebt, um auch im Dunkel sehen zu können. Jetzt fühlte er mehr, als daß er sie erblickte, Wagenspuren auf dem Weg. Wo ein Wagen gefahren war, mußten Menschen gewesen sein. Er verfolgte die Spur. Nach etwa einer Stunde kam er aus dem Walde heraus. Nun hörte er ein schwaches Hundebellen. In der Ferne blitzte Licht auf. Da war ein Dorf. Nach den Lauten, die die Hunde gaben, schätzte er, es konnte vielleicht noch eine halbe Stunde entfernt sein.

— — — — — — — — —

Ein sanfter Morgenhimmel wölbte sich über dem ganzen Lande. Auf Gut Buchenwalde waren die Gardinen zugezogen. Das Haus schien wie ausgestorben. Der Gärtner schlenderte langsam, die Hacke auf der Schulter, zum Hof. Sommerträgheit lag über allem.

In einer Hängematte im Garten schaukelte Lenka hin und her. Sie hatte die Beine in den roten Gartenhosen übereinandergeschlagen, die Arme faul hinter dem Kopf verschränkt. Langweilig war es. Hätte sie doch darauf bestehen sollen, mit Anja zu fahren? Seit ihrer Kenntnis der Dinge zwischen Anja und Kuba Boschad konnte sie Anja gegenüber mächtig auftrumpfen. Aber da war das Gartenfest bei ihren Freunden auf Steruschken. Ein paar von den jungen Offizieren der Rigaer Garnison waren herübergekommen. Vielleicht würde es vergnüglicher sein, als mit Anja bei der blöden Hitze herumzukutschieren. Was Hanns-Henning jetzt wohl machen würde? Nun, die Simanat würde ihn wohl nicht bekommen. Wenn Anja einmal etwas gegen einen Menschen hatte, dann Gnade ihm Gott. Anja ist ihre eigene Schwester aber zur Feindin möchte sie sie doch nicht haben, es wäre denn, man hätte einen Trumpf gegen sie in der Hand, wie zum Beispiel die Geschichte mit Kuba. Was mag Anja nur mit Marike anfangen? Irgend etwas ist da los. Diese Geschichte bei Marikes Abfahrt — Lenka dachte nach. Komisch, sie war doch sonst nicht auf den Kopf gefallen, aber was da eigentlich gespielt worden war, war ihr immer noch nicht klar geworden.

„Fräulein Lenka, Fräulein Lenka", eine jammernde Frauenstimme rief durch den Park. Lenka richtete sich auf:

„Hallo, ja? Was ist denn?"

Zwischen den Gruppen der großen Blutbuchen tauchte ein schwarzseidener Rock auf, eine bunte Jacke, dann ein verstörtes Altfrauengesicht — wie eine aufgescheuchte Henne, die alte Julka durch den Park auf Lenka zu.

„Na, Julka, was ist denn? Du schreist ja wie verdreht."

Die Alte war ganz außer Atem. Tränen standen in ihren ausgeblaßten Augen.

„Fräulein helfen, helfen Sie. Fräulein Marike, ach Gott, ach Gott, Fräulein Marike . . ." sie bekreuzte sich.

Lenka war mit einem Satz aus der Hängematte:

„Red' doch. Was ist denn geschehen? Ist der Simanat was passiert? Krank?"

„Nein, nein, aber verhaftet ist sie worden. Die Polizei war bei ihr im Hotel, wo sie wohnt mit unserm kleinen Herrn Hann. Fortgeführt hat man sie ins Gefängnis, ach Gott ach Gott, unser Fräulein Marike."

Lenka war ganz blaß. Redete die Alte da irre? Marike im Gefängnis, das war doch lächerlich.

„Von wem hast du das? Dummes Gefasel! Laß dir doch nichts vorreden, Julka."

„Ich laß mir nichts vorreden, Fräulein Lenka. S' ist die reine Wahrheit. Der Vetter von meinem Tochtersohn, der ist auf Urlaub gekommen. Der ist Schreiber bei der Polizei. Der kennt unser Fräulein Marike. Er selbst hat gesehen, wie man sie hereingebracht hat zum Verhör. Ach Gott, ach Gott."

„Ja, um Gotteswillen, was soll sie denn gemacht haben?"

Die alte Julka sah sich um. Sie flüsterte:

„Der Vetter vom Tochtersohn hat gesagt, wir dürfen es nicht weiter reden, denn es wäre Amtsgeheimnis. Aber er weiß Bescheid. Sie soll einen Brillantring und Schmuck von den Herrschaften, die hier zum Besuch waren, gestohlen haben. Ach Gott, ach Gott."

Sie schluchzte auf, putzte sich umständlich die Nase. „Unser Fräulein Marike, die stiehlt doch nicht. Die tut doch keinem Menschen was zuleide, die nimmt doch nichts fort."

Und dann sah sie mit ihren rotgeränderten Augen zu Lenka auf:

„Ich hab' in meiner Angst nicht gewußt, wohin, Fräulein Lenka, da bin ich zu Ihnen gekommen. Denn die gnädige Frau Baronin ist doch nicht da. Ich hab gedacht, Sie könnten helfen. Man kann doch nicht Unrecht zulassen."

Lenka war noch immer ganz blaß.

„Sei still, Julka. Rede nicht über die Geschichte. Sag' dem Chauffeur, er soll mir mein kleines Auto rausholen, aber 'nen bißchen fix. Ich fahre sofort nach Riga."

Julkas Gesicht leuchtete auf. Sie beugte sich über die Hand Lenkas:

„Ich hab' doch gewußt, das Fräulein Lenka wird helfen."

Und dann rannte sie davon, der weite schwarze Rock flog um sie herum. Lenka stand einen Augenblick still. Plötzlich sagte sie laut vor sich hin: „Pfui Teufel!" und spuckte kräftig aus. Dann rannte auch sie dem Hause zu. In ihrem Zimmer räumte das Stubenmädchen auf. „Mein grauweißkariertes Kleid, Kappe, Autobrille, Automantel."

Lenka zog sich schon den Gartenanzug aus, so schnell war sie noch nie fertig gewesen. Sie nahm sich nicht einmal Zeit, sich zu schminken und in den Spiegel zu sehen. Draußen hörte sie schon das Auto vorfahren. Sie rannte die Treppe herunter. Im Laufen knöpfte sie sich noch den grauen Staubmantel zu. Sie sprang ins Auto, knallte die Tür zu und raste davon.

Es war eine halsbrecherische Fahrt, die Lenka mit ihrem Sportwagen nach Riga machte. Sie wunderte sich hinterher selbst, wie es bei dem wahnsinnigen Tempo so glatt gegangen war. In ihrem Kopfe war nur ein Gedanke: dieser Schurkenstreich gegen Marike Simanat mußte verhindert werden. Das war zuviel. So hatte sie es nicht gemeint, als sie Marike Simanat Böses wünschte. Nur die Sache zwischen Hanns-Henning und Marike sollte aus sein. Aber ins Gefängnis? Falschen Verdacht gegen das arme Ding? Das war ja nun doch zuviel. Jetzt wußte sie, wie Anja gearbeitet hatte. Aber an dieser Sache wollte sie keinen Teil haben. Alles Gute, das in Lenka verborgen lag, kam in diesen Stunden empor, da sie in der rasenden Fahrt wirklich ihr Leben einsetzte Marikes wegen. Und als sie endlich todmüde von dem stundenlangen Sitzen am Steuer vor dem Polizeigebäude in Riga aus dem Wagen stieg, war es in ihr wie ein glücklicher Triumph: nein, sie ließ es nicht zu, daß Marike Simanat unschuldig verurteilt wurde.

Hastig fragte sie sich durch das Polizeigebäude durch bis zu einem der Kommissare.

„Was wünschen Sie?" fragte der und erhob sich bereitwillig — so schöne junge Mädchen waren selten hier.

„Wer ist hier zuständig für die Diebstahlssache von Fräulein Simanat?" fragte Lenka.

„Moment mal, Fräulein", der junge Beamte telefonierte im House herum, „dann gehen Sie bitte hochparterre links, Zimmer 34."

Lenka eilte davon, wohlgefällig sah der junge Beamte ihr nach.

An Zimmer 34 klopfte sie.

„Guten Tag", sagte sie eintretend, „ich habe eine Aussage zu machen wegen Fräulein Simanat."

Interessiert sah der Kommissar auf.

„Und die wäre, Fräulein? Aber erst mal bitte Ihre Personalien."

„Lenka von Manis, ich bin die Schwester von Frau von Dauk auf Buchenwalde."

„Nun, und was haben Sie mir mitzuteilen?"

„Herr Kommissar, Fräulein Marike Simanat ist unschuldig. Sie soll Schmucksachen gestohlen haben?"

„Jawohl, man hat etwas in ihrem Koffer gefunden."

„Ein kleiner gelber Toilettenkoffer, Herr Kommissar?"

Der Kommissar nickte. Lenka war ganz rot vor Empörung.

„Dann kann ich Ihnen auch sagen, daß dieses Schmuckstück von jemanden in den Koffer hineingeschmuggelt sein muß. Ich habe ganz genau gesehen wie Fräulein Simanat den Koffer zu dem Gepäck meines kleinen Schwagers hinstellte. Sie war schon im Wagen, da sah ich zu meinem Erstaunen, wie der Koffer plötzlich aus dem Korridor ins Zimmer getragen wurde. Es — es hat jemand sich an dem Koffer zu schaffen gemacht. Fräulein Simanat war schon längst im Wagen, da vermißte sie ihren Koffer. In dieser Zeit muß der Schmuck in den Koffer hineinpraktiziert worden sein."

Fortsetzung folgt.

Funk von heute

Reichssender Breslau

Freitag, den 1. Februar 1935: 5.00: Schallplatten. 6.00: Zeit, Wetter, Gymnastik. 6.35: Konzert. 8.40: Gymnastik. 9.00: Nachrichten. 9.15: Schallplatten. 10.15: Ostpreußisches Gold. 11.30: Nachrichten, Wasserstand. 12.00: Konzert. 13.15: Nachrichten. 13.30: Schallplatten. 14.05: Börse. 14.10: Werbedienst. 14.40: Preisbericht. 15.10: Liederstunde. 15.40: Cellomusik. 16.10: Richard Wagner und die Tiere. 16.30: Konzert. 18.00: Zeitfunk. 18.25: Stunde des BDM. Grenzgau Masuren. 18.50: Programm, Wetter, Schlachtviehmarkt. 19.00: Winterzeit auf dem Bauernhof. Arbeit und Feierabend schlesischer Bauern. 20.00: Kurzbericht. 20.10: Der Wanderer. (Kantate.) 22.00: Nachrichten. 22.35: Tanzmusik.

Kattowitzer Sender

Freitag: 12.10: Konzert. 15.45: Militär-Konzert. 17.15: F. Schubert: Streich-Quartett d-moll. „Der Tod und das Mädchen". 18.15: Konzert. 19.00: Duette. 19.30: Schallplatten. 20.00: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphonie-Konzert. 22.40: Konzert. 23.05: Briefkasten. Anschl. Tanzmusik.

Der Zugang zur Hochschule am 1. April

Aufnahme für Abiturienten im Arbeitsdienst

Der Reichserziehungsminister hatte verfügt, daß zum 1. April 1935 keine Erstimmatrikulationen an deutschen Hochschulen vorgenommen werden. Damit wäre allen Abiturienten mit Hochschulreife, die gegenwärtig im Arbeitsdienst sind, der Zugang zur Hochschule unmöglich gemacht worden. Deshalb ist jetzt vom Reichserziehungsminister eine Sonderregelung für die Abiturienten im Diensthalbjahr getroffen worden. Danach dürfen an allen deutschen Hochschulen Abiturienten und Abiturientinnen die Erstimmatrikulation zum 1. April 1935 vornehmen, die die Ableistung einer halbjährlichen Arbeitsdienstzeit nachweisen bezw. davon befreit waren und im Besitz des Arbeitsdienstpflichtenheftes der Deutschen Studentenschaft sind.

Schlesische Wirtschaft und Südost-Ausstellung

Im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Breslau fand eine Besprechung über die im Frühjahr geplante Veranstaltung, den 61. Landmaschinenmarkt in Verbindung mit der Südost-Ausstellung Breslau 1935 statt, an der die Leiter der schlesischen Behörden, der amtlichen Berufsvertretungen von Industrie, Handel und Handwerk, der Landes-Bauernschaft, das Präsidium der Breslauer Messegesellschaft und andere Vertreter der schlesischen Wirtschaft teilnahmen. Die Besprechung, deren Vorsitz der stellvertretende Gauleiter Gottschalk führte, hatte den Zweck, die beteiligten Kreise zu reger Mitarbeit an dieser Veranstaltung, die nicht nur eine schlesische, sondern eine gesamtdeutsche Angelegenheit ist, auch zu fördern. Direktor Hoesel von der Messegesellschaft berichtete über seine bisherigen Verhandlungen mit den beteiligten Stellen im südosteuropäischen Wirtschaftsraum und Direktor Wolf über den technischen Aufbau der Ausstellung. In der Aussprache wurden eine Reihe von Anregungen gegeben, die sich auf Verkehrserleichterungen für Aussteller und Besucher, sowie auch weitestgehende Werbemaßnahmen bezogen.

Beihilfe zur Pflanzung von Obstbäumen

Die Landesbauernschaft Schlesien teilt mit: Die Beihilfenmittel zur Pflanzung von Obstbäumen sind zur Zeit restlos vergriffen, sodaß die Einsendung neuer Anträge zwecklos ist. Sollten erneut Mittel hierfür bereitgestellt werden können, so wird dies durch entsprechende Veröffentlichung durch die Landesbauernschaft bekanntgegeben werden.

Säumniszuschläge verbleiben den Gemeinden

Das preußische Staatsministerium hat ein Gesetz beschlossen, wonach die Beträge, die bei der Erhebung von Staatssteuern durch die Gemeinden als Säumniszuschläge aufkommen, den Gemeinden überlassen werden.

Einschränkung der Parkverbote

In einem auch an die Landesregierungen gerichteten Erlaß stellt der Reichs- und preußische Innenminister fest, daß die in einer Reihe von Städten bestehenden zahlreichen örtlichen und zeitlichen Parkverbote den zum Parken zur Verfügung stehenden Raum in allzu starkem Maße beschränken. Der zunehmende Kraftfahrzeugverkehr erfordere die weitgehende Ausnutzung des vorhandenen Straßenraumes zum Parken und Abstellen von Kraftfahrzeugen. Der Minister ersucht die zuständigen Behörden, alle zurzeit bestehenden Parkverbote auf öffentlichen Straßen und Plätzen einer Nachprüfung zu unterziehen und sie nur da aufrecht zu erhalten, wo eine unbedingte Notwendigkeit dafür vorliegt.

Cosel

Primiz in Heydebreck

Am Mittwoch feierte Neupriester Willy Malik in der Pfarrkirche von Heydebreck sein erstes hl. Meßopfer. Die Gemeinde nahm an den Feierlichkeiten regsten Anteil, die Parochianen bildeten von der Pfarrei bis an die Kirche Spalier. Unter Glockengeläut wurde der Neupriester in Prozession nach der Kirche geleitet. Der Kath. Gesellenverein, die Jungschar mit Banner, die Kongregation, ein Bläserchor und der Kirchenchor unter Leitung von Konrektor Machate eröffneten den Zug. Drei Chargierte folgten. Die Geistlichkeit aus der Umgebung war zahlreich erschienen. Neupriester Willy Malik wurde von Geistl. Rat Erzpriester Wontropka, dem greisen Seelenhirten der Gemeinde geleitet. Den Eltern und Angehörigen des Neupriesters folgten die Parochianen von Heydebreck. Die kirchliche Feier wurde eingeleitet mit dem Liede „Komm Geist und Schöpfer" Die Festpredigt hielt der frühere Kaplan der Gemeinde Heydebreck Guido Kalka Unter Assistenz zelebrierte der Neupriester sein erstes hl. Meßopfer. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch seine Gesänge. „Tedeum" und hl. Segen beschlossen den feierlichen Akt. Der Neupriester erteilte noch den Verwandten und Bekannten den neupriesterlichen Segen. Mit Musik wurde der Neupriester wiederum in Prozession nach der Pfarrei geleitet.

Groß-Strehlitz

Primizfeier in Leschnitz

Am Montag feierte der Neupriester Paul Müller, Sohn des verstorbenen Seilermeisters Paul Müller, in der Pfarrkirche in Leschnitz sein erstes hl. Meßopfer. Der Primiziant ist bereits der zweite priesterliche Sohn, der aus dieser Familie hervorgegangen ist. In der kirchlichen Feier sprachen Franziskanerpater Bonifatius Wiesiollek, Gleiwitz, und Kuratus Rudolf Müller, Rosenmühl, über die Würde des Priestertums. Die Bevölkerung nahm an der Feier lebhaften Anteil.

Jeder Fund muß gemeldet werden

Schutz den vorgeschichtlichen Funden

Jeder helfe nach Kräften mit!

In dem soeben vom Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien unter dem Titel „Kulturarbeit in Oberschlesien" herausgegebenen Jahrbuch 1935 erschien u. a. nachfolgender Beitrag, der auszugsweise wiedergegeben ist. Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die Aufgaben und die Ziele der Vorgeschichtsforschung sind unterbaut durch gesetzliche Unterlagen. Sie sind nicht mehr eine Privatangelegenheit einiger weniger Interessenten, die man wohl früher oft belächelte oder bespöttelte. — Die Vorgeschichtsforschung ist eine Angelegenheit des Staates! Das geht vor allem aus dem „Ausgrabungsgesetz" hervor, das zuerst im März 1914 und 1921 erschien und das in Kürze — die Vorarbeiten sind abgeschlossen — eine Erweiterung erfahren wird. Folgendes ist hierbei besonders wesentlich. Bei Entdeckung von Altertumsfunden besteht, wie bereits betont, die Meldepflicht. Jeder Fund, ob wichtig oder unwichtig (Skelette, Töpfe, Scherben, rostige Geräte), ist dem Staatlichen Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer (so heißt es im Ausgrabungsgesetz) am Landesamt für Vorgeschichte, Fernruf 3901 Ratibor und der zuständigen Polizeibehörde, wie Landjäger, Amtsvorsteher, anzuzeigen, die dann das weitere veranlassen. Im Zeitalter der Technik ist ein Hinweis auf Telefon und Telegramm wohl unnötig. (Die Kosten werden immer vergütet).

Die Fundstelle ist in jedem Fall, wie bei einer kriminalistischen Angelegenheit, unberührt zu lassen.

Bei der jahrelangen Tätigkeit hat sich ergeben, daß an jeder großen und kleinen Baustelle bei gutem Willen des Bauleiters oder Schachtmeisters sich stets ein Schutz der Funde und Fundstelle durchführen läßt. Bereits gehobene Funde empfiehlt es sich, sofort sicher zu stellen, damit nicht etwa „Hyänen des Schlachtfeldes" die Fundstelle stören. Weiter ist durch das Ausgrabungsgesetz die Eigentumsfrage geregelt. Jeder Fund muß dem Staate ausgeliefert werden! Die Gründe hierfür liegen klar. Es handelt sich ja nicht darum, daß nur der Finder seine Freude an der Entdeckung hat, sondern um das höhere Interesse des Staates an der heimatkundlichen und wissenschaftlichen Auswertung des vorgeschichtlichen Fundes. Nur der Fachmann vermag an Hand der Funde die Rätsel der Vorzeit zu lösen und die Schlüsse zu ziehen. Falsche Romantik ist es, etwa Funde als Andenken an den verstorbenen Großvater aufzuheben und der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Man muß mit klarem Kopf auch an die Vorgeschichte und ihre Denkmäler herangehen. Das Landesamt für Vorgeschichte ist bereit, nach bestem Können jederzeit eine Gegengabe zu überreichen. Schrifttum und Nachbildungen von oberschlesischen Funden können vermittelt werden. Ebenso erfährt das nächstgelegene örtliche Heimatmuseum durch Ueberlassung von Funden und Beratung jederzeit eine Förderung. Wenn dann in Zukunft in der Provinz auch sonst nach den Richtlinien des Landesamts für Vorgeschichte verfahren wird, dürfte auch der älteste Zweig der Heimatkunde, die Vorgeschichte, manche weitere Belebung erfahren. Helfe darum jeder nach Kräften mit!

Jeder, der draußen im Gelände Scherben findet, jeder, der einen alten Topf oder Skelette entdeckt, kann an der wertvollen Aufbauarbeit und Erforschung der heimischen Geschichte, der Grundlagen der heutigen Kultur, mithelfen.

Primiz, ein Fest der Gemeinde

Eine freudige, wenn auch seltene Feier konnte am Dienstag, 29. d. Mts. die katholische Pfarrgemeinde von Centawa begehen, die Primiz des neugeweihten Priesters Alfred Bittner, eines Sohnes des Hauptlehrers Bitter in Centawa. Es ist dies nach 95 Jahren, wieder die erste solche erhabene Feier gewesen, da 1840 Franc Walcuch, ein Sohn des hiesigen Einwohners und Scholzen Augustin Walczuch, hier seine Primiz feierte. Zwar feierte im Jahre 1901 der spätere Pfarrer von Karf Barabasch und 1910 ein Bruder des Ortspfarrers, der jetzige Pfarrer von Salesche seine Primiz im Centawaer schmucken wenn auch kleinen Dorfkirchlein — das berühmt ist durch seine einzig schöne Kassettendecke — aber das waren keine hier Eingeborenen — keine Centawaer Pfarrkinder. Deshalb hat auch die Pfarrgemeinde alles getan um durch Ehrenpforten den Gang zur Kirche und die Kirche selbst durch reichlichen Kränzeschmuck sowie den Hochaltar durch zahlreichen Blumenschmuck zu verschönen. Um 9 Uhr wurde der Primiziant von der Schule, der elterlichen Wohnung, abgeholt und in feierlicher Prozession in Begleitung von neun geistlichen Mitbrüdern in die Kirche geführt, wo nach dem Veni Creator Spiritus der Herr Pfarrer Gliwa von Schieroth eine deutsche, und nach dem Evangelium, Herr Kaplan Zug aus Zaborze, die polnische Predigt hielt. Neopresbyter Bittner hielt seine erste Messe unter Assistenz des H. Kaplans Zug als Diakon und des Neupriesters Paul Müller aus Leschnitz ab, wobei der Ortspfarrer, Ehrenerzpriester Nitzke, als Presbyter assistens fungierte. Nach dem Hochamt erteilte der Neupriester noch seinen zahlreichen Verwandten den priesterlichen Segen und wurde nach Erteilung des sakramentalen Segens in feierlicher Prozession unter Tedeum-Gesang wieder in die elterliche Wohnung geleitet.

Neustadt

Zum Stadtforstmeister ernannt. Oberförster Liebel ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 zum Stadtforstmeister ernannt worden. Die städtischen Förster haben die Bezeichnung Revierförster vom gleichen Termin an verliehen bekommen.

Vom Kriegerverein. In der Hischerschen Gaststätte fand die Hauptversammlung des Kriegervereins statt. Professor Neus sprach als Vereinsführer vor Eintritt in die Tagesordnung über die Bedeutung des 13. (Saarabstimmung), des 18. (Reichsgründung) und des 30. Januar (nationale Erhebung). Er führte dann drei neue Mitglieder ein und händigte den zu Ehrenmitgliedern ernannten Kameraden Roesner und Kribel die Ehrenurkunden aus. Hierauf gab der Schriftführer einen kurzen Ueberblick über die Mitgliederbewegung des vergangenen Jahres und über die hauptsächlichsten Ereignisse im Vereinsleben. Dem Wunsche des Vereinsführer entsprechend wird im neuen Geschäftsjahr von der Abhaltung eines Winterfestes Abstand genommen werden. Dafür soll ein Betrag aus der Vereinskasse dem Winterhilfswerk zugeführt werden. Weiterhin wurde die neue Satzung des Vereins vorgetragen und von der Versammlung angenommen.

a. **Durch die Niederschläge dieser Woche** ist es dem Städtischen Betriebsamt erspart geblieben, Sperrstunden in Neustadt für die Benutzung der Wasserleitung einrichten zu müssen. Die Grundwasserzuflüsse sind aber noch immer ungenügend, so daß hier sehr sparsam mit dem Wasserverbrauch umgegangen werden muß.

Neisse

Sein Erstlingsopfer

In St. Jakobus feierte am Donnerstag, vormittags 9 Uhr, der Neupriester Rudolf Tenzer, Sohn des Oberpostschaffners Tenzer, das erste hl. Meßopfer, an dem die Gemeinde überaus zahlreich teilnahm. Im feierlichen Zuge wurde der Primiziant vom Pfarrhofe zur Kirche geleitet unter festlichem Geläute. Zu Beginn hielt P. Zimmermann, Heiligkreuz, die Primiz-Predigt. Beim Hochamt, das der Kirchenchor besonders verschönte, assistierten dem Primizianten zwei Neupriester. Als Presbyter assistens fungierte Kanonikus Dr. Wawra. Im feierlichen Zuge wurde nach Beendigung der Feier der Primiziant wieder zum Pfarrhofe geleitet.

= **Neisse wird mit „ss" geschrieben** und nicht **mit „ß".** Die Stadtverwaltung Neisse legt Wert darauf, festzustellen, daß es falsch ist, „Neiße" zu schreiben. Ein für allemal wird Neisse mit „ss" geschrieben.

— **Zweimal Silberbräutigam.** Der Uhrmacher Heinrich Seiffert in Neisse, Bismarckstraße Nr. 3, verlor vor 26 Jahren seine erste Ehefrau, mit der er die Silberhochzeit feiern konnte, durch Tod und heiratete am 3. Februar 1910 seine zweite Frau, mit welcher er demnach am Sonntag, den 3. Februar die Silberhochzeit feiert. Der doppelte Silberbräutigam kann auch in nächster Zeit seinen 73. Geburtstag feiern.

— **Postdienst.** Am 2. Februar (Mariä Lichtmeß) wird beim Postamt Neisse Werktagsdienst abgehalten.

= **Die NS-Kriegsopfer-Versorgung** hielt am 29. Januar nach voraufgegangener Monatsversammlung, zu der auch Oberbürgermeister Mazur erschienen war, im Brauhause einen Kameradschaftsabend ab unter Leitung des Kameraden Pfitzner. Für beste Unterhaltung war gesorgt. So spielte der Harmonika-Club gediegene Soli und Orchesterstücke. Lehrer Nagler und Frau Wolff trugen Lieder vor. Frl. Fietz vom Stadttheater erfreute durch hübsche Tänze. Freikarten für Theater und Kino kamen zur Ausgabe. Es herrschte rechte Freude.

= **Der kath. Arbeiterverein St. Dominikus** wählte in den Vorstand die Herren August Losse 1. Vorsitzender, Baumgarten, Elsner, Fieber, Mai und Nowag. Die Vorstandsämter werden durch den Präses festgesetzt. Demnächst findet im „Kaisergarten" ein Familienabend statt.

Eine schnell beendete Autoreise. Ein junger Mann aus S., welcher etwas zuviel dem Alkohol zugesprochen hatte, bestieg auf dem Ring in Ottmachau einen ihm bekannten Personenkraftwagen und fuhr mit demselben bis auf die Bahnhofstraße, ohne besondere Fahrkenntnisse zu besitzen. Dort schaltete er irrtümlicherweise den Rückwärtsgang ein und fuhr mit voller Wucht in eine Schaufensterscheibe des Kaufhauses Ernst. Die Scheibe ging in Trümmer, und die Bordwand des Hauses wurde stark beschädigt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Dem Fahrer selbst ist nichts passiert.

Oppeln

k. **Warnung der Landwirte vor einem Betrüger.** Einem gemeinen Betrüger ist der Landwirt Max Wonschik in Rzendowitz in die Hände gefallen. Bei ihm erschien ein angeblicher Vertreter für eine Mühle und veranlaßte ihn, 30 Zentner Getreide nach Guttentag zum Verladen zu bringen. Er bot dem Landwirt einen Preis, der über dem Marktpreis lag. In Guttentag angekommen, wiegte er den Landwirt durch verschiedene Telefongespräche, die natürlich fingiert waren, in Sicherheit und ließ den größten Teil des Getreides bei einer hiesigen Aufkaufstelle abladen. Inzwischen kassierte der Betrüger den Verkaufserlös angeblich für den Landwirt ein. Der Rest des Getreides sollte direkt auf ein Auto verladen werden. Mit dem Hinweis, daß der angebliche Getreidevertreter nach dem Verbleib des Autos forschen wird, verschwand er. Der Betrüger wird wie folgt beschrieben: etwa 1,75 m groß, gesundes längliches Gesicht, schwarzen englischen Schnurrbart, weißen weichen Umlegekragen, rot-weiß gestreiften Binder, schwarzgraue Windjacke und dunkle Schildmütze. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Betrüger auch bei verschiedenen Landwirten in den Nachbargemeinden Heine, Kl. Lagiewnik und Bzinitz vorgesprochen hat. Vor ihm wird gewarnt.

Niederschlesiens Industrie baut auf!

Eine Sonderausgabe

Die „Nordschlesische Tageszeitung" hat eine umfangreiche Sondernummer herausgegeben, um zu zeigen, in welchem Maße sich Niederschlesien an dem großen Wiederaufbauprogramm beteiligt. Kurze, aber inhaltsreiche Artikel vermitteln viel Wissenswertes über alle Lebensäußerungen Niederschlesiens und geben ein anschauliches Bild von seinem Schaffen und Wollen. Die stattliche Sondernummer wird eingeleitet mit einem Artikel des Hauptschriftleiters der „Nordschlesischen Tageszeitung" Schmolke „Unser Schlesien". Alle Gebiete der schlesischen Wirtschaft und schlesischen Kultur werden in den nachfolgenden Abhandlungen behandelt. So umreißt Dr. Freymark die Wirtschaftsstellung Schlesiens zum Reich, Dipl.-Oec. Herb. Rolf Fritsche zeigt die Zusammenhänge zwischen Binnenwirtschaft und Ausfuhr auf, Abr. Frowein, der Ehrenpräsident der internationalen Handelskammer, führt dasselbe Thema weiter und zeigt, welche Stellung Deutschland als wichtiger Faktor in der Weltwirtschaft einnimmt. Provinzialverwaltungsrat Dr. Dietel führt uns Niederschlesiens Industrie in der großen Arbeitsschlacht vor, Syndikatsdirektor Grosche vermittelt viel Wissenswertes über das niederschlesische Steinkohlenrevier. Der Generaldirektor der Schlesischen Landgesellschaft zeigt, uns den Kampf gegen Nordschlesiens Moore. Der Intendant des Reichssenders Breslau Kriegler gibt eine Zusammenfassung über die bisherige und kommende Arbeit des Reichssenders Breslau. Dr. Zinnemann, der Treuhänder der Arbeit von Schlesien, macht uns mit den Aufgaben vertraut, die der Treuhänder der Arbeit zu erfüllen hat. Neben weiteren anderen Artikeln, die alle zu aktuellen schlesischen Problemen Stellung nehmen, sind als besondere Leistung die anschaulichen Werkberichte zu vermerken, die uns unmittelbar an die Stätten des schaffenden Schlesiens, in die Glasmacherhütte, in das Elektrizitätswerk, in die Bunzlauer Töpferei, in die Weberei und viele andere Stätten schlesischen Schaffens führen.

Gut ausgewählte Bilder, eine moderne, geschmackvolle Aufmachung erhöhen die Wirkung der inhaltsreichen und vielseitigen Sondernummer.

Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers vom 15. 1. 1935 ordnet an, daß die bisher nur für Preußen geltenden Bestimmungen über die Unterrichtliche Behandlung von Vererbungslehre und Rassenkunde auf das ganze Reich auszudehnen sei. Im Unterricht soll überall der „Umweltlehre" entgegengetreten werden, die die menschlichen Kulturleistungen vorwiegend als Ergebnis der Umweltkräfte betrachtet. Bei der Unterweisung sind sämtliche Unterrichtsfächer zur Unterstützung heranzuziehen.

Ostoberschlesien

Zwei Personen in Brunnen ums Leben gekommen

Kattowitz. In Halemba (Kreis Kattowitz) kam dieser Tage die 24 Jahre alte Euphemie Krzischiel auf tragische Weise ums Leben. Als das Mädchen aus dem offenen Brunnen des elterlichen Besitztums Wasser schöpfen wollte, glitt es auf dem gefrorenen Boden aus und stürzte in den 8 m tiefen Brunnen. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war das Mädchen ertrunken.

In Groß-Gurkau (Kreis Pleß) verunglückte der 26 Jahre alte Brunnenbauer Josef Ronczka tödlich. Ronczka war mit dem Ausbau eines 10 m tiefen Brunnens beschäftigt. Plötzlich stürzten die Wände des Brunnens ein, die Erdmassen begruben Ronczka unter sich. Der Verunglückte war bereits tot, als man die Erdmassen beseitigt hatte.

Beim wilden Kohlenabbau tödlich verunglückt

:: **Kattowitz.** Auf dem Notschachtgelände bei Siemianowitz war der 21 Jahre alte Arbeitslose Alois Rojek mit dem Fördern von Kohle aus einem Notschacht beschäftigt. An einer einfachen Handwinde zog er gefüllte Kohlenkörbe aus dem Schacht. Als wieder einmal ein schwerer Kohlenkorb an der Winde hing, rutschte Rojek die Kurbel aus der Hand und schlug ihn gegen den Unterleib. Mit schweren Verletzungen wurde Rojek ins Krankenhaus geschafft, wo er kurze Zeit später verstarb.

Schulschließungen wegen Masernerkrankungen im Kreise Pleß

:: **Pleß.** In einigen Teilen des Kreises Pleß sind in den letzten Tagen Erkrankungen an Masern in großem Umfange festgestellt worden. So sind in der Ortschaft Mokrau über 100 Schulkinder erkrankt. In Pleß, Mokrau, Altendorf und Studzinitz mußten sämtliche Schulen auf die Dauer von zwei Wochen geschlossen werden, da in diesen Orten 40 v. H. der Schulkinder krank darnieder liegen. Behördlicherseits sind alle Maßnahmen ergriffen worden, um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

---

40 000 Zloty unterschlagen

:: **Kattowitz.** Am Mittwoch wurde in Kattowitz der Vertreter der Seifenfabrik Kollontay, Robert Binias aus Eichenau, verhaftet. Binias, der ein umfangreiches Kommissionslager besaß, hatte die Außenstände für Seifenlieferungen eingezogen und die einkassierten Gelder nicht an die Fabrik abgeliefert. Die von Binias veruntreute Summe beläuft sich auf 40 000 Zloty.

Greisin von einem Fuhrwerk tödlich überfahren

:: **Tarnowitz.** In Radzionkau bei Tarnowitz wurde die 85jährige Susanne Brezina von einem Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die Greisin war über die Straße gegangen, als im gleichen Augenblick ein schwer beladenes Fuhrwerk die abschüssige Straße entlang gefahren kam. In ihrer Schwerhörigkeit vernahm sie nicht die Warnungsrufe des Kutschers und wurde überfahren.